Heinrich Bredeloen
von Königsberg aus Preussen

Poetischer Tisch/

Mit allerhand
Herrlichen/Lieblichen/auch gemeinen/in Freud und Leid üblichen Speisen besetzt/
So doch/
Daß das Langöhrichte Wildprett / welches in Herren P. Abraham à S. Clara reformirten Augustiner Baarfüssers ꝛc. so genandten: **Mercks Wien** häuffig herumb springet/ aus dieser Zahl in der Vorrede gäntzlich ausgesondert worden.

Franckfurt und Leipzig/
Zu finden bey
Johann Bielcken / Buchhändlern
Im Jahr Christi 1682.

Erklärung des Kupffers.

DJe saure Trauer-Lieder
Sind nicht vor lust'ge Brüder/
Sie machen Schwehrmuth in den Köpffen;
Nur fort: Der Tod ist in den Töpffen.

Wer Lust hat zu der Ehe/
Und/ wie der Hund mit Flöhe/
So auch mit Lieb ist gantz umbfangen/
Kan hier zu seinem Zweck gelangen.

Die Hasen laß ich denen/
Die sich nach ihnen sehnen.
Ich führe Saltz und Schertz im Munde;
Die Knochen sind vor neid'sche Hunde.

Dem HochEdlen / Veſt und
Hochbenahmten / Herrn

Johann Beſſer /

Sr. Chur-Fürſtlichen
Durchlauchtigkeit zu Brandenburg / Höchſtverordnetem
Hoff- und Legations-Rath /

Seinem groſſen Patronen.

HochEdler/Veſt und Hochbenahmter

Höchſtgeneigter Patron.

WEnn dort Apollo beym Sinn-reichen Boccalini (a) einen Gelehrten/der in ſeinem 55. Jahre noch lüſtern worden/ die Italieniſche Poeten zu leſen/ drey mahl ſtarck zu wippen anbefiehlet/ geſchiehet ſolches nicht ohne wichtige Urſachen. Denn/wie ſchicken ſich die traurige Cypreſſen/ zu den anmuthigen Roſen? Die Hitze zum Froſt? Das Freuden- zum Trauer-Spiel? Mit kurtzem. Die Poetiſche Blüten/ zu dem Wurmſtichichen Alter?

(a) Cent. 1. Relat. ex Parnaſſ. relat. 7.

ter? In reiffer Betrachtung deſſen/ hab ich dieſe meine Erſtlinge/ keinem füglicher aufopfern ſollen/ als eben Meinem Höchſtgeneigten Patronen/ der nicht allein in dem Frühling ſeiner Jahre/ ſondern auch/ welches höchſtzuverwundern/ in demſelben bereits den Herbſt in allen Wiſſenſchafften/ wie auch einem Hoff-Mann/ wolanſtehenden Leibes-Ubungen dergeſtalt volkömmlich erreichet/ daß Er von einem ſolchen Mächtigen Fürſten in ſeinen Staats-Garten gepflantzet worden/ welcher ſchädliche und nichtswürdige Kräuter/ von nützlichen Blumen ſehr genau zu unterſcheiden weis. Zwar ſolte ich mich billig entblöden/ denſelben zu dieſen geringen Poetiſchen Tiſch einzuladen/ bey dem dergleichen Tractamenten weit mehr und beſſer; Beſſer an netter Ordnung; Beſſer an wolgewürtzten

Schertz-Reden; Besser an allem sich befinden. Allein dessen bekandte Höfflichkeit wird Ihn selber zu diesen wenigen Speisen nöthigen / und überreden / daß / ob ich schon ein böser Poet / dennoch seyn könne

Meines höchstgeneigten Patrons

Gutter und dabey gehorsamster Knecht

Heinrich Bredelo.

GRA-

GRATULATIONES FAUTORUM. ET AMICORUM.

FElix, qui rebus numeros aptare decentes,
qui potuit doctis condere facta modis.
Te cum vidiſſet tantis his auſibus aptum
Phœbus, huic capiti nectere ſerta jubet.
Ergò Tuis reſonet verbis ſvaviſſima muſa,
muſa vetans dignos laude perire viros.

Clariſſimo Dn. Autori, Amico meo ſingulari, ex merito applaudo

Georg. VVolffg. VVedelius, D.

VIRO Nobiliſſimo,

DN.

HEINRICO BREDLOVIO,

Politico ê paucis,

Oratori & Poëtae ante Sexcentos,

hactenus Salanae Civi honoratiori, exoptatiſſimo,

divinioris ingenii foetum,

amoeniſſimas ſuas curas poëticas,

orbi erudito dividenti,

in vicem gratulationis devotiſſimae,

diſceſſus ſui in ſtrepitu

ducit lineam

I

* * *

BREDLOV, noſter Amor, vigiliae tuae

ſomnia mentis

Aeterni pariunt Nominis augurium.

GEORG. GOEZIUS, vocatus

Superint. Hildeſienſ.

LAutigeros multos, paucos eſt cernere Vates.

Tu merito Vatum floſque decuſque cluis.

Nobiliſſimo Dn. Autori Amico ſuo honoratiſſimo grat. appoſ.

Johannes Bernhardus Frieſe,

Phil. & J. U. D. & Praef. Jenenſ.

I. Die

I.

DJe Poesie/ der schöne Trieb/
Dem nicht des Himmels Gunst iedweden schencket/
Spielt mit so starcker Macht/
Daß sie das Hertz nach selbst Belieben lencket/
Wann Ihr gelehrt Papier
Ein wundrend Aug' anlacht/
Darum wird sie so hoch geschätzt/
Daß auch die/ so besteinte Crohnen tragen/
Sich offt daran ergötzt/
Weil sie in ihr was Göttliches gefunden
Daß ihren hohen Geist mit sie verbunden.

II.

Wiewohl bloß dichten können/
Und daß ein Verß sich mit den andern reimt/
Ist schlechtes Werck zu nennen/
Es muß ein Kern in diesen Hülsen seyn;
Zudem so kömmts/ daß mancher sich
Bisweilen allzuhoch versteiget/
Und sich dadurch/ ich weiß nicht wie/ bezeuget:
Er hat/ o **werther Freund**/ das Mittel funden/
Und zeugt auf seinẽ **Tisch**/ durch was vor **Speisen**
Sich ein Poet könn' als ein Koch erweisen/
Der nicht den Brey versaltzt: Ich wündsche Glück
Zu diesen Meisterstück!

Seinem HochgeEhrten Gönner und wehrten Freunde befiehlet sich

Johann Georg Simon/ D.

IMponis *Vatum menſæ* bellaria. Quare
Ridentis ſtruitur nunc TIBI *menſa Jovis.*

His undecim Verſibus
Amico ſuo ex novem illis & uni & unico,
novo licèt & quaſimodogenito,
cordicitus applaudit

L. Frid. Ziegnerus,
Jenæ.

SCribe Tibi Carmen: ſubſcribam nomina noſtra.
Nam Tibi donavit magnus Apollo lyram.

Nobiliſſimo Dn. Bredelovio, Amico
ſuo integerrimo gratul. f.

M. Gabriel Reuſſelius,
Fac. Phil. Adjunct.

Al Nobiliſſimo, Eruditiſſimo Signore,

Il Signor ENRICO BREDELO

Amico & Padron mio honoratiſſimo

DOppo che gli eceſſi del voſtro favore mi hanno fatto parte della voſtra amicitia, ſono ſtato particulare ammiratore delle voſtre private qualità. Adeſſo comme elle per queſto libro vengono publicate, publico ancor io le mie ammirationi. Vorrei, ch' io le poteſſi accompagnar con le debbite lodi; ma le voſtre opere non ammettono altro panegiriſta che qvello, che ha i doni del voſtro ingegno. Non dirò io, che non ſene trovi alcuno, ma dirò ſolamente, che niſun altro che i voſtri ſcritti vi loderà à baſtanza; perchè queſti moſtrando à tutto il mondo gli effetti del voſtro pere-

grino

grino ingegno, lo forzaranno à ſacrificargli immortali encomi. Forſe vi ſi opporranno coloro, che non poter do ottener le ſtime degli huomini, ne vogliono ançora privar gli altri; ma non faranno altro, ch' imitar quei cani, che abbaiano la luna, havendo queſto avantaggio, che ſi chiuderà la loro bocca con vergogna, quando alle loro invettive & intempeſtivi jambi ſarà riſpoſto con matute ſatire. Reſto qui priegando V. S. di ricever queſte poche righe in luogo del mio debito, & le bacio con ogni affetto le mani, deſiderando d' impiegarmi tutto al ſuo ſervitio, comme di V. S.

affettuoſiſſimo & officioſiſſimo

Gio. Waghenero Sandoa Saxo

ſtudente di Legge.

Es mus die Sonne ſelbſt oft grobe Dünſte leiden/
Der Roſen Purpur wird von Spinnengift beſchmeißt/
Es kan die ſchönſte Frucht die Würmer nicht vermeiden
Es bleibt kein klarer Bach/da reinſtes Silber fleußt
Von Ungeziefer frey: So pflegt es auch zu gehen
Der edlen Poeſie/der hochbelobten Kunſt!
Es läſſt ſich fort und fort bey dieſer Sonne ſehen
Der Neid/ der blaße Neid/gleich als ein grober Dunſt.
Er pflegt nach Spinnen Arth die Roſe zu vergiften/
Die Hertz und Geiſt beſeelt durch ihres Balſams Kraft.

Sein

Sein blaues Natter-Maul höhnt auch die neu'ste Schriften / (schaft.
Sein Kröten jäschtzt beflecke die schönste Wissen-
Exerite wie Säue thun/ die Perlen selbst mit Füßen.
Die gantz unschätzbar sein: Er zehlt aus Unvernunfft
Die/welche sich mit Ruhm der theuren Kunst befließē/
So uns zu Göttern hebt/wohl gar zur Narrē-Zunfft.
Jedoch was hastu wohl den Tichtern abgewonnen
Du wilde Schlangen-Brut wie sehr es dich geschmertzt
So strahlen dennoch Sie wie hell-beflammte Sonnen/
Und ihren Ehren-Glantz hat nie dein Dunst geschwärtzt.
Die edle Poesie schmückt uns mit Sieges-Krāntzen
Die keiner Zeiten Sturm/kein rauher Nord verletzt:
Durch Sie muß unser Ruhm auch aus dem Grabe glāntzen
Und unser Nahme wird in Demant eingeätzt.
Sie ist das reine Liecht/die Sonnen-helle Flamme/
So unsern teutschen Pohl schon üm und üm vergüldt:
Die Mutter aller Lust/ die milde Lebens Amme
Die uns mit Mandel-Milch an ihren Brüstē stillt.
Du werthster Musen-Sohn / du Glantz der Pierinnen/
Dein Lob-erhitzter Sinn/dein angeflammter Geist
Schwinget sich durch diese Kunst zun göldnen Himmels-Zinnen
Wo Fama deinen Ruhm mit vollem Munde preist.

Drüm

Drüm darff mein ſtumpffer Kiel ſich gar nicht unterwinden
Zu mehren deinen Preiß/ du Sohn der Ewigkeit!
Es muß mein blaſſer Stern vor deiner Sonne ſchwinden
Die allen Dunſt erſticke/ die güldne Strahlen ſtreut.
Nim dieſen frohen Wunſch mit unbewölckten Stirnen:
Der Himel laſſe dich auf Anmuths-Roſen gehn/
Sein Seegen müſſe ſtets auf deinen Scheitel rinnen/
So wird noch Zeit und Neid dir zu Gebothe ſtehn.

Dem ſinnreichen Herrn Verfaſſer/ Seinem hochgeſchätztem Gönner und Freunde ſchrieb dieſes zu ſchuldigen Ehren.

Salomon Franck/ D.R.V.

CEluy eſt bien heureux, qui s' addonne aux etudes,
Et orne de ſa jeuneſſe la memoire rude
De tres-doctes leçons ; Et principalement
De celles cy, qui luy donnent grand ornement.
C' eſt vous encor *Monſieur*, c' eſt auſſi vôtre exemple,
Par qui chacun le prix de vôtre ſoin contemple ;
Vos glorieux deſſeins me comblent de plaiſir,
Et rendent mon eſpoir egal à mon deſir.
Car vous mettés au jour la poetique table,
Dans la quelle on trouve des viandes aimables,
C' eſt à dire, des choſes presque ſans pareille,
Et qui tousjours excitent beaucoup de merveille.

Vous

Vous merités pourtant une grande gloire
D' obtenir le rang au temple de memoire.

C' eſt ce qu' eſcriboit pour s' acquiter de ſon debotr, & pour ſe recommander à l' affection de Monſieur l' Auteur ſon très honoré Amy,

Henry Hartm. de Schlotheim, Gentilhom. Thur.

WOſür ietzt Orpheus flieht/ ja Phœbus ſelbſt ſich ſcheuet
Diß gibſtu/ **Werther**/ uns/ ob Zoilus ſchon dreuet;
Doch ach' ſtu das all nicht/ wohl wiſſend daß da ſey
Die Tugendt vor dem Neyd niemahls geweſen frey.
So fahre doch nur fort/ gib deiner Klugheit Gaben
Der ſpaten Nachwelt hin/ damit ſie möchte haben
Wodurch ſie ihren Sinn biß an die Sonn erheb/
Auch deines Nahmens Zier mit mehrer Ehr umgeb.

Dieſe Wenige ſetzet ſeinem Hochgeehrten Freund und Tiſchgenoſſen aus ſchuldiger Pflicht hinzu

Peter Moritz Götz/ von Hanau aus der Wetterau/ der Rechten Befliſſener.

WOlan! **Hochwerther Freund**/ den Phœbus ſelbſten liebet/
Dem Jupiter die Luſt und Art zu richten giebet/
Reicht Er an ietzo dar das was ſein hoher Geiſt
Durch klugen Feder-Kiel erſinn't hat allermeiſt.
Ey nun Er fahre fort zu den Parnaſſus-Spitzen
Apollo räumt ſchon ein den Ort bey Jhm zu ſitzen/
Weil Er im richten gleicht. Nun preiß ich ſeine Fleiß/
Und wünſche Himmelsgunſt zu deſſe Arbeitſchweiß.

Dieſes wenige aus dienſt-ſchuldigſter Pflicht gegen ſeinem wohlgeneigten Freund und Herrn Tiſchgenoſſen ſetzte zu Ehren hinzu

J. C. Pfaff.

Vorred an den Leser.

WEssen sich Welt-berühmte Leut/ ja selbst irrdische Götter nicht geschämet; dessen schäm ich mich auch eben so wenig als der Schatten/ der seinem Leib immer folget. Ich will es keinem mißgönnen/ daß/ wenn er des Tages Last und Hitz ertragen/ er dieselbe mit einem Trunck Zerbster-Bier abkühle/ oder/ so er lang gnug die Göttin der Weißheit umbarmet/ daß er zuweilen auch einer Venus die Hände küsse; Ja/ mit ihrem Zulaß gar eine Staffel höher steige/ wann mir nur erlaubet meine Last mit solch einer Lust abzuwechseln/ welche das Gemüth speiset/ die Sinne schärffet/ die grobe Sitten auspolieret/ und daß ich es kurtz sage/ Vieh in Menschen verwandelt. Ich halt es unnöthig mit weitherr-gesuchten Worten der Göttlichen Poesie Lob aus-zustreichen/ denn es meines Erachtens eben so ungereimt gethan wäre/ als wenn ich Wasser ins Meer tragen/ oder der Sonnen

zum Schimpff / ein klein Licht anſtecken wolte. Zubeklagen iſts nur / daß dieſes Heiligthumb die meiſten mit ungewaſchnen Händen anzugreiffen / nicht erblöden. Denn / ſäet der Teuffel ſein Unkraut unter den reinen Weitzen der Wunderwercke Moſis; kan ſich die hoch-heilige Themis nicht der Zungen-Dröſcher erwehren; Muß die edle Medicin ihren Fuſchern den Marckſchreyern / Schlangen-Krähmern / Zahnbrechern / Vetteln (a) und dergleichen Geſinde mehr / herhalten; Was ſoll ich denn von der hertzerquickenden Ticht-Kunſt ſagen? die heutigs Tages ſo gemißbrauchet / und erbärmlich gefoltert wird / daß es unmüglich zubeſchreiben. Hat einer ſo viel deutſche Wörter zu hauff gekrebſet / daß er etliche Reimen zuſammen

(a) Hieher gehöret / was der Welt-berühmte Baco de Verulamio de Augment. ſcientiar. l. 4. c. 2. anmercket: Poëtæ (ſagt er) oculati planè & perſpicaces fuiſſe videntur, cum Æſculapio Circem ſororem dederunt, utrumque è ſole prognatum. Omnibus enim temporibus fama & opinione vulgi, ſagæ & aniculæ, & Impoſtores, Medicorum quodammodo rivales fuêre, & de curationum celebritate cum iiſdem ferè certarunt,

men ſchmieden und ſchmieren kan / da muß fort ſein Nahmen bey Begräbniß und Hochzeiten in den Druck (ich hätte bald was anders geſaget/) gehen. Da muß der kleine Knab Cupido mit ſeinen Bogen und Pfeil faſt immer das Blaſ füllen. Da kommt die Frau Venus angeſtiegen. Da zieht man den alten Neſtor gleichſam bey den Haaren wieder aus dem Grab. Da wird ein gantzes Fuder Glück / und ſo viel Seegen angewünſchet / als Fiſch und Sand im und am Meer/ Haar auf dem Kopff / Laub auf den Bäumen / und Graß auf dem Felde wächſet. Da muß die Wolfahrt nicht eh auffhören / biß der Haß einen Ochſen gebähren/und der Lahme einen Haſen erlauffen wird. Bald kommt ein ander / und machet ſich über des Knochen-Manns Sichel Creutz-unnütz; Schmähet auf ſeine Tyranney; Wetzt (wie ein artiger Kopff hievon ſchreibet) dem Tode gleichſam vor der Thür / und fordert ihn heraus als einen andern Bärenheuter. Mit dergleichen Tand und Unflätereyen ſieht man das meiſte Papier beſudelt / da hingegen an ſchönen Redens-Arten und netten Erfindungen / eine mehr als Saguntiniſche Dürfftigkeit iſt. Zwar kan ich nicht in Abrede ſeyn / daß zu allen Zeiten Leute geweſen/

auch noch biß auf dieſe Stunde ſind / die durch dieſe Himmliſche Wiſſenſchaft ihren Nahmen längſt verewiget / wenn nur nicht in ihrem allzuhohen Flügen / das F gar außen geblieben wäre / und ſie ſich nicht ſchnödes Gewinſtes und Beſoderung halber mit Knechtiſchen Schmeicheleyen umb ein merckliches ſelbſt verringert hätten. Man darff dieſes zu beweiſen / nicht aus alten Jahren Exempel herbey betteln: Man ſehe nur unſere Zeiten an. Wer erſtaunet nicht von gantzer Seelen / wenn er lieſet: wie einer zu Durchblätterung eines ſonſt weltbekanten Politiſchen Büchleins (in welchem doch viel ſineſſen die ſich mit GOttes Staats-Maximen nicht allerdings reimen /) dergeſtalt annahnet?

Perlegas, nec non relegas, revolvas
Mente, *Pauli*, vel digito JEHOVAE ſcripta putabis:

D. i. Liß / wiederliß / und überlege reifflich dis Buch / denn wirſtu dafür halten / daß es mit PAVLI, oder JEHOVAE Fingern ſelbſt geſchrieben. Iſt das nicht zu beklagen / daß man finſtere und irrende Menſchen-Sinnen mit dem hocherleuchteten Verſtande eines Apoſtels / der aus Antrieb des Heiligen Geiſtes geſchrieben;

Ja

Ja die übelgeſchnitzte Feder eines Sterblichen mit den Fingern des unſterblichen JEHOVAE deſſen herrlichen Nahmen die Himmliſchen Heerſcharen mit tiefſter Reverentz/ die heutigen Juden wegen ſeiner grundloſen Heiligkeit gar nicht ausſprechen dörffen/ vergleichen will? Dieſe/ uñ andere dergleichen Redens-Arten haben verurſachet/ daß man darnach den Poeten insgemein beygemeſſen/ als wenn ſie gar ſparſam mit der Warheit umbgiengen; deßwegen auch das Verſch- oder Reim machen denen Türcken im Alcoran (b) verbothen. Ja an einem andern Ort (c) ſchreibet der Lügen-Prophet in dieſem Stück doch die purlautere Warheit: Uber die Liedermacher nnd Poeten führet der Teuffel das Regiment/ und ſind ſo lang unter ſeiner Gewalt/ biß ſie von den Lügen abſtehen. Solten aber Lügner und Poeten in gleicher Waage gehn/ weiß ich gewiß nicht ob auch nicht aus andern Facultäten viel/ ja die gantze Welt mit Fug in die Poeten-Roll könt einregiſtriret werden? Ein ziemlicher Poet (liceat mihi cum vulgo loqui) iſt der Venetianiſche Doctor, Johannes Palatius, welcher

(b) lib. 3. c. 34.
(c) eod. lib. c. 8.

in ſeinem Anno 1671. unter dieſen Titul: *Aquila inter lilia* heraus gegebenẽ/ und ietziger Königlicher Majeſtät in Franckreich Cron-Printzen dedicirten Buch/ dieſes ſchreibet: *Felix Ludovicus XIV. cui cælum dedit Jovem æmulari, Filium generando qui ſui æquaret Majeſtatem.* Glückſeelig iſt Ludewig der XIV. welchem der Himmel gegeben/ dem Jupiter nachzuahmen/ durch Zeugung eines Sohnes der ſeiner Majeſtät gleich. Et poſt pauca: *Idem ille Spiritus, qui Chriſtum unxit, ut orbem redimeret, unxit Ludovicum XIV. ut orbem protegeret redemptum.* Eben der Geiſt/ der Chriſtum geſalbet/ damit er die Welt nach erlöſete/ hat auch Ludewig dẽ XIV. geſalbet/ auf daß er die erlöſete Welt beſchützte. Aber/ ſo wenig dem Rebenſafft darumb an ſeinen Würden was abgehet/ weil Loth in voller weiſe auf ſeiner Töchter Schooß Sodoma wieder aufgebauet. So wenig die Buchdrucker-Kunſt deswegen zuverwerffen/ daß ſich ihrer mannichmahl ein Verläumder zu Beſchimpffung ehrlicher Leute bedienet; Eben ſo wenig kan die an und vor ſich ſelbſt ſonſt gute Poeſie getadelt werden/ wenn ein Teller-Lecker und Heuchler/ ſie zu ſeinem Muthwillen bequämen

men / ja wol gar nothdrängen will. Ein wenig schmeicheln geht hin / man muß es aber nicht zu grob machen / und die Speise gar versaltzen. In Allegorien muß man auch nicht allzu hoch steigen / damit man nicht den Schwindel in den Kopff kriege / und ins Hasen-Garn falle. Keinem will ichs rathen / daß er jenen albern Prediger nachaffe / der seine Zuhörer so zur Andacht aufgemuntert haben soll: (d) Nun ihr meine Geliebten / werffet die Prügel eures Gebets / in die Fenster des Himmels / damit die Scheiben der Wolfart und Gnaden herunter fallen. Vielweniger folg er den Trappen der Deutschen Brüderschafft der hoch-gelobten Jungfer Mariä Reinigung zu Prag / welche Anno 1664. den 15. Januar. daselbst ein gedrucktes Patent heraus gehen lassen / in welchem sie die Fratres invitiret: Sie solten sich doch mit ihren Steuren einfinden / daß die Himmels-Königin sie gnädig ansehn / und ihre Seelen an ihrem Ende aufnehmen möchte / damit sie aus der Erden-Schantz mit Sack und Pack ihrer guten Wercke abziehen / und

(d) Georg Schibel im neuerbauten Historischen Lust-Hause XXIV. Histor. f. 2.

mit den bremenden Lunten ihrer Hertzen in die Himmliſche Feſtung und in das Luſt-Paradiß eingehen möchten. (e) Solche und dergleichen andere Alfantzereyen/ ſtehen beſſer Pickelhäringen als Religioſen an / die billig in des Herren Chriſti Fußſtapffen treten ſolten / der niemahlen ſich ſolch eines lächerlich-alamodiſirenden und neugebackenen Styli in ſeinem Wort gebrauchet. Aber/ ſo gehets / wer von den klaren Brunnen Iſraelis abweichet/ der muß nothwendig in ſolche Pfützen fallen / über den muß der Wirbel Geiſt gerathen / daß er an ſtatt des Biſchoff-Stabes mit der Leimſtangen herumbzulguffen/ genüſſiget wird. Ich wolte von Hertzen gern mit ewigen Stillſchweigen dergleichen Poſſen vorüber gehen; Weil aber die ſo genante Cathol. Patres unter ein Hauffen Prahlens von ihrer Redner-Kunſt / auch den Einfältigen unter denen Evangeliſchen mit ihrem Gewäſch einen blauen Dunſt vor die Augen machen/ will ich nur noch eins und das andere anführen. Es iſt Anno 1680. zu Wien bey Peter Paul Vivian ein Buch in 8. heraus gekommen/ deſſen Titul: Mercks Wien. Der Autor iſt *Pater Abraham à S. Clara reformirt: Auguſtiner*/ Bar-

(e) Modo laudat: Autor eodem lib. & cap.

Barfüsser und Käyserl. Prediger. Ich wolte ein hohes verwettē/daß auch der saur-sichtigste Cato bey Lesung dieses Buchs zum Gelächter solt aufgemuntert werden. Zwar muß ich es gestehen/ daß ich/ den Titul ansehend/ mir fast eingebildet es würde mein Geist zur heiligen Andacht angefeuret werden; Allein die possirlichen Redens-Arten/ die der Pater im Munde führet/ haben meine geschöpfte Hoffnung gar zu Wasser gemacht. Der geehrteste Leser höre doch/ und lache nicht. Er will die Freude so vor der Pest in Wien gewesen/ beschreiben/ und sagt: Sie sey so groß gewesen/ daß man davor gehalten/ der Himmel müße haben ein Loch bekommen/ wodurch die Freude Metzen-weise in die Wien-Stadt gefallen. (f) Weiter da er vor Augen zustellen sich bemühet/ wie die Seuch alle Winckel/ Ecken/ und Gassen der Stadt durchstrichen/ sind diese Blumen: (g) in der Johannes-Gassen ist der Todt *Johannes in eodem* gewesen. Auf dem Juden-Platz hat er ziemlich geschachert. In dem Jungfer-Gassel hat er galanisiret. Und wer hätte mit einem Knebel-Spieß hinter ihm

(f) pag. 4. . (g) pag. m. 26. & 27.

dieſe Poetiſche Grillen geſuchet? (h) Die grün-hoſende Fröſch quackſen mit aufgeſpanneter Pfundgoſchen den Himmel an. Sind auch wol dem H. Auguſtino deſſen Ordens er ſich ſchreibet/ iemahls ſolche Gedancken und hyper-kluge Erfindungen in den Kopff geſtiegen/ daß er an ſtatt dieſer Redens-Formulen: Seelig ſind die reines Hertzens ſind/ denn ſie werden GOtt ſchauen/ und/ die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten/ mit dieſem abgeſchmackten Ordens-Bruder ſo reden ſolte: (i) Der Himmel beſoldet nur die Soldaten/ welche zu Rheinfelden/ und nicht welche zu Magdeburg aus der Guarniſon ſeyn. Und was hat ihm das holdeſte und galanteſte Frauen-Zimmer auf der Welt/ das Wieneriſche Frauen-Zimmer gethan/ daß er (k) ihre Gold-gelbe Haar/ Läuſeſtauden/ und (l) ſie/ lang-rockendes Wildpret nennet? Hat er ihnen denn die Köpff ſo fleiſſig viſitiret? oder dieſem Wildpret (ich gebrauch mich ſeines termini) nachgehetzet? daß er ihnen mit ſolchen ſchimpfflichen Epitietis an Boort/ und zu Halſe will. Noch eines nehmet ihr Herren Geiſtliche auf der Cantzel in acht/

(h) p. 43. (i) p. 46. (k) p. 62. (l) p. 101.

acht / daß ihr nicht mehr mit Mose erzehlet: Noah habe einen Raben aus dem Kasten gelassen / zuerfahren / ob das Wasser zur Zeit der Sündfluth gefallen / oder gestiegen? Ingleichen hütet euch / daß ihr nicht meldet: Der HErr Christus habe dem Feigen-Baum / weil er keine Frucht getragen / eine ewige Dürre angewüntschet; Sondern es heißt auf des Paters Manir. (m) Christus der HErr hat ihm die Jäger-Liberey ausgezogen. (n) Noah schickt den Raben aus dem Kasten mit dem Befehl dieser Kohl-farbige Curirer / sol seinen Flug beschleunigen / und nach eingenommenen Augenschein / den gewissen Bericht erstatten: Ob der Sündfluß noch die Wassersucht habe / oder die Schwindsucht? Den Bock müst ihr auch bey Leib nicht Bock / sondern mit diesem deutschen Cicerone (o) den bärtigen Stincker nennen. Ebenfalls wenn ihr das frühzeitige Absterben eines Studiosi abconterfeyen wollet / von eben diesem (p) das Muster nehmen und sprechen: Der Todt hab an den Studenten einen unmilden Pedellen abgegeben. Zuletzt wenn

(m) p. 69. (n) p. 68. (o) p. 78.

wenn ihr einmal Ambts-wegen auf den Geitz loßziehen müſſet / alsdenn können euch dieſe hertz-brechende Wort (q) dienen: Ihr Geitzigen ſchlaffet nicht gnug wegen des Geldes/dahero ſtecken euch die Augen im Kopf wie zwey hohle Nußſchalen. Die Wangen ſind erbleicht wie ein alter Pergamenter Lehr-Brieff. Die Haar ſind euch zerſtreuet/wie ein abgeſtochenes Schwalben-Neſt. Eure Bein ſind nur mit der Haut überzogen / wie eine alte Guarniſon-Drummel. Gewiß / ich müſte mir Herculis Kräffte wünſchen / wenn ich von allen ſolchen Unſauberkeiten dieſen Stall reinigen wollte: Gnug iſts / daß ich das / was zu meinem Zweck nützet / nehmlich : daß man ſich vor dergleichen Canoniſchen Extravagantien vorſehen / und daß man es bey den alten Löchern ſoll bewenden laſſen / erwieſen. Daß ich nun wieder auf den rechten Weg / von welchen mich / wiewol wider meinen Willen / des Hn. Patris ignis fatuus (Irrwiſch wolt ich ſagen) abgeführet / komme. So ſollen vor allen Dingen Poeten ſich hüten / die jenigen durch die Hechel zuziehen / derer Ungunſt wie das Brüllen eines jungen Löwen / alſo da ſie in

der

(q) p. 81.

der Gefahr ſtehen / einen Tinten-Tropffen mit einem Strohm von Blut (wie der berühmte Loredano an einem Ort redet) auszulöſchen. Ob ich das Mittel getroffen / ſtell ich des unpartheyiſchen Leſers höchſt-vernünfftigen Urtheil anheim. Dieſes eintzige bitt ich mich nicht einer Unwiſſenheit in dieſer Kunſt zuzeihen / wenn er ſehen wird / daß ich zum öfftern einen Vocalem auf den andern geſetzet / ja bißweilen da ein Vocalis folgen ſollen / einen Conſonantem gebrauchet / maßen ich befunden / daß es von denen heutigen beruffenſten Poeten *Gryphio*, Hoffmann und Caſpari nicht ſo genau in acht genommen. Wolt aber einer und der ander mit dieſer Entſchuldigung nicht zu frieden ſeyn / will ich dieſes vorſchützen / was ſonſt jener von der Muſic geſaget:

Si non erraret Cantor quandoq; canendo,
Ruſticus hanc artem diceret eſſe levem.

Im übrigen hab ich meine Verſch nach dem Menſchlichen Leben gerichtet / da Freud und Leid / gute und böſe unter einander gemiſchet. Ich hätt auch gern dieſes unvollkommene Werck dem Vulcano aufgeopffert / wenn mich nicht vornehmer Freunde Bitten / denen

ich

ich in dieſem Stücke nichts verſagen können/ und die abſonderlich zu meinen Liebes-Liedern und Inſcriptionibus ein belieben getragen/ dadavon abgehalten. Daß ich keine Ehre hierinnen geſucht/ weiß GOtt/ und die Jenigen / die mich kennen. Würde aber der Höchſt-geneigte Leſer/ dieſer meiner geringen Arbeit durch ſeine Gunſt eintzige Würde zu legen / will ich es als ein unverdientes Geſchenck annehmen/ und in kurtzen mit wichtigern Sachen (als mit dem Hobbeſio defenſo. Von der heutigen Welt-berühmteſten Poeten beruffenſten Fehlern. Dem Mußkowitiſchen aus ihrer Sprach ins Hochdeutſche und Lateiniſche überſetzeten Land-Recht / nebſt Darſtellung wo es mit dem Jure Civili übereinſtimmet / und wo es von ſelbigen abweichet/) ſeinen Appetit vergnügen.

Inzwiſchen leb Er wol / urtheile wol / und bleib GOtt empfohlen.

Geiſt-

Geistliche Lieder
und
INSCRIPTIONES.

I.
Betrachtung
Des jüngsten Gerichts.

HErr Berge/ fallet auf mich her/
Bedecket mich/ihr hohen Hügel/
Nehm' ich der Morgenröthe Flügel/
Zög ich gleich über Land und Meer/
So würde GOttes Hand mich finden/
Und straffen meine schwere Sünden.
Wo flieh' ich hin? der Himmel dräut/
Ich sehe den gerechten Richter/
Ich schaue höllische Gesichter/
Auch mein Gewissen selber/ schreit/
Und klagt an meine Sünden-Wege/
Auf Teuffelische Staupen-Schläge.
Tritt auf/ du Redner/ der du weißt
Der Rechte Räzel aufzulösen/
Errette mich von diesem bösen/
Das auf mein' arme Seele steußt;

Löſch aus mir Ströhmen deiner Wörter
Die Pech- und Feuer-ſpeiend Oerter.

Ihr/ derer Stimmen dieſe Welt
Mit höchſter Furcht und Zittern höret/
Die ihr das Leben uns verehret/
Wenn das Geſetz den Tod uns ſtellt/
Ach! könnt ihr hie nicht Gnad' ertheilen/
Da wir zum ew'gen Sterben eilen?

Umbſonſt. Hie iſt Eur Hoheit aus/
Der Wörter Fluß iſt hie nichts nütze.
Ach! ich elender! ach! ich ſchwitze!
Mich überfällt der Höllen-Grauß/
Es überläuffet mich Verzagen/
Weil man die Seel ins Grab will tragen.

Wenn ſich der Erden Grund bewegt/
Denn flieh'n die Menſchen auf die Berge.
Nun nach mir greiffe der Hellen Scherge/
Und ſeinen Schwefel-Pful erregt/
Sey du/ HErr JEſu/ mein Berather/
Mein Felß und Burg/ bey deinem Vater.

Der Troſt iſt ſüſſer als der Moſt/
Daß du vor mich ein Menſch gebohren.
Was hat der Satan denn verlohren?
Ihm hab ich warlich nichts gekoſt't.
Wer durch ſein Blut mich wollen werben/
Bey deſſen Fahn will ich auch ſterben.

II.

Umb einen ſeeligen Tod.

HErr JEſu/ HErr/ und GOtt/
Ich bitte dich von Hertzen/
Durch deine Marter/ Angſt / und Spott/
Durch deine Centner-Schmertzen/
Und durch dein koſtbarliches Blut/
Das du der gantzen Welt zu gut
So treu und unverdroſſen/
So mildiglich vergoſſen.
Durch deine letzte Wort / die Du
Am Creutzes-Stamm geſprochen/
Da dir / o meiner Seelen Ruh/
Der Tod dein Hertz gebrochen:
Mein GOtt/ ach! mein GOtt/ den ich lieb'/
Ich fühle deines Zornes Trieb';
Haſtu mich denn verlaſſen?
Kanſt du dein Kind wol haſſen?
Mein JEſu / durch den ſtarcken Schrey
Da du an deinem Ende/
Ruffſt: Vater/ ach! in deine Treu/
In deine ſichre Hände/
Daraus dir niemand etwas reißt/
In die befehl' ich meinen Geiſt/
Den Geiſt des Leibes Leben/
Geb' ich dir aufzuheben.

Durch dieſes alles bitt' ich dich/
Laß mir aus lauter Gnaden/
Laß mir kein böſer Todes-Stich
Kein ſchnelles Ende ſchaden.
Dein' Hände haben mich gemacht/
Du haſt mich an das Licht gebracht/
Drumb wollſt du es nicht kürtzen/
Und mich zu plötzlich ſtürtzen.
Es ſincket dir dein Knecht zu Fuß/
Verleih ein ſeeligs Sterben.
Gib mir geraume Zeit zur Buß/
Damit ich mög' ererben
Dein Reich: damit nicht nur allhier/
Auch dort/ mein Seeligmacher / dir
Von der verklärten Zungen
Werd' ewig Lob geſungen.
Doch dieſes alles laß geſchehn
O HErr / nach deinem Willen/
Was du an mir haſt auserſehn/
Das will auch ich erfüllen/
Mein Leben/ und zugleich mein Tod
Beruhen bloß auf dein Geboth.
Mein' Auge wird ſich müſſen
Wenn du's wilt haben/ ſchlüſſen.
Wie/ wo/ und wenn ich ſterben ſol/
Das iſt mir gantz verborgen/
Du Vater / weißt es mehr als wol/
Dafür laß' ich dich ſorgen.

Sterb'

Sterb' ich gleich ſchnell / ſo glaub ich faſt
Daß deine Huld mich nicht verläßt.
Ich ſterb' in deinen Gnaden/
Was kan der Tod denn ſchaden?
Weil ich itzund noch reden kan/
So bitt' ich/ mein Erlöſer/
Ich ruffe dich itzunder an:
Sey doch darumb nicht böſer/
Wo mir der Tod nicht Raum vergönnt/
Daß ich mich recht bereiten könnt/
Schrey du in Hertz und Ohren/
Daß du für mich gebohren.

III.

Ein anders:
Umb ein ſeeliges Sterben.

ACh führe mich du ſanffter Tod
Einmahl zu beſſern Freuden/
Da ich ſol keine Quahl noch Noth
In Ewigkeit mehr leiden/
Weg alle Luſt/ und irrdſche Pracht/
Du ſchnöde Welt/ Welt / gute Nacht/
Gern will ich von dir ſcheiden.
Wird ſchon mein Leib ein ſtinckend Aaß/
Und faulet in der Erden;
Muß ich gleich bald der Würme Fraaß
Der Schlangen Speiſe werden;

So werd' ich drauf auch Engel-rein/
Was ſolt' ich denn betrübet ſeyn?
Und Heydniſch mich gebehrden?

Der/ der vor mich hat Blut geſchwitzt/
Und meine Schuld gebüſſet/
Hat auch mein kaltes Sarg erhitzt/
Und meinen Todt verſüſſet/
Wenn ſeh' ich dich/ O GOttes Lamm?
Wenn wird/ mein Seelen-Bräutigam/
Mein Mund von dir geküſſet?

Mich eckelt vor der Erden Thun
Das gar nicht kan beſtehen.
Bey dir/ HERR/ werd' ich ewig ruhn/
Auf Woll und Roſen gehen.
Ach! komm/ mein JEſu/ komm nur bald/
Mein eintzger Troſt / und Auffenthalt/
Führ mich zu deinen Höhen.

Da will ich mit der Engel-Schahr
Dich / meinen Heyland/ ſingen:
Nicht zehn/ nicht hundert-tauſend Jahr/
Soll diß dein Lob erklingen/
Nein/ ewig/ ewig will ich dir
Mein Alleluja ſingen für/
Und mein Danck-Opffer bringen.

IV.

Andacht /

Bey Empfahung des Heil. Abend-Mahls.

ACh Brodt das meinen Seelen-Hunger ſtillt!
O Lebens-Strom der auf mich Armen quillt!
HErr/den der Himmel Himmel nicht befaſſen/
Wilt du dich in mein enges Hertze laſſen?
Tunck ich die Lipp in deines Blutes See/
Der ich ſo weiß von Außatz bin als Schnee?
Mich hat der Erb-Schuld Peſt gantz angeſtecket/
Der eignen Sünden-Pech hat mich beflecket/
Du ſieheſt mich in dieſen Flammen ſchmeltzen/
In meinem Blut mich gantz erbärmlich wältzen/
Und ſprichſt da du bey mir vorüber gehſt:
Ich will daß du von Laſtern aufferſtehſt.
Ich ſpring vor Freuden; und ich zitter' auch.
Ich ſehe Sonnen; und auch Höllen-Rauch.
Ich höre ſingen; Und auch weheklagen.
Ich fühle Troſt; auch ewiges verzagen.
Diß / wo ich nicht hie würdig trinck' und eß/
Jens/ wo ich mich mit waren Glauben meß.
Drumb mach ichs ſo / wie dürres Erdreich thut:
Ich lechze/ HErr / nach deinem Heilgen Blut.
Laß ſich den Fluß in meine Seel' ergiſſen /
Alsdenn wird meine Sündflut fallen müſſen/

Bin ichs nicht werth; So lege JEſu/ Du
Durch dein Verdienſt mir ſo viel Würde zu.

V.

Abend-Lied.

NUn des Tages Liecht vergehet/
Und die dunckle Nacht entſtehet/
Weiß ich gar nicht/ wo ich bin/
Alle meine Freud' iſt hin/
Wegen meiner groſſen Sünden
Kan ich keine Ruhe finden/
Mein Gewiſſen plaget mich/
Und verklagt mich innerlich.
Ich bin/ HERR/ von dir gewichen/
Biß der Teuffel mich erſchlichen/
Der mich itzund ſo erſchreckt/
Und mir meine Sünd' entdeckt/
Deck ſie JEſu zu aus Gnaden/
Daß ſie mir nicht können ſchaden/
Wenn ich lebet' Engel-rein/
Dörffſt du nicht barmhertzig ſeyn.
Warumb wiltu mich verderben?
Denck an deinen Tod und Sterben/
Gib den nicht der ewgen Nacht/
Den dein Blut hat frey gemacht.
Bin ich ſchon von dir getreten/
So erhöre doch mein Bethen/

Da nun wieder mein Gemüth
Bloß zu deiner Gnade flieht.
Ich befehle dir mein Leben/
Denn du haſt es mir gegeben/
Meine Freunde/ Feind' und Gut/
Nimm/ O HERR/ in deine Hut/
Und laß nicht der Höllen Hauffen
Mich im Finſtern überlauffen/
Sondern bleibe du mein Liecht/
Nun mich trübe Nacht anſicht.
Bleibe du bey mir/und wache/
Denn ſo hab' ich gute Sache/
Schliß in deiner Wunden Höhl/
Meinen Sinn/Verſtand und Seel/
Ruhe du in meinem Hertzen/
So empfind ich keinen Schmertzen/
So/ ſo/ kan ich ſicher ſeyn/
Und in Frieden ſchlaffen ein.

VI.

Ein ander Abend-Lied.

JEſu/ meines Lebens-Wonne/
Bleib itzt hier
Da von mir
Weicht die irrdſche Sonne.
Laß mich Dunckelheit nicht ſchrecken/
Laß dein Schein
Bey mir ſeyn/
Und ſich nicht verſtecken.

Steure doch dem Höllſchen Drachen/
Der die Rache
Immer wache
Mit gantz offnen Rachen.
Der mich ſuchet zu verſchlingen/
Und zugleich
In ſein Reich
Meine Seel zu bringen.
Ach! gedencke nicht der Sünden/
Die/ mein Hort/
Fort und fort
Dich zum Zorn entzünden.
Sieh/ itzt leg ich meine Glieder/
Ohne Scheu
Sorgen frey
Zu der Ruhe nieder.
Wach/ O Hirt/ bey deinen Schaffen/
Laß mich nicht/
O mein Licht/
In dem Tod entſchlaffen.
Du biſt doch die beſte Gabe/
Hilff/ daß ich
JEſu/ dich
In dem Hertzen habe.
Denn ſo werd ich ſicher liegen/
Finſterniß
Wird gewiß
Mich denn nicht beſiegen.

Nimm mich / HErr / in deine Hände /
Sey mein Heil /
Schutz und Theil /
Alles Ubel wende.
Weichet ſchon die irrdſche Sonne /
So bleib doch
JEſu noch
Meiner Seelen Wonne.

VII.

Aus dem 16. Verſ. des 31. Pſalms.

Meine Zeit ſteht in denen Händen.

WJe hat die Welt ſich wieder mich verſchwohren!
Wie draut ſie mir mit tauſend Ach! und Pein!
Wie hat ſie mich zum Schau-Spiel ihr erkohren!
Und ich ſoll bald des Todes Opffer ſeyn!
Ach! Du / HErr / Du / kanſt dieſes alles wenden /
Denn **meine Zeit ſteht** bloß **in deinen Händen.**

Ich muß es zwar dir / meinem GOtt bekennen /
Daß ich die Zeit zur Unzeit offt gemacht:
Ich kan nicht Jahr / nicht Tag / nicht Stunde nennen /
Da ich an jene lange Zeit gedacht /
Doch kan der Satan ſich drumb ſelbſt nicht pfänden /
Denn **meine Zeit ſteht / HERR / in deinen Händen.**

VIII.

Beelzebub [Fliegen-König.]

WJe der Herr / ſo ſind ſeine Diener/
Gleich und gleich geſelle ſich gern.
Der Adler Chriſtus fänge keine Fliegen
Das iſt eine Nahrung vor den Beelzebub
Denn er iſt ihr König.
Sieh doch welch unverſchämtes Ungezieffer:
Es hält den Schnee-weiſſeſten Atlas vor eine Ziffer und beſchmutzt denſelben.
Wem trachtet Beelzebub mehr nach / als den weiſſeſten Seelen?
Doch er ſpannet ſein Netz vergebens aus/
denn es fallen nur Fliegen/das iſt Schwache hinein.
Was ſtarck/ dringt durch
Der Fliegen Summen / hört man im heiſſen Sommer
Der Froſt tilget ihr Schwermen u. Lermen.
In der gröſten Creutzes- und Anfechtungs-Hitz
ſucht bey uns Beelzebub
ſein Neſt
und Sitz
mit ſeinem Fliegen-Trupp.
Komm/ ſeelger Tod / treib weg die ungebethne Gäſt/
mach uns bald kalt/

Da-

damit das Teuffels-Geſchmeiß aufhöre.
Ach! HERR!
Erlöſ uns von dem Ubel / Amen.

IX.

Der Löw von Stamm Juda.
und
Der Hölliſche Löw.

CHriſtus iſt ein **Löw**/
der **Teuffel** imgleichen/
doch mit **Jenem** nicht zu vergleichen.
Jener iſt aus Juda Stamm/
Dieſer aus der Höllen Flamm /
Jener brüllet / damit er die Todten belebe/
Dieſer/ daß er die Lebenden tödte.
Jener geht herumb / daß er die Menſchen mit ſeiner Hut **umberinge /**
Dieſer/ damit er ſie **umbbringe**/und verſchlinge.
Jener beliebet das Hahnen-Geſchrey/
Frag **Petrum**/ der wird dieſes zeugen (a)
Dieſer flieht und erſchricket davor/
frag **Petrum** / der wird wieder zeugen.(b)
Jener iſt ein Lamm.
Das Lamm wohnt beym Löwen.
Dieſer/ zieht er gleich die Schaffs-Haut über/

So

(a) v. Matth. 26, 75. (b) v. Matth. eod. cap.

So kennet man doch aus den Klauen den Löwen/
Verthönungen ſind keine warhafftige Geberden.
Jener iſt ein König der Sanfftmüthigen und in einen Schaffſtall gehenden:
Dieſer/ derer reiſſenden und außer dem Kaſten lebenden Thiere.
Draußen ſind die Hunde und ſchwartze Raben/ (c)
Dieſer ſucht ſich der Nacht zu ſeinem Vortheil zu bedienen/
Jener ſtellet ſich (wie großmüthige Löwen pflegen) ins offne Feld.
Dieſer hauchet nichts als Schweffel und Feuer aus ſeinem Rachen/
Speiſe geht von Jenem / und Süßigkeit fließt von dem Starcken (d)
Himmels-Brod/ und Honig des Lebens.
Der unſer Augen/ gleichwie Jonathan (e) auch in den Tode wacker machen kan.
Diß Räthel verſtehn die gebundenen Philiſter nicht/
Der Himliſche Simſon / muß es ihnen zu ihren groſſen Schaden löſen.
Freuet euch / es hat überwunden der Löw vom Stamm Juda. (f)

Hoch-

(c) Apocal. 22, 15.
(d) Judic. 14, 14.
(e) 1. Sam. 14, 27. 29.
(f) Apocal. 5, 5.

Hochzeit-Gedichte.

I.

Auf

Herrn Reinhold Wernern/

Meines Vielgeliebten Oheimbs/

Hochzeitlichen Ehren-Tag/

Zu Marienburg in Preussen/

Aus Berlin übersendet.

WEm thun wir es zu gut/
Daß wir das junge Blut
Zu Land und Wasser wagen?
Daß wir uns auch bey Nacht/
Da sonsten keiner wacht;
Mit Sorgen-Hummeln schlagen?
Ihr Damen/ glaubt es mir/
Ihr seyd die Ursach/ Ihr.

Hilff GOtt! wie läuffet der
Die Länge/ Breit/ und Quehr/
Offt mit der Leime-Stangen!
Besiehe nur den Grund/
So ists der Jungfer Mund;
Die Scharlattinen Wangen/

Die

Die ſinds/ ſo ihn entzückt/
Und das Gehirn verrückt.

Der ſtehet einmahl bloß/
Verachtt der Klinge Stoß/
Ja ſelbſt des Todes Fälle;
Hält ihn der Himmel auff/
So ſucht er ſeinen Lauff
Mit Orpheûs in der Hölle/
Wo ihm das herbſte Weh
Verſüßt Eurydice.

Fürnehmlich aber euch
Sieht man ſo Todten-bleich/
Die ihr auf Künſt euch leget:
Die ihr von Hitz und Froſt/
Von Eiſen-harter Koſt
Werdt oft gepantzerfeget:
Was macht diß alles ſüß/
Als bloß der Damen Küß?

Und endlich / wenn ihrs habt/
Werdt ihr oft nicht gelabt;
Ihr ſuchet einen Engel
Und findt ein Murmelthier/
Des Teuffels Löſch-Papier/
Denn Millionen Mängel
Beherrſchen ihre Bruſt/
Die ihr verdauen muſt.

Du werther **Werner**/ du
An dem ich meine Ruh

Auch

Auch in der Unruh finde:
Den ich als Bruder lieb'/
Und durch des Blutes Trieb'
Ein schlechtes Reim-Gebinde
Anitzt zum Zeitvertreib'
Aus frembden Lande schreib'.

Ich kenne dein Gemüth/
Und deiner Tugend Blüeh/
Dein ehrlich-seyn/ dein Reisen/
Dein unverdroßner Fleiß/
Der Gottesfurcht Ehren-Preiß/
Dein Umbgehn mit den Weisen/
Dein Reden mit Manier/
Die ziehen dich herfür.

Dein Kind kenn' ich zwar nicht/
Der du dich hast verpflicht/
Doch ihrer Schönheit Habe/
Und ihrer Tugend Pracht
Die sie zum Engel macht/
Ist ihre Morgen-Gabe/
Die ists/ wie ich gehört/
So ihren Schmuck vermehrt.

Der Seegen folgt dir nach/
Weil du ins Schlaff-Gemach
Bloß durch die Kirchen-Thüren/
Und sonst nichts mehr wilt gehn/
Diß Ding bleibt ewig stehn/
Das andre kan verführen/

Wenn man der Liebe Frucht
In Unzucht-Pfützen sucht.

Gehabt euch/ Liebsten/ wol/
Seyd alles Seegens voll/
Waſcht eure Tritt in Butter.
Und du/ O Bräutigam/
Erhalte deinen Stamm/
Erfreu die liebe Mutter/
Die Mutter/ die bißher
Beſchwomm der Aengſte Meer.

Bleib deinem Bildchen hold/
Lieb ſie als reines Gold/
Das ſiebenmahl geläutert
Von dir/ und deiner Treu/
So lebeſt du aufs neu/
So wird dein Nahm erweitert;
Ich ſelbſten bin erfreut/
Wo dieſer Wunſch gedeyt.

II.

Auf meiner Schweſter

Frau Agneß Kielſteinin/

Geb. Bredeloin/

Zweyte Ehe/ Mit Tit.

Herrn Cornelio Sahmen/ Gerichts

Secretario zu Königsberg in Preuſſen/

Aus Berlin überſendet.

BNug hab' ich bißher gereimt
Und die Versch zu Hauff geleimt;
Bald spielt' ich auf Andachts-Seyten/
Bald schwur ich der Venus-Fahn/
Und begab mich auf die Bahn
Auf der meist Poeten gleiten/
Die solch Feur oft außgeheckt
Das die Jugend angesteckt.

Nunmehr leg ich weg die Leyr/
Und sag eine lange Feyr
Hiemit an den **Castalinnen**/
Doch/ ihr Liebsten/ euch zuletzt
Sey von mir dis aufgesetzt/
Welchs/ obs schon wird trüber rinnen/
Und vor besser floß / als nun/
Dennoch euch eur Recht muß thun.

Du hattst aus des Himmels Trieb
Schwester / einen **Stein** erst **lieb**/
Der an Ehrlich-seyn recht glänzte:
Dessen unverfälscht Gemüth
Auch noch darumb bey mir blüht/
Weil er als ein Fuchß nicht schwänzte/
Sondern schenckte klahren Wein/
Den man heut gißt selten ein.

Denn/ seh' ich wie mancher schwatzt/
Und von forn und hinten kratzt/

Wünscht sich Beulen/Gifft/und Fieber/
Wo er mir nicht sey bereit
Biß in ewig' Ewigkeit/
Auch noch vierzehn Tage drüber/
Da doch die geprahlte Treu/
Offt zerstäubt wie leichte Spreu.

Wenn ich diß seh'/ halt ich mir
Dein damahlges Traurer für/
Da der Tod dir den zerschmettert/
Der nicht nur beym Freuden-Guß
Bey dir hielte festen Fuß/
Sondern auch wenns blitzt' und wettert;
Hat der Stein sich nicht bewegt/
Da dich Kranckheit niederlegt!

Aber was nüzt diß hieher?
Was werff' ich auf diesem Meer
Nochmahls aus den Todten-Hahmen?
Wer nicht Hitze hat gefühlt/
Weiß die Lust nicht / wenn es kühlt;
Was wüstu von Freuden-Sahmen
Den der Himmel auf dich sät/
Wenn kein Nord dich angeweht?

Der von Ewigkeit regiert/
Und den Zepter weißlich führt/
Der das grosse Band der Ehe
Wenn man noch in Windeln liegt/
Wunderbahr zusammen fügt/
Und mit ihm viel Wol und Wehe/

Der hat dir auch zu gedacht/
Was dich Braut und Wittbe macht.

Wo ich etwas ſagen ſol/
Schickt ſich dieſe Heyrath wol.
Wie auf Jungfern ſich Geſellen;
Auf die Welt/ das Geld ſich reimt;
So auch/ wo mir nur nicht träumt/
Reimt ſich in dergleichen Fällen
Auf die Wittbe/ die nicht alt/
Auch ein Wittber/ der nicht kalt.

Und weil es wol ewig bleibt/
Daß ein Weibs-Bild unrecht ſchreibt/
Wie es die Erfahrung giebet:
So nimm deinen Liebſten an/
Der die Hand dir führen kan/
Biß du durch und durch geübet/
Übers Jahr ihm auch hiefür
Richtig zahlſt ſein Schreib-Gebühr.

Wollte GOtt! es wär anitzt
Meine Feder ſo geſpitzt/
Daß ſie Gold vor Tinten brauchte!
Das dir käm' ein Lied zu ſtat
Welches lauter Gottheit hat/
Und dem Himmel ähnlich dauchte!
Es ſollt alles von mir gehn/
Und zu deinen Dienſten ſtehn.

Aber/ weil der Geist mir fehlt/
Hab ich einen Wunsch erwehlt/
Und ein Brüderliches Bäten/
Dis sol nebst der Gäste Schaar
Hin sich fügen zum Altar/
Und da meinen Platz vertreten:
Daß dein Sahm sich vor dem HERRN
So vermehr' als Himmels-Stern.

III.

Die mit einander sich unterredende Thales und Solon.

Da Jener wider / dieser vor den Ehestand sich hören läst / nebst beygefügten Spruch/ nach Anleitung des Plutarchi, in vita Solonis,

Beym Hochzeit-Fest

Herrn GREGORII BERNHARDI, Med. Doct.

Mit

Frau Anna Geb. Berghauerin / verwittibten Triſtedtin/ in Berlin.

THALES.

SOlon, giebstu dich dennoch
In das Centner-schwehre Joch?

Läst

Läſt dir Liebes-Stricke legen?
Da vor wenig Freuden-Wein
Millionen Angſt und Pein
Uns faſt täglich pantzerfegen/
Da man hofft/ und wenig hat/
Täglich ißt/ und nie wird ſatt.

Wag dich nicht auf dieſe Höh;
Dencke/ daß auf dieſer See
Deiner Freyheit Schiff muß ſtranden:
Denn/ was ſind die zarten Brüſt'/
Als der Venus Blut-Gerüſt?
Darauf man in allen Landen
Die verliebten Seelen legt
Und als Knecht zu Grabe trägt.

Kriegſtu eine die du liebſt/
Der du Seel und Sinn ergiebſt/
So biſtu nicht mehr dein eigen/
Denn dein Hertze das hat ſie:
Was haſtu darnach vor Müh/
Wenn dein Kind dir nicht will ſchweigen?
Wenn es als ein Täubgen girrt?
Und des Nachts zum Uhrwerck wird?

Kriegſtu eine die da ſummt/
Und in ihrem Hauſe brummt
Als ein' abgenützte Trummel/
Die dir arbeitſamen Bien
Deinen Honig will entziehn/

Als ſonſt thut die faule Hummel/
Wird dir denn dein Kopff nicht warm
Bey ſo mannichfaltgen Schwarm?

Wird dein Sohn und Tochter groß/
Was vor großer Hertzens-Stoß!
Was vor hundert-tauſend Sorgen
Stören dich in deiner Ruh!
Stürmen auf dich Armen zu/
Von der Nacht biß an den Morgen!
Daß dein Gut dir nicht verderb'/
Und in erſter Blüte ſterb'!

Oder/ daß dein eintzger Sohn
Dir flecht' eine Dornen-Cron/
Werd' ein unerzogner Bengel/
Bacchus/ Freßſack/ dummes Rind/
Taſchen-Angler/ Sauſewind/
Und zuletzt/ein Galgen-Schwängel/
Bleibe/ Solon, wie du biſt/
Wo dir ja zu rathen iſt.

SOLON. (a)

JN die Scheur gehöret Stroh/
Thales, du urtheileſt ſo/

Wie

(a) Notabilia ſunt verba *Metelli Numidici*, apud *Gellium N. A. lib. 1. c. 6. Si ſine uxore, Quirites, poſſemus eſſe, omnes ea moleſtiâ careremus: Sed quoniam ita natum tradidit, ut nec cum illis ſatis commodè, nec ſine illis ullo modo vivi poſſit, ſaluti perpetuæ potius, quàm brevi voluptati conſulendum.*

Wie der Ochse/ von der Garbe/
Wie der Taube/vom Gesang/
Midas, von dem Harffen-Klang/
Und der Blinde/von der Farbe.
Wer stets Eyß in Adern fühlt/
Spürt nichts/ wenn die Sonne spiehlt.

Setze deiner Red ein Ziel/
Was/ was folterstu dich viel
Mit so grossen Mißgedancken?
Du sprichst nur von Weh und Ach!
Und schlachst also denen nach/
Die da an dem Fieber krancken/
Welchen selbst der Honigseim
Schmeckt als lauter Wermuth-Schleim.

Wiltu nur auf Wolle gehn?
Und auf nichts als Rosen stehn?
Wiltu nichts als Blumen lesen?
Hie ist Lust mit Last umbschränckt/
Wein an weinen angehenckt.
Alles Wesen muß verwesen;
Drumb wo du nicht wilt Verdruß
So setz aus der Welt den Fuß.

Wenn dein Sohn nichts gutes kan/
Denn hast du meist Schuld daran;
Spare nicht der schärffsten Ruthen/
Lege diesem frechen Gaul
Ein Gebiß und Zaum ins Maul/

Laß ihm offt die Lenden bluten/
Denn haſtu dein Ambt verricht/
Und biſt zu nichts mehr verpflicht.

Wird auch denn nichts gutes drauß/
So acht ihn als eine Lauß/
Wird die ſchon aus dir verpfleget/
Dennoch iſt dir wol zu Muth/
Wenn man dis dein Fleiſch und Blut
Als nichts nütz/ zu Tode ſchläget;
Dieſes Gleichniß nimm in acht/
Weils ein Weiſer hat gemacht.

Liebeſtu darumb kein Weib?
Daß ſie iſt kein Zeitvertreib/
Sondern deiner Freyheit Feſſel/
Und das ärgſte Murmel-Thier?
Auch hie liegt die Schuld an dir.
Warumb paart ſich mit der Neſſel
Deine Roſ'? und güldnes Haar
Mit der faulen Todten-Baar?

In der Eh iſt diß der Kern:
Gleich und gleich geſellt ſich gern.
Laß dich ja kein Gold nicht blenden/
Tugend iſt der beſte Schatz/
Die behält zuletzt den Platz/
Die kan dir kein Tod nicht pfänden/
Die verſüſſet in der Eh
Auch das allerherbſte Weh.

Wer nicht folgt der Lebens-Spur/
Der beſchimpffet die Natur/
Sucht ſich in ſich zu verliehren/
Als die Blůt ohn eintzge Frucht/
Wältzt ſich in der Geilheit-Sucht
Läßt ein ärglich Leben ſpühren/
Macht aus Blute Schnee und Eyß/
Das kein Menſch zu rühmen weiß.

Der iſt alles Lobes werth
Der auf ſeinem eignen Herd
Sich / als Phönix / will verbrennen/
Daß man ihn / wird er gleich Staub/
Und der ſtrengen Zeiten Raub/
Aus der Aſchen kan erkennen.
Thales, keuſcher Liebes-Streit
Schmecket nach der Ewigkeit.

Ausſpruch.

SO iſts: Der Venus Macht kan nichtes widerſtehen /
Sie iſt es die den Creyß der gantzen Welt beweget/
Die unumbſchränckte Macht muß hie in Feſſeln gehen/
In ihr Spithal wird ſelbſt der Klügeſt' Artzt gelegt.
EXX / du haſt klug gethan / daß du dir haſt erwehlet /
Was dir ein ſichrer Port in deiner Noth kan ſeyn/

Du haſt dich gnug bißher mit Aloe gequälet/
Nun streuffele dir die Luſt-Lachritz und Zucker ein.
Es muß dein friſcher Leib nicht immer Brache liegen/
Weiſtu vor andre Leut/wiß auch vor dich die Cur/
Kein Bezoar vermag das Liebs-Gifft zubeſiegen/
Das beſte Mittel iſt: Bequem dich der Natur/
Es wird mit deinem Schatz dich lauter Heil begleiten/
Es wird kein Kummer-Dorn verfälſchen ihre Bahn/
Denn deſſen Ruhm der ihr gelegen an der Seiten/
Sein Himmel-breites Lob benagt kein Läſter-Zahn.
Der Himmel müß euch ſelbſt zu eurem Zwecke nützen/
Ruh in der Liebſten Schooß/ Herr/ öffters ſonder Ruh/
So wird im Alter dich was Kleines unterſtützen/
Der Himmel wehe dir Zibeth und Biſam zu.

(o)

Der

IV.

Der durch liebreiche Ehe abgelöſete trübſeelige

Wittwer-Stand.

Auf eben deſſelben Hochzeit im Nahmen eines Andern.

WEr kan das Elend doch des Wittwerſtands erzehlen?
Was groſſe Strick und Netz umbgeben hie den Fuß?
Vor Roſen muſtu Dorn/ vor Honig/ Gall erwehlen/
Denn hieran iſt allein ein reicher Uberſchuß.
Wie muſtu hier mit Fleiſch und Blut zu Felde liegen?
Wenn ſich der Liebe Gifft in Hertz und Adern ſpiehlt.
Wie muſtu deinen Durſt faſt Tag und Nacht bekriegen?
Weil ſonſten ihn gar leicht verbothen Waſſer kühlt.
Wenn du des Tages Laſt und Hitze haſt ertragen/
Und denckeſt nun auf nichts als eine gute Nacht/
So muſtu dich im Bett mit Trauer-Kummeln ſchlagen/
Die dir in deinen Kopff dein eigen Volck gebracht;
Und ſchläffeſt ſonder Schlaff. Wie wann auf rauher Gaſſen
Des wilden Oceans/ein ſchwacher Nachen wanckt;

So

So gehts dem / welchen hat sein' Augen-Lust verlassen/
Die durch den Tod von Bett und Tisch ist abgedanckt.
Denn sucht die Magd Profit / als wie den Raub die Falcken /
Denn plaget sie die Lieb / als wie den Hund die Flöh:
Inzwischen ziehet sie dein Hauß dir auf den Balcken/
Und schweiffet extra aus / es geh auch wie es geh.
Als/ sie im Kopff / so ists im Hauß auch aufgeputzet.
Der Strümpff liegt an der Erd/ nebst einer Grat vom Fisch.
Das Nacht-Geschirr und Hembd so gäntzlich abgenutzet/
Die stehn und liegen da zum Prunck auf Banck und Tisch.
Was macht dein Silberwerck? Was machen deine Teller?
Der Schimmel nagt sie/ es frißt sie auf der Rost.
Und endlich siehestu vor alle deine Heller
Darauf sonst nichts gelegt / als Eisen-harte Kost.
Du kanst hie nichts davor / denn deines Ambtes Sorgen/
Die lassen es nicht zu/ daß du diß ahnten kanst;
Drumb mustu diese Zech so lang dem Unthier borgen/
Biß du die Einsamkeit aus deinem Hause bannst.
Herr/ ob ich war geredt / das weistu selber besser/
Als Mund und Feder dir es itzt beschreiben kan.

Der

Der Himmel der vertreibt des Ungelücks Gewäſſer/
Und ſtreichet dein Gezelt mit lichten Farben an.
Denn es wird deiner Sonn der tunckle Nebel weichen/
Der Dorn/ der dich erſt ſtach/ wird dir nun Roſe ſeyn.
Die Unluſt wird vor dir die Segel müſſen ſtreichen/
Und was erſt Wermuth war / wird Alacanten-Wein /
Dein Glückes-Stern verſpricht dir lauter güldne Berge/
In Bergen ſind man Gold / wo man ſie gut behaut;
Aus deinem Berge gehn von Anfangs kleine Zwerge /
Die einſt mit Luſt dein' Aug' als groſſe Männer ſchau'n.
GOTT ſprech' hie Amen zu! Laß/ Himmel / es geſchehen/
Daß dis verliebte Paar von keiner Noth gefährt /
Mag Kindes-Kindes-Kind in bunter Reihe ſehen;
Und was ihr Hertze wünſche / werd' ihnen ſtets gewährt!

Die

V.

Die mit einander redende

Fried und Ernſt/

Beym Hochzeit-Feſt

Herrn Ernſt Friedemann

Schellhaſe/ Med. Doct.

Mit

Jungfr. Anna Sybilla Schmieds.

In eines andern Nahmen geſchrieben in Jena 1680. Im Auguſt-Mohat.

Friede.

WIe? wiltu kalt und warm aus einem Munde hauchen?
Kan Gall und Honig wol in gleicher Waage gehn?
Biſtu ein **Fridemann** / und wilt doch **Ernſt** gebrauchen?
Iſts müglich daß die Luſt kan bey der Unluſt ſtehn?
Das holde Jungfer-Volck kan ſich das zinsbar machen /
Was Nord/Süd/Oſt/ und Weſt in ſeinem Umbfang hegt/
Doch nicht durch ſtörriſch-ſeyn; Ihr freundlich-ſeyn und lachen/
Das iſts/ was uns entzückt/ zu ihren Füſſen legt.

Sie

Sie kõñen Pulver zwar/doch nur aus Cypern richen/
Die Kugeln lieben ſie / die uns Venedig ſchickt;
Und unter dieſes Rohr will Venus ſich verkrichen
Welchs Zucker trägt/womit uns Indien beglücke.
Des Krieges **Ernſt** verheert / der liebe **Friede** mehret;
Der leeret alles aus/ und dieſer ſammlet ein/
In jenem wirds Geſchrey der Sterbenden gehöret/
In dieſem/ höret man was Lebendiges ſchreyn.
Laß/ **Bräutgamb**/ laß den **Ernſt**.

Ernſt.

Was nützet uns der **Friede**.
Der lauter Haß gebiehrt. Im Ehſtand gehts ſo/zu:
Wer **Friede** haben wil/wird nie im Streiten müde/
Und wer der Ruh begehrt/ruht öfters ſonder Ruh.
Wenn eine Stadt ſich wehrt/ denn hilffet nichts das Spielen/
Man wirft bißweilen auch die Feuer-Bomben ein/
Ein tapfferer Soldat kan ſeinen Muth nicht kühlen/
Als weñ bey Roſen auch die ſchärffſten Dornẽ ſeyn.
Hierinñen ſucht er Ruhm. Wer in den Venus-Kriegen
Der angenehmen Luſt allein zur Wolluſt pflegt/
Der macht es ſo/als der/ der ſtets zu Feld will ſiegen/
Und niñer ſeinen Feind aus ſeinen Poſten ſchlägt.
Ernſt ſteht dem Lieben an. Hat ſelbſt doch die **Cythere**
Des grauſen Mavors Arm der nichts als Feuer ſpeit/

Den

Den Liebenden zum Troſt/und ſonderbahren Lehre/
Die Schnee-gebirgte Bruſt / zum Luſt-Platz eingeweiht.
Es folget Centner-Luſt nach einem Quintchen Böſen/
Weñ zarter Jungferſchaft man Liebes-Netze ſtellt.
Es heißt denn/ wenn man will der Braut den Gürtel lösen: (die Blüte fälle.
Man ſammlet keine Frucht/ wenn nicht

Ernſt/ und Friede.

SO ſind wir beydē eins. Lebt frey vom Ungewitter.
Schmiedt/ihr verliebtes Paar/ weil noch eur Eiſen heiß.
Das werd' euch ſüß/was ſonſt iſt Koloquinten-bitter/
Liebt ſo/ daß auch die Welt von euch zuſagen weiß.
Es hat ſonſt der Auguſt von Mehren ſeinen Nahmen / [ſind;
Weil alle Tennen nun von Feld-Frucht trächtig
Die Sterne mehren ſo in Euch der Liebe Sahmen/
Daß niemahls ihn verweh des Zwiſtes Norden-Wind.
Des Segens voller Tau mög' euch von oben rinnen/
Der Himel leer' auf euch der Wolfart Köcher aus/
Und endlich übers Jahr werd' euer Hauß recht innen/
Daß/wo erſt Zwey/ alsdenn auch werd' ein Dritter drauß.

(o)

Grab-

Grab-Gedichte.

I.

Auf

Hn. Johann von der Wehr/

Not. Publ. Cæſar. wie auch E. E. Raths in Leipzig Buchhaltern in der alten Sechzehner Stub

Seeligs Abſterben und Begräbniß

Den 7. Junii 1680.

An die Fr. Wittbe.

DJe Cron iſt ihr von ihrem Haupt geriſſen/
Ihr Baum / der ihr vergnügten Schatten gab/
Der Zucker/der die Gall ihr könt verſüſſen/
Verrauche/ und nimmt an ſeinen Würden ab:
Der erſt ein Bär/ iſt nun ein ſchwacher Wurm/
Und geht zu nicht im letzten Todes-Sturm.

Was nützt die Kunſt / wenn ſie der Leichſtein decket?
Was hilffts/ daß wir Nord / Oſt/ Süd / Weſt/ beſchaut?

Wenn uns zuletzt der Erden-Staub beflecket/
Wenn die Verwesung frist Fleisch/ Bein/ und Haut.
Was dients / daß wir gut zehlen auf der Welt?
Wenn uns der Tod vor eine Null nur hält.

Verstehe wie du wilt Buchhalter-Sachen/
Wiß Außgab und auch Einnahm auf der Schnur/
Es kan dir eine Nacht dein Facit machen/
Wenns heist: Bezahl die Schulden der Natur;
Die ihre Foderung nicht fallen läst/
Biß du verfällst/ und deiner Jahre Rest.

Betrübte Frau/ auf die / die Wetter gehen/
Die als ein Schiff/ ohn Mast und Ruder liegt/
Sie muß/ iedoch nicht stets/ bey Gräbern stehen/
Da nun ihr **Herr** hat Tod und Noth besiegt;
Er ruffet itzund in Freuden-schwangrer Ruh
Ihr diß zum Trost / und auch den Kindern zu.

Wo noch ein Fünckchen Lieb' in eurem Hertzen glimet/
So traurt nicht meinen Tod mit nasser Ungeduld.
Wenn Kinds-Vertrauen nicht bey euch die Seyten stimmet/
Denn habet ihr / nicht ich / an eurem Trauren/ Schuld.
Da ich an das Altar die Treu geanckert habe/
Da hörtet ihr/ daß sie der Tod einst lösen solt':
Jsts Wunder denn / mein Schatz/ daß ihr den führt zu Grabe/
Der beydes/ euch/ und auch dem Sarge sich verzollt.

Meine

Meint ihr/ihr werdt itzund viel saltzigt Wasser trincke?
Habt ihr das höchste Gut/ so habt ihr Guts die Füll.
Das unerschaffne Liecht weiß nicht vom Untersincken:
Seyd ihr/ als Josua/ so steht die Sonne still.
Der an den Sperling denckt/ sol der die wol vergessen/
Die er in seine Händ' am Creutz gezeichnet hat?
Das glaub ich ewig nicht. Sein Huld ist unermessen/
Der dumines Rind verpflegt/ der macht auch Menschen satt.
Last nicht auf eurem Meer die Sorgen-Flaggen fliegē/
Gebeth/ Vertrauen/ GOtt/ die müssen Steurmann seyn.
Die Zähren zehren ab/ die müst ihr erst bekriegen/
Denn laufft ihr mit Freuden zum Himmlischen Hafen hinein.

II.

Auf eben Denselben/ Im Nahmen eines andern.

Als ieder ihren Schatz nun gantz verlohren schätzte/
Wie war Betrübteste/ ihr damals doch zu Muth?
Sie sanck dahin/ und auf der Zung' erstarb das letzte
Wort/ ach! mein Mann/ ach/ mein! doch mein gewesen Gut!

Wie / wenn der rauhe Schlag des ſchwehren Donners raſſlet /
Wald / Feld / Berg / Hügel / Thal / Laub / Baum und Graß erſchricket ;
So weiß ich / daß ihr Hertz mit gantzer Macht geprañlet /
Als durch des Todes Grimm ward ihr Compaß verrücket.
Sie laß den Thränẽ-Thau von ihren Wangen rollen /
Diß mein Papier will auch der Tinten-Flor beziehn ;
Denn / weñ wir ohne Schein die Warheit reden ſollen /
So ſtirbt ihr Ehren-Preiß / ihr Hertz / ihr Immer-Grün /
Es ſtirbt ihr Mann ihr ab : von ungefärbten Hertzen /
Ein Schwanen-weiß Gemüth / ihr Stecken und ihr Stab /
Ihr mehr als Pylades / im Ernſt und auch im Schertzen /
Der Demuth Conterfeit / es ſtirbt ihr Mañ ihr ab.
Ein Mann / der nichts ſo ſehr als Wörter-Mahlereyen
Und die verdamte Seuch des Hochmuths hat verachtet ;
Ein Mañ / der offt geſehn im Kriege Kugeln ſchneyen /
Und doch deswegen nicht viel dings von ſich gemachet.
Ein Mañ der ſeinem Fuß ſolch einen Pfad erkohren /
Wo ſich der Elephant hin in die Sonne ſtreckt ;

Und

Und wo der Hundes-Stern halb ſchwärtzt / halb brennt die Mohren /
Und durch der Boßheit Ruß ſich gleichwol nicht beſleckt.
Dis iſt ein ſchwartzer Schwan / der dieſe Klippen fliehet:
Wo iſt ein Menſch / der ſo diß Welt-Meer in ſich geuſt /
Daß er von ſeinem Saltz nicht etwas an ſich ziehet?
Und daß die Demuth nicht aus ihren Angeln reißt?
Wo wüſte Häuſer ſind / da gibts das gröſte Schallen.
Der ſeel'ge Mann war nicht an Kunſt und Tugend wüſt /
Darumb ſo hielt er nichts von Wörter Schall- und Hallen /
Weil ſolches nur ein Werck der leeren Seelen iſt.
Und dennoch ſchließt die Hand des Todes ihm die Augen /
Und muß ein Luder-mahl ſo vieler Würmer ſeyn.
Diß will euch alles Marck aus euren Beinen ſaugen /
Diß will / **Betrübteſt** / euch als Gall und Wermuth ein.
Doch laßt dem Kummer nicht zu weit den Zügel ſchiſſen;
Hat ſchon der blaſſe Tod den Lebens-Faden ab-Gebrochen / werdet ihr als gute Chriſten wiſſen:
Daß Chriſtus heiliger Leib erwärmet unſer Grab.

Der hat ſein Hertz am Holtz des Creutzes laſſen
ſpalten/
Daß ſeine Vater-Treu daraus erhellen ſolt':
Er heiſſet **Wunderbar**; So kan er auch erhalten.
Er gibt vors Bley der Welt/der Ewigkeiten Gold.

III.

Auf eben Denſelben/
Im Nahmen Herrn Chriſtian Reichen
von Glückſtadt aus Hollſtein/
L. L. Studioſi.

Es hatte mich bey nah des Tods Stillet getroffen/
Ich ſahe durch das Loch/ das in den Leib mir
ging/
Der Erden weiten Schooß/ mich zu empfangen/
offen/
Indem mein Leben nun am ſeidnen Faden hing/
Die Seele ſolte mir itzt aus der Wunde fliſſen/
Das ausgeſtürtzte Blut macht mich ſchon Todten-bleich/
Und daß man meine Noth mit wenigen mag wiſſen:
Ich war an Hoffnung arm/ und an verzagen
reich (a)

Daß

(a) Damit obiges deſto beſſer verſtanden werde/dient dieſes zur Nachricht/ daß gemelter Herr Reich in einer unglücklichen Nächtlichen Begäbniß zu Leipzig einen tödtlichen Stich in die Blaſe bekommen/aber über alles Menſchliche Vermuthen/ durch höchſtpreißwürdigen Fleiß Tit. Herrn D. Bohnen/ Welt-beruffenen Me-

Daß aber noch mein Fuß in Charons Kahn nicht
stehet/
Daß ich der Todes-Furcht mit grossem Muth
sprech' Hohn/
Daß mein vor schwacher Fuß den Weg des Lebens
gehet/
Das danck ich GOtt voraus / und dir **du edler**
Bohn/
Dir andern **Aeskulap**. Auch euch/ die ihr verhütet/
Daß mich nicht Morten-**Schlag**/ zum Erden-
Klooß gemacht/
Da ihr in diesem Kampff mir treulich halffet und rie-
thet/
Auch euch sey Ruhm und Preiß und Danck hie-
vor gebracht/
So läng die Brust mir klopfft. Wie doch das eure
Hülffe
Auch nicht vor dißmahl sich auffs **Behrsche**
Hauß erstreckt!
Die Wittwe/ seh ich / sitzt im Creutz- und Unglücks-
Schilffe/
Und hat mit Trauer-Flor sich umb und umb be-
deckt.
War denn kein einiger Rath vor diesen Schlag zu-
finden?
War für diß schnelle Gifft kein Bezoar bereit?

Medici, und durch Sorgfalt der beyden Chirurgo-
rum, Hn. Klooß und Schlegeln glücklich genesen.

Muß die Verwesung denn mit ihren Fesseln binden
Den Demant dieser Welt/den Sohn der Ewigkeit?
Die Parcen solten ihm nur Gold zum Leben spinnen/
Des Alters graues Eyß / das solt sein Haupt bezihen / (nen/
Es solt umb seinen Schlaaff Ziberh und Ambra rinUnd er muß nicht zu alt / wie Staub von hinnen fliehn/
Da kan kein Arzt dafür. Wir sind nicht Nagel-feste/
Wir sind beweglich Gut/ und nicht auf ewig hier:
Der grosse Himmels-Herr / ist Wirth / wir sind nur Gäste/
Sagt der die Wohnung auf/ da kan kein Arzt dafür.
Inzwischen/(lieget schon sein Leib im Todten-Tuche/)
So stirbet dennoch nicht sein Himmel-breites Lob/
Die späte Nach-Welt sagt von seinem schönen Buche (b)
Welchs der Verwesung trotzt / und Tod / und Noth siegt ob.

IV.

Auf eben Denselben/ Im Nahmen des Sohnes

DA die Sonne bald nun wird treten in des Krebses-Zeichen/

Seh'

(b) Des Seeligen Tage-Buch / der neun-jährigen Ost-Indianischen Reise.

Seh' ich / daß des Glückes-Sonne recht mit mir
den Krebs-gang hält /
Denn / weil mein Licht vor der Zeit muß aus die-
sen Leben weichen /
Merck ich lauter Finsternüssen / und im Brach-
monat schon Kält.
Allzufrüh ! ach ! allzufrüh ! hat der Himmel mir ent-
zogen
Meinen Stab / drauf ich mich lehnte / meiner
Wolfahrt einzgen Schein /
Allzufrühe muß mein Leib schwimmen in den Was-
ser-Wogen
Und in seinen jungen Jahren in sich trincken Wer-
muth-Wein /
Doch / mein JEsu / meine Sonn wirstu feste bey mir
stehen /
Blästu nur in meinen Nachen deiner Gnaden
Westen-Wind /
So werd ich in dieser Tieff niemahls können unter-
gehen.
Denn / weil du mein rechter Vater / so verlästu
nicht dein Kind.

V.

Auf eben Denselben /
Im Nahmen eines andern.

Ist gleich Ein Hertzen-Blat / Betrübteste / ver-
welcke /
Und aller seiner Zier durchs Todes-Nord entnelcke /

So laß die Thränen doch in ihren Schrancken bleiben /
Der Bogen bricht / wenn màn ihn allzuhoch will treiben.
Was trauret ihr? daß er von Fesseln frey gemacht?
Daß er ins Himmels Licht aus dieser langen Nacht /
Daß er aus Sodoma ins Canaan gegangen?
Daß Himmels Schönheit nun bekleidet seine Wangen?
Daß in das **Lebens-Buch** / welchs selbst das Lam̃ dort hält /
Sein Nahm geschrieben ist? daß ihn nicht Hitz / nicht Kält /
Nicht Hunger / Durst / nicht Pest / die uns schon dräuet / plaget? (het?
Daß ihn kein grimmer Feind aus seinen Posten ja-
Gönnt / Wittwe / Töchter / Söhn / gönnt wo ich rachen mag / (Tag.
Ihm vor den Unglücks-Frost den steten Frühlings-

VI.

Auff

Fr. Christina Lipachin

Geb. Hübnerin /

Herrn M. David Lipachs Archi-Diac. der Jenischen Kirche / Hertzliebsten Ehegattin /

Seeliges Absterben und Begräbnüß in Jena / den 7. Octob. 1610. im Nahmen der Tisch-Gesellschaft.

Bezieh

BEzieh dein Hertze/ Herr/ mit Flohr/
Mach Angel-weit auf Thür und Thor
Den heissen Thränen-Flüssen;
Denn dein Magnet sucht seinen Ort/
Er dräht sich nach des Todes Nord/
Und dicken Finsternüssen.
Sie/ deiner Augen-Lust/
Fühlt der Verwesung Wust.

Es freut sich itzt die Deutsche Welt/
Da sie die reiche Weinles' hält/
Und du allein siehst trüber.
Vor Wein/ wird weinen dir geschenckt/
Du wirst vor Most/ mit Gall getränckt/
Du läufft vor Seufftzen über/
Der Herbst der ist dir herb/
Und deiner Lust-Verderb.

Doch/ was dein Mund sonst andre lehrt/
Werd' auch von dir nun angehört:
Bleib/ Lehrer/ im Gewichte.
Erstarre nicht ob diesen Fall;
Tobias findt auch in der Gall/
Was guts vor sein Gesichte;
Auch des Verstandes Aug
Nützt bittre Creutzes-Laug.

Wisch ab der Thränen Perlen-Flut/
Hier ist Braacks-Brack/ (a) dort gutes Gut/

Hier

(a) Braacke-Brack/ wird an etlichen Orten bey Kauff-Leuten das Gut genennet so nichts taugt.

Hier lauter Trauer-Bande/
Hier Sünden-Pech/und faule Peſt/
Dort lauter Milch/ und ſanffter Weſt/
In dem gelobten Lande/
Wo kein Philiſter wohnt/
Der uns mit Weh belohnt.

Hier ſingt man immer Ach! und O!
Dort ſtets: In dulci Jubilo.
Hier ſpiehlt der Tod den Meiſter/
Hier muß die Seel' im Pfluge gehn/
Dort kan ſie frey im Purpur ſtehn/
Das Heer der Lebens-Geiſter
Wird dort nicht mehr getrennt/
Da man den Tod nicht kennt.

Gib dieſem allen ein Gehör
Und freu dich mit ob ihrer Ehr.
Sie ſtirbt den Tag/und Stunde/
Sie hält den Tag die Himmelfahrt/
An welchem ſie dir zugepahrt/
Und lebt mit dem im Bunde/
Der ſie als ſeine Braut
Sich ewig zugetraut.

Mißgönn ihr nicht den Himmels-Pruñck/
Und dieſen mehr als ſeelgen Trunck/
An ihrem Ehren-Feſte/
Den aus des Lammes Heilgen Blut/
Die matt' und durſtige Seele thut/
Da Engel Hochzeit-Gäſte/

Da

Da ihres Kleides Pracht/
Die Sonne ſchamroth macht.

Sie giebet dir zu treuer Hand
Den Sohn / das eintzge Liebes-Pfand/
Der wird dir die Cypreſſen/
Und dieſen ſchweren Todes-Staub/
Verwechſeln einſt mit Lorbeer-Laub/
So wirſtu jens vergeſſen/
So wird des Herbſtes Schein/
Des Frühlings Vorboth ſeyn.

VII.

Auf Herrn
Ernſt Gottfr. Friſchmuth/
Philoſ. Studioſi.
Seel. Abſterben und Beerdigung/
Den 28. Octob. Anno 1680. in Jena.

MAn hat die Bley-Schnur zwar den Abgrund zu ergründen:
Nichts iſt ſo tieff/ darin ſich Menſchen Witz nicht ſenckt.
Doch kan kein Sterblicher die Höh und Tieffe finden
Deſſelben/ der nicht ſo/ als ich/ und du / gedenckt.
Der Blitz brennt Tempel weg und ſchont der Huren-Häuſer.
Der Frommen Frucht erſticket/ und ſtirbt in erſter Blüt.

Der

Der Böſen Saat gedeyt: Es brechen ſchöne Reiſer/
Wenn man den wilden Baum in vollem Wachsthumb ſieht.
Die da zu Tag und Nacht als wie die Bienen ſchwärmen;
Das nichts als Blut und Feur auf ſeinen Lippen führt/
Das ſchon erfrornen Haß weiß wieder aufzuwärmen/
Und mit der Falſchheit-Deck ſein Hertze tapeziert:
Das ſieht man als die Sonn auf dieſer Erden brennen/
Das ſchoßt empor/ und daurt als wie ein Eichen-Brett.
Das heiſſet iederman ein Kind der weiſſen Hennen/
Das lebt der Welt zum Schimpf/ mit Hirſchen in die Wett!
Herr/ du ſiehſt deine Roſ' in ihrer Blüt erſticken/
Die bleiche Schwindſuche macht daß auch dein Hoffen ſchwindt.
Der dir zu Troſt ſolt ſtehn/ liegt itzund auf den Rücken/
Da ihn des Todes-Hand auf ein paar Bretter bindt.
Der Mund der ſtets von ſich der Künſte Bieſem hauchte/
Aus dem der Sprachen Meer mit reichen Ströhmen floß/
Der vor der Wolluſt-Gifft der Tugend Raute brauchte/
Soll der geſchloſſen ſeyn? Sol dieſer nackt u. bloß

Sol

Sol dieser nackt und bloß und arm von hinnen scheiden /
Den Pallas selbsten hat hie in ihr Tuch gehülle?
Der stets gegangen ist in reiner Keuschheit Seiden?
Indem die Gottesfurcht sich hat gäntzlich abgebilde!
Wir wissen / daß dein Hertz zerfließt in Thränen-Wasser.
Und recht. Weil die Natur hie gantz wird umbgekehrt.
Wer nicht sein Blut beweint / ist seines Blutes Hasser.
Wein / Herr / da dir dein Stab aus deinen Händen fährt
Doch / wenn du lang genug dein Hertz mit Boy bezogen /
So laß es auch einmahl in Freuden-Scharlach gehn.
Sey / Frischmuth / frischen Muths / es bleibt dir der gewogen /
Der über alle Stern hat wolt dein Kind erhöhn /
Er will sein Bildnüß nun im Himmels-Zimmer haben;
Wenn diß dein Fürst begehrt / und es auch täglich küst.
Wer dis nicht eine Gnad? Und du solst dich nicht laben /
Da es der jenge liebt / der mehr als Käyser ist?

Wirff die Gedancken weg! dis ſey ein zeitig Sterben.
Was in dem Frühling reifft/ bricht man im Früh-
ling ab/
Und wer es ſitzen läſt/ dencket es nur zu verderben/
Was Wunder dann/ daß GOtt dein Kind ruffet in
das Grab?
Es ſtirbet eh als du/ dein Sohn? das iſt kein Wun-
der.
Sieh nur den Baum/ daurt der nicht länger als
die Frucht?
Das Feur verleſchet oft/ und dennoch bleibt der Zun-
der.
So gehts mit Vätern auch und ihrer jungen
Zucht.
Die Finſterniß wird nicht das Licht der Tugend
zwingen/
Man kennet helle Stern auch bey der dunckten
Nacht.
So muß ſein friſcher Nahm durch die Verweſung
dringen.
Der ſchläffe nicht ewig ein/ der ſo/ wie er/ ge-
wache.

VIII.

Der mit frischem Muth sterbende / und in GOTTES Frieden ruhende

Ernst Gottfr. Frischmuth /

Der freyen Künste Ergebener /

Den 28. Octob. 1680.

Schlaffe wol /
Nach so vielen ausgestandenen schlafflosen Nächte /
Du güldnes und Schwanen-weisses Gemüth /
In diesen eisenen und Raben-schwartzen Zeiten.
Die Schwindsucht hat deine Glieder gnug ausgedorret /
Es ist Zeit daß du sie wieder besenchtest **mit dem Strom** des Lebens.
Du fürchtetest GOTT hie /
Damit er dich dort ehrte /
Wo Furcht / da ist Ehre.
Du fürchtetest GOtt hie zeitlich /
Damit du ihn dort ewig lieben möchtest:
Denn dieses ist der **Furcht Frucht**
Weil eines im andern enthalten.
Von deinen Wissenschafften mag ich nicht sagen.
Du schätztest hoch die **Griechische** Sprache /
Doch nicht die **Griechische** /
Sondern die **Deutsche**

Du laſeſt und verſtandeſt die Rede/welcher ſich GOtt gebrauchet/
Doch dorffte man deine Wort nicht hinter ſich leſen
Wie Ebräiſche Buchſtaben
und ſtirbſt:
Und erfreurſt in erſter Blüte?
Ich irr/
Der Weinmonat beſchneidet deine Reben
In deiner Jahre Mäy/
Damit er dich dem Weinſtock Chriſto einpflantzte.
Nun biſtu recht truncken von dem Himmels-Moſt:
Du taumelſt in Frieden vor Freuden/
Und heiſſeſt nun in der That
Ernſt Gottfried Friſchmuth.

IX.

Auf das Seelge Abſterben Frauen Rolfinckin in Jehna Im Nahmen eines andern.

DEr groſſen Eltern Ruhm / ein liebreichs Ehe-weſen /
Ein Engel von Gemüth/ und auch von Leibe ſeyn/
Des Glückes reiche Schätz aus ſeinem Buſen leſen/
Und doch vom gelben Koth ſein Hertze halten rein/
Wer dieſes kan/ der iſt ein Phönix unſrer Zeiten/
Der Erden Paradieß/ ein auspolirter Sinn/

Der

Der Tod und Noth siegt ob/ ein Preiß der Ewigkeiten/
Mit einem Wort: Es ist nur eine **Rolfinckin.**
Wo bleibstu? **Wehrte du?** du Demant aller Frauen?
Darein sich dein Geschlecht mit Fug bespiegeln kan?
Auf der ich mir ein Schloß der Hoffnung könte bauen/
Wie? seh ich dich itzund mit heissen Thränen an?
Man träget dich/ und auch mein Hertze mit zu Grabe/
Weil es an deinem hänge. Du wirst zur Ruh gebracht/
Die Unruh mir erweckt; denn weil ich dich nicht habe/
So seh' im Tag' ich auch nichts als Cimmersche Nacht.
Mich trifft der Schlag/ nicht dich/ er fordert dich zum Leben/
(Weil man dis Leben nur ein Sterben nennen mag.)
Da du mein Pfeiler fällst/ so muß mein Hauß bebeben;
Doch fällst du/ daß du stehst/ mich nur/ mich triffe der Schlag.
Nimm diese Thränen an/ die dir zum Liebes-Zeichen
Der/ der dich iederzeit als Mutter ehrt/ vergisse.
Es solt ein Versch vol Flamm dein Lob herausser streichen/
Wo suchte man aber Feuer/ da nichts als Wasser ist.

Grabschrifft
auf eben Dieselbe/
Im Nahmen eines andern.

WEnn armer Leute Wunsch vom Tode könt' erretten/
So lebte noch gewiß das Bild der Redlichkeit;
Und man dörfft diese Perl nicht in den Sand verstecken/
Die andere Thabe (a) den Jaspis dieser Zeit.
Kein Mensch verwundre sich / daß diese Blum verdorben;
Die See leidt nichts was todt / nach aller Schiffer Wort/
Und weil sie denn der Welt war zeitlich abgestorben/
So warff das Meer der Welt sie her an diesen Port.

Auf

(a) Act. 3, 36.

X.

Auf (Tit.)

Hn. Benjamin Dreyschärffs/
J. U. L. Fürstl. Sächs. in Vormundschafft Hochverordneten Ambtmañs zu Dornburg/
Eintzigen Söhnleins
Christian Andreä
Beerdigung/ den 18. Aug. 1681.

Im Nahmen guter Freunde.

IHr sehet Eure Rof' in ersten Knospen brechen/
Eur Tausendschön verwelckt in seiner Unschuld-Pracht;
Der Dorn nur bleibet Euch/ der Euch itzund muß stechen/
So wird Euch recht zum Dorn Eur Dornenburg gemacht.
Eur Kind/ Eur eintzigs Kind/ doch ach! ach! Eur gewesen!
Das Eure Morgenröth in trüber Nacht Euch war;
Eur Kind aus dessen Stirn man Anmuth konte lesen/
Das legt der Blattern-Grimm auf eine Toden-Baar.

Wie iſt / Betrübteſte / itzund Euch doch zu Muthe?
Gewiß / weil Trauer-Dampff uns ſchwärtzet das Geſicht?
So ſchlieſſen wir / daß Euch / Eur Hertze ſchwimmt im Blute/
Indem ihr es beklagt / nach aller Eltern Pflicht.
Getroſt. Laſt nicht zu viel der Traurigkeit den Zügel.
Viel beſſer iſts im Port/ als auf der See zu-ſeyn.
Was ſind des Dornburgs-Berg? Nichts / gegen Sions-Hügel/
Dort wird der Fuß offt müd: Hie müdet nie ein Bein.
Was trauret Jhr? Ein Kind? Was klein/macht kleine Sorgen/
Jhr hofftet was von ihm? Die Hoffnung trieget offt/
Wie mancher hoffet guts biß an den lichten Morgen! (hofft!
Und ſiehet doch zuletzt / daß er umbſonſt ge-
Es ſcheint verſpieltes Werck die heutge Jugend zähmen/ (läufft
Die als ein freches Pferd / zu ihrem Unheil

Und will ſich der Vernunfft / als Reuter / nicht bequämen /
Biß ihr der ewge Tod offt in den Zügel greifft.
Diß / Eltern / dörffet Ihr itzund Euch nicht befahren;
Eur Kind iſt franck und frey von aller ſolcher Noth.
Es weiß nun mehr als wir bey ſeinen jungen Jahren;
Es iſt tod lebendig / wir ſind lebendig tod!

XI.

Schrifftmäßiges Bedencken / Was von Chriſtlicher Eltern / ungetaufften Kinder Seeligkeit zuhalten?

Als

Sr. Excellentz /

Herr Carolus Caſſa, S. S. Th. D. & L L. Gall. & Ital. Prof. Publ.

auf der Welt-berühmten Univerſität

Jena

Sein tod auf dieſe Welt gebohrnes Kind

Den 24. Aug. 1681. beerdigen ließ.

GEstern war Freud' in den Jenischen Thoren/
Man hörte das übliche liebliche Zinck- und
Posaunen-Gethön'/
Es gingen mit Springen Hippocrates herꝛ-allerliebeſte Söhn'/
Alles das ſchiene von neuen gebohren.
Ach! aber ach!
Der Tod ſtört dis Gelach!
Heute tönt der rauhen Blocken-Klang/
Und man hört der Sterbenden Geſang.

Frag/ Leſer/ frage nicht/
Warumb die Verſche wancken?
Die Traurigkeit reißt aus den Schrancken/
Die uns das Hertze bricht.
Der erſten Kindheit gröſte Zeitvertreib
Da GOttes Aug/ wenn wir gleich ſchlaffen/ wachet/
Der Mutterleib
Iſt einem/ ach! zur Todten-Baar gemachet.

Uns überfällt ein Grauß.
Man pfleget ſonſt zu ſagen:
Ein kleines Kind macht kleine Plagen.
Du ſehr betrübtes Hauß/
Du merckſt gewiß an dir das Widerſpiel;
Ein kleines Kind das hat dir aufgeſtecket
Ein groſſes Ziel;
Wornach ſich dein und vieler Urtheil ſtrecket.

Viel

Viel sind der Kinder Feind.
Die Römschen Splitter-Richter/
Sind in der Frage schlechte Schlichter:
Ob diese seelig seynd
Die nicht der heilgen Tauffe trefflichs Bad
Vom rothen Meer der eingeflösten Sünden
Gesaubert hat?
Bey ihnen kan man schlechte Labsahl finden.

Sie sagen: **Wer da gläubet/**
Und wer getaufft / wird seelig.
Doch gehe man hier allgemählich.
Wer ist/ der dieses schreibt:
Daß der (wenn man Verachtung auß-nur schlißt)
Der nicht in diesem **Jordan** hat gebadet/
Verlohren ist?
Und daß es ihm an seiner Seelen schadet?

Faßt/ **Eltern** / einen Muth;
Schätzt nicht eur Kind verlohren/
Ob dieses gleich ist todt gebohren:
GOtt ist das höchste Gut.
Hat er umb Heiden-Kinder/ **Ninive**
Doch nicht gewollt nach ihren Wercken lohnen:
So glaubet eh'
Er werd' auch eines Christen-Kindes schonen.

Könt' es nicht selber gehn/
Wirds doch durch Euer Bethen/

Für seinen Seeligmacher treten/
Und es gar gern gesehn/
Daß er von ihm solch einen Ausspruch fellt:
Mein Sohn/ es sind dir deine Sünd vergeben/
In jener Welt/
Drumb solt du ewig ewig mit mir leben.

Rede
Des kleinen Kindes an die Eltern.

BEtrübtest' Eltern gläubet mir/ daß ich zu-frieden bin;
Man trägt von einer Mutter/ mich zur andern Mutter hin.

Liebes-Lieder und Brieffe.

I.

Ursach/ Warumb er seiner Solimenten nicht mehr so flattiren könne/ wie vorhin.

DEr Himmel blitzt itzund auf meinen Scheitel/
Und schmeißt mit Donner-Keylen zu/
Ich leide recht/ denn ich war gar zu eitel/
Ich suchte meiner Seelen Ruh
An dem/ das Unruh mir erweckt/
Und Leib und Seel fast in den Brand gesteckt.

Du solt nicht andre Neben-Götter haben/
Das ists/ was das Gebot uns lehrt/
Und ich hab/ **Solimene**/ deine Gaben
Die sterblich/ fast als GOtt geehrt:
Ein halber Kuß war mein Gewinn/
Vor den gab ich den gantzen Himmel hin.

Wie offt hab ich durch falschen Wind gesuchet
Bey dir den Hafen meiner Lust!

Wie offt hab ich auch die Minut verfluchet/
Wenn ich dein Liecht nicht ſehen muſt!
Bißweilen fiehl mir dieſes ein/
Ich wolt ohn dich nicht bey den Sternen ſeyn.

Zwar kan man dich die andre Venus nennen/
Die Roſe dieſer flüchtgen Zeit/
Die Sonne/ die den Erd-Kreyß kan verbrennen/
Durch Strahlen ihrer Göttlichkeit/
Und einen Engel/ der ſo ſchön/
Daß alle Welt muß als entzücket ſtehn.

Doch haben Engel auch einmahl gefehlet/
Die Sonne leidet Finſterniß/
Die ſchönſte Roſ' iſt mit dem Dorn vermählet/
Ihr Ambra ſtärckt/ ihr Dorn macht Riß/
Und/ ob die Venus noch ſo gleißt/
So weiß man doch/ daß ſie ein **Irrſtern** heißt.

Drumb werff' ich mich' doch nicht zu deinen Füſſen/
Ich bethe nur was Himmliſch/ an.
Ich will dich zwar/ doch nicht als Engel küſſen/
Wer iſt der Engel küſſen kan?
Wer Küſſe nimt/ hat Fleiſch und Bein/
Du bleibſt ein Menſch/ wo du geküßt wilt ſeyn.

II.

Abſchied/
Von ſeiner Baſilene.

HAt das Verhängniß mich zum Ziel erkohren/
Darnach es ſeine Pfeile ſchieß?

In welchem Unstern bin ich doch gebohren/
Daß ich dich/o mein Gülden-Fließ
Von mir geschieden sehen sol?
Und nicht entrichten warer Liebe Zoll?

Mein Hertze liegt in deiner Brust begraben/
Und ich soll ohn dasselbe fort;
Du bist der sanffte West / der mich kan laben
Und mich bestürmt der rauhe Nord/
Du bist mein einziges Gepräng'/
Und ohne dich/ ist mir die Welt zu eng.

Doch/ ach! ich muß/ ich muß mein Kind dich lassen!
Wer weiß ob ich dich wieder schau!
Sieh/wie der Mund und Augen schon erblassen!
Wie von mir rinnt der Thränen-Thau
Wie mich die bleiche Noth umbfängt!
Und mein Gemüth mit Gall und Wermuth tränckt!

Glaub aber / ich will nur in dich entbrennen /
Dein Wille/ der ist mein Geboth/
Das Band der Liebe soll kein Mensch zutrennen/
Auch nicht der Jammer-reiche Tod.
Dein Mund / so dein' und meine Gab/
Versiegelt meine Treu auch in den Grab.

Drumb laß dir noch zu letzt die Schuld bezahlen
Mit Müntz/ die man auf Lippen prägt/
Was will die Röth der Wangen Feld bemahlen/
Daß mich dein Kuß zum Ritter schlägt!

Damit ich mich nicht ſelbſt verliehr/
So muß ich erſt gezeichnet ſeyn von dir.

Du Seelen-Ambra liebliche Sirene
Du Thron/ und Schatz der Freundlichkeit/
Du Tugend-Muſter/ ſchöne Baſilene
Du Käyſer-Blume dieſer Zeit/
Du Wohnhauß aller irrdſchen Pracht/
Du Ebenbild des Himmels/ gute Nacht.

III.

Auf ein kaltſinniges Schreiben ſeiner Roſabelle/

Die Peſt und andere Sachen betreffend.

DEr Fledermäuſe Blut/ der Rauch von alten Drachen/
Und was des Zeuges mehr/ die können/Schönſte/ nicht
Dergleichen bitterm Grauß/ uñ Seelen Eckel machen/
Als wenn dein Zucker-Mund mir von der Peſt viel ſpriche.
Ich leide ſchon genug daß man den Paß mir ſperret/
Daß mein Verhängniß mich ſchlägt an das ſchwartze Brett.
Die Seele wird dorthin/ der Leib hieher gezerret/
Ach! daß mich nur der Arm des Tods nmbfangen hätt'!

Ich

Ich büß / und weiß nicht was. Ich sol seyn angestecket /
Und fühle keinen Brand / als den dein Auge macht.
Ich weiß mich Sonnen-rein / und muß doch seyn bestecket /
Ich bin von Kranckheit frey / und werd' ihr doch verpachtet.
Wenn gehet dieser Dunst des Redens doch fürüber!
Wenn weicht einmahl von dir des Mißvertrauens Pest?
Der Sinnen schwehre Noth / das kalte Seelen-Fieber?
Das dich in solche Tieff des Irrthumbs sincken läst.
Verwickle / Kind / dich nicht in Stricken eitler Worte /
Die Jenge trauet klug / die weißlich mißtrau'n kan.
Laß nicht die Plauderey durch deiner Ohren-Pforte /
Und sieh dergleichen Tand' als einen Irrwisch an.
Ich bin zwar Adams-Blut / und hab' / als andre / Mängel /
(Wer fällt und fehlet nicht / mein wares Gülden-Fließ?)
Doch bistu darumb nicht von GOtt gemacht zum Engel /
Daß du mir schlissen solt / dein Anmuths-Paradieß.

IV.
Auf die Antwort der Elisene
Sie könte nicht lieben.

WAs hab ich dir mein Bildchen / doch gethan?
Daß du nicht kanst / und wilt mich auch nicht lieben /
Wollan ich will dich Schönste nicht betrüben /
Ich tret itzt an die Jammer-volle Bahn /
O Centner Schmertz! ach unerträglichs Joch!
Du liebst mich nicht / ich liebe dich dennoch.

Du grosser GOtt / der du der Falschheit Feind /
Dich will ich heut zu meinem Zeugen nennen /
Laß einst dis Blat mir auf der Seele brennen /
Dein Auge das auch ins Verborgne scheint /
Dein Seegen werde mir zum ärgsten Fluch /
Wo ich was mehr als Zucht und Ehre such.

Gehab dich wol! du bist mir nicht beschehrt /
Die Nessel sol sich nicht zu Rosen paaren /
Kein grobes Tuch schickt sich zu Purpur-Waaren /
Man schmeißt nicht Gold und Perlen auf den Herd /
Bin ich denn nicht ein unverschämter Kerl?
Daß ich begehrt Ros' / Purpur / Gold und Perl.

Nun ich will dir zwar aus den Augen gehn
Dir / die ich so geliebet als mein Leben /

Doch

Doch sol mein Geist umb dich / mein Engel schweben/
Ich will auch sterbend dir zu Dienste stehn/
Mein Hertz geht gern gekleidt in Trauer-Tracht/
Wenn dich mein Fall nur frisch und höher macht.

V.

Auf das Haar Seiner Marilis.

DEin Haar hat mich bestrickt / du schöne Mariliß/
Ich armer Vogel häng' itzund in deinen Stricken/
Mein Untergang und Tod die sind mir schon gewiß/
Wo mich nicht deine Huld dem Sterben wird entrücken.
Doch sterb ich / so sol mir die Grabschrifft seyn gemacht:
Es lockten mich herbey der güldnen Haare Locken /
Der Herd drinn ich mich fieng/ der war der Schönheit Pracht/
Die Locken waren Schling/ und meine Sterbe-Glocken.

VI.

Es liebet die gantze Welt.

Nach dem Frantzösischen.

DU weißt ja die Hertzen-Triebe
Die dein' Augen mir gemacht/
Sey nicht säumig in der Liebe
Da man auch Minuten achtt;
Und weil du / mein Auffenthalt/
Lieben must/ so liebe bald.

Wer kan diese Flamm verschlissen?
Liebes-Feur brennt fort und fort/
In den wilden Meeres Flüssen
Und am allerkältsten Ort/
Sie läßt selbst der Welt nicht Ruh/
Warumb liebst denn auch nicht du?

VII.

Antwort /

Auf eines guten Freundes Brieff/ welcher sich über seinen unfruchtbaren Ehstand beklagte.

DEin dürrer Ehstand macht mich fruchtbar in dem Träuren.
Sol dir dein Paradieß denn stets verschlossen seyn?

Was

Was hör ich? kanstu nicht ersteigen deine Mauren?
Und sästu deine Saat auf nichts als Sand und Stein?
Begreiffe dich mein Freund/ und dencke nur zurücke/
So wirstu selber sehn/ daß du diß wol verschuldt.
Wer hohe Sprünge liebt/ geht endlich an der Krücke/
Drumb wapne dein Gemüth hierinnen mit Gedult/
Der Wein/ darinnen sich der Jugend Hitz vertiffet/
Der machet/ daß dein Thun nicht mehr bestehen kan/
Der Lippen rothes Meer welchs du so offt beschiffet/
Das kündigt in der Eh dir itzt den Schiffbruch an.
Du hast die beste Seid' als du noch jung verbrennet/
Drumb wo dein loses Garn dir nicht mehr halten will/
So wundre dich nur nicht. Wer in der Jugend rennet/
Der stehet so/ wie du/ in seinem Alter still.

VIII.

Er sehnt sich nach ihr.

Ach! komm/ du Zucker-süsse Stunde!
Was säumstu? ach! komm doch heran!
Da ich aus der Rosetten Munde
Der Liebe Julep saugen kan.
Da ich von höchster Anmuth voll
Vor ihrem Glantz als Wachs zerschmeltzen sol.

Tritt her/ du Himmels-Bild/ **Roſette.**
Die Finſterniß dringt ſchon herein.
Drumb wirſtu mir in meinem Bette
Mein Angel-Stern und Sonne ſeyn.
Was acht' ich denn der duncklen Nacht/
Wenn deiner Augen-Licht nur bey mir wacht.

Erquick mich nun mit Balſam-Küſſen
Füg deine Bruſt zu meiner Bruſt.
Laß alle Glieder heut zerfliſſen
Von dieſer Honig-gleichen Luſt.
Und laß dein Lilgen-weiſſer Leib
Seyn heute nichts als meine Zeit-Vertreib.

Fall ich? Es fiehlen ſelbſt die Engel.
Wer taumelt nicht vom Venus-Trunck?
Ich bin ein Menſch/ drumb hab' ich Mängel
Und fühle ſüſſe Kützelung
Doch fall ich? alsdenn fall ich bloß/
Mein Kind/ in deinen Arm und zarten Schoß.

IX.

An die
Schwangere Fulvia in D.

Als ſie aus Unmuth ihm mit einem bloſſen Meſſer zu Halße lieff.

WAs iſt dir/ **Fulvia**/ daß dein Geſichte zürnet?
und mich mit Blitz verfolgt/ ich geh' auch wo ich geh'?

Hält-

Hältestu dafür/ daß / weil dein Leib dir aufgethürnet/
Dir itzund alles frey zu thun und lassen steh?

Ich frage nicht ein Haar nach deinem Thurn zu Babel;
Daß ich mein Blut versecht'/ ist ins Geblüt geprägt.
Wilen mein **Cain** seyn? ich bin gewiß nicht Abel/
Die frömmste Taube wird zu Gall und Zorn bewegt.

Wie hat die Sittsamkeit dich gantz und gar verlassen!
Ist deine Liebe denn so kalt / als Schnee und Eyß?
Doch nun erfahr ich erst/ warumb auf allen Gassen
Erzürnte **Fulvia** / man dich **grob-schwanger** heiß.

X.

Er beklaget der Rosilis Jungferschaft unschätzbaren Verlust / und tröstet sie.

O Rimselges Kind! des Unglücks Unterthan!
Lebstu annoch / da dir dein' Ehre stirbet!
Das Unglück schwingt nun über dich die Fahn/
Und deine Blüt' / ach! deine Blüt verdirbet!
Das wird dir Gall/ was erst war Zucker-süß'
O **Rosilis**!
Dein Paradieß/ das vor verschlossen schien/
Das stehet/ leider! Angel-weit itzt offen.

Aus deiner Blum ſog Honig eine Bien/
So daß dich auch der Stachel hat getroffen/
So ſchaden dir die heiſſe Liebes-Biß
O Roſilis!
Und was ſag' ich noch viel von deiner Noth?
Wiltu von deinem Thun Gewißheit haben?
O Roſilis! du biſt ſchon lebend-tod!
Zwey Hertzen ſind in deiner Bruſt vergraben/
Du ſtehſt nicht mehr/ ſind gleich bey dir vier Füß.
O Roſilis.
So muß die Luſt vermengt mit Unluſt ſeyn!
So find man offt vor Weitzen/ taube Körner!
Der Regen folgt auf heiſſen Sonnenſchein/
Bey ſchönen Roſen ſtehn auch ſcharffe Dörner/
Stoß nur ein Glaß/ ſo bricht es gar gewiß
O Roſilis!
O Roſilis! was der Tod dir gerafft/
Das kriegſtu nun und nimmermehr nicht wieder:
Drumb ſo bewein verletzte Jungferſchafft.
Und wirff den Krantz zu deinen Füſſen nieder/
Denn dieſes iſt verbothner Luſt Geniß
O Roſilis!
Doch gehe nicht darumb ſo tieff gebeugt;
Vielleicht wär Jephtha nicht ein Held geweſen/
Wenn man ihn nicht hätt' außer Ehe erzeugt/
Auch aus dem Schlamm kan man offt Perlen leſen.
Wer weiß erſetzt dein Kind dir deinen Riß
O Roſilis!

Er

XI.

Er beklaget und entschuldiget den an der Violante begangenen Fehler.

WEin/ und Nacht/ und heisse Liebe/
Die ihr mich dahin geführt/
Daß ich durch verbothne Triebe
Das gethan was nicht gebührt.
Mir ist gar nicht wol zu Muthe;
Ach! wär' es mir doch vergönnt:
Daß ich mit selbst meinem Blute
Meinen Fehler löschen könt'!

Alle Welt ist mir entgegen/
Weil mein' Ehre iedermann
Suchet in den Staub zulegen.
Wie er auf das beste kan.
Und was hab ich wol verbrochen?
Daß man mir so Stricke legt;
Hab' ich GOtt wo Hohn gesprochen?
Hab' ich Auffruhr je erregt?

Trieb ich mit dem Glauben Possen?
Hab' ich frembdes Gut betast?
Hab' ich Menschen-Blut vergossen?
Daß man mich so tödtlich haßt;
Nein: Ein Zucker-süsses Spielen/
Wird zu Wermuth mir gemacht:

Daß ich mich gesucht zukühlen/
Wird mir von der Welt verdacht.

Sah man doch/ daß **David** brändte/
Auch sein **weiser Sohn** ward heiß.
Und ich/ **schönste Violante**/
Sol ich nur allein seyn Eyß?
Dencke nicht daß dein Glantz vergangen/
Du hast Lichtes noch die Füll.
Phœbus pflegt denn recht zu prangen/
Wenn er untergehen will.

Straffe nicht die zarte Sünden/
Die kein Mensch verbergen kan.
Laß dich/ **Göttin**/ gnädig finden/
Dem/ der knieend dich beth an.
Ist ein Kindchen dir zu wider?
So schaff meiner Seelen Ruh;
Sonst schlägt blasse Noth mich nieder/
Und ich werd' ein Kind dazu.

XII.

Er spricht die Pretiose umb Mitleiden an.

SChönste Göttin/ der zu dienen
Ich verpflichtet bin/
Endlich darff ich mich erkühnen
Deinen Himmels-Sinn
Rühmlich auszubreiten;
Doch/ was fang' ich an?

Wer

Wer iſt der die ſchwache Saiten
Hie gnug ſtimmen kan?

Mit der Seelen hat die Tugend
Gäntzlich ſich vermählt:
Drumb auch deine zarte Jugend
Tugend nur erwehlt;
Die/ o Pretioſe/
So beliebt dich mache
Als im Lentzen ſich die Roſe
Mit der Purpur-Pracht.

Komm ich an des Leibes Güter
Denn erſtarr' ich gantz/
Auch die rauheſten Gemüther
Zwingt der Augen Glantz.
Aus den ſchwartzen Augen
Kan ich ſüſſe Ruh
Leben / und den Tod auch ſaugen/
Beydes giebeſtu.

Deines Halſes Perlemutter
Deiner Brüſte Schnee/
Geben meinem Hertzen Futter
Daß ich nicht vergeh'.
Und der Alabaſter
Der den Leib beweiſ't

Macht den Wunden ſolch ein Pflaſter/
Das mich leben heiſſt
Darumb Schönſte/ laß dich küſſen
Weil die Zeit noch da:
Darnach wird dich keiner grüſſen/
Wenn das Alter nah.
Wiltu mein vergeſſen?
Ich kan dir auch leicht
Mit demſelben Maße meſſen
Wenn dein Glantz verbleicht.
Laß in deiner Schönheit Gaben
Nicht ein ſolches Hertz
Einen Ort und Stelle haben
Das als Stahl und Ertz.
Was ein Heller / Armen/
Den Betrübten / Wein/
Dieſes ſoll mir dein Erbarmen
Pretioſe/ ſeyn.
Laß mich nur nicht länger harren
Zierde meiner Jahr/
Denn lang hoffen machet Narren/
Und bringt graue Haar.
Laufft/ ihr Thränen-Bäche/
Laufft/ was ſteht ihr hie?
Saget ihr daß ich mich ſchwäche
Nur allein umb ſie.

XIII.

Er ſpricht die Timoroſe umb der Liebe Genieß an.

KInd/ der Venus ſelbſten weicht/
Vor der Sonn und Mond erbleicht/
Himmels-Bild/ Magnet der Seelen/
Feur/ welchs meinen Froſt erhitzt/
Strahl der in dem dunckten blitzt/
Licht/ in meiner Schwermuts-Hölen/
Timoroſe/ meine Ruh/
Höre deinem Sklaven zu.

Ich verſinck in tieffen Weh/
Ach! mein Stern/ ach! ich vergeh/
In den heiſſen Trähnen-Quellen!
Meiner Seufftzer Sturmwind machs
Daß des Lebens Maſt-Baum kracht/
Mich verſchlycken ſchon die Wellen/
Und Neptunus Donner-Wort/
Wirffet mich ſchon über Bort.

Liebſtes/ allerliebſtes Kind/
Gib mir deines Mundes Wind
Sonſten muß ich gar erſauffen;
Blaß die ſchlappen Segel auff/
Laß dem Schiffgen ſeinen Lauff
Laß es in den Hafen lauffen/

Wel-

Weiſe mir den Ort / da man
Frey und ſicher anckern kan.

Timoroſe / ſcheu dich nicht /
Sey mein Helice, mein Licht /
Wider wilder Wellen Toben /
Sey du in des Meeres-Schlund
Mir ein Eiſen-feſter Grund /
Denn ſo ſchwimm ich immer oben:
Sinck' ich / ſo ſey du mein Grab /
Denn ſo ſinck' ich gern hinab.

XIV.

An die Roſimene.

ROſimene meine Zier /
Meines Lebens-Licht / und Wonne.
Meines Traurens Löſch-Papier /
Meine Fackel / meine Sonne /
Die mit ihrer Augen-Pracht
Selbſt die Sterne ſchamroth macht.

Bleib mein Bildchen / wie du biſt /
Bleib in deiner Liebe brünſtig /
Bleibe dem / der dich geküßt /
Und ohn dich kaum lebet / günſtig /
Denck wie ich an deiner Bruſt
Offt zerfloſſen bin vor Luſt.

Wer dich / Engelchen / betrübt /
Der mag ſelbſt betrübet werden /

Wer

Wer mein Popchen / dich nicht liebt/
Iſt ein Scheuſahl dieſer Erden/
Wer ſich nicht an dir ergetzt/
Iſt an dem Gehirn verletzt.

Schönſtes Kindchen du ſolt mein/
(Laß die falſche Zunge ſtechen/)
Du ſolt ewig meine ſeyn/
Du wirſt endlich ſelbſt noch ſprechen/
So/ und ſo/ und ſo/ und ſo/
Liebet mich mein * *

XV.

Er beſchwehret ſich über die Philamore, daß ſie ihm zum gröſten Nachtheil aus der Schuhlen geſchwatzet.

PAck dich/ falſches Teuffels-Kind/geh/pack dich von mir fort/
Weil an dir nur lauter Wind / und nichts als leere Wort/
Denck/ ach! dencke / wie du mir
Schwuhreſt Erd' und Himmel für/
Du wolteſt nicht meine Schand'
Offenbaren/uñ nun weiß mans in dem gantzen Land'.

Aber/ was kriegſtu zum Lohn vor deine Plauderey?
Dich/ dich trifft der groſſte Hohn/du bringſt dich ins Geſchrey/

Und

Und ich geb vor deine Ehr
Nun nicht einen Heller mehr/
Was iſt die Ehr? Ein Reh/
Wie dis fleucht; alſo zerfließt auch deiner Keuſchheit Schnee.

Ging mir ſchon nicht an der Sturm im letzten Liebes-Spiel
Da ich als ein ſchwacher Wurm von deiner Bruſtwehr fiehl/
War der Haan nicht aufgeſpannt/
Hat das Pulver nicht gebrannt/
So denck es war zu feucht/
Denn das Feur dem Waſſer / wo es all zu viel iſt/ weicht.

Doch fehlt ich gleich in der That / ſo war der Will nicht träg'/
Ein Soldat/ bleibt ein Soldat / kriegt er ſchon einmahl Schläg'/
Und ich ſchwäre hoch und theur/
Du haſt Schuld/ du Ungeheur/
Und deines Mundes Wuſt/
Daß ich von dir unverrichter Sachen abſtehn muſt.

Denn / was nützt ein Uberguß / darunter Unflath ſteckt?
Was erquicket mich ein Kuß/ der nach dem Grabe ſchmeckt?
Und wo iſt wol ſolch ein Held/
Dem der Muth nicht auch entfällt/

Kommt

Kommt er ins Pocken-Hauß?
Wo die Lufft wirfft lauter Qualm/und lauter Stinck-
Pöle aus.

Gute Nacht / du giffige Schlang / und Drach und
Otterbrüt /
Vor der meinem Aug ſo bang / als wenns Geſpenſter
ſieht /
Der iſt warlich unverſchämt /
Und an dem Gehirn gelämt
Der dich vor Jungfer küßt /
Weil die Unluſt ſelbſt an dir hat offt die Luſt gebüßt.

XVI.

An die ſchöne / doch unbarmhertzige

Balamande.

DIch hat ein Tigerthier geſäuget /
Daß du ſo grauſam biſt /
Du biſt aus einer Eich gezeuget /
Die nicht zu beugen iſt.
Was lachſtu meiner Bande /
Du ſtoltze **Balamande**?
Nützt dir es wenn ich ſterb?
Und vor der Zeit verderb?

Du haſt die Noth in mir entſponnen /
Ich leb in deiner Pflicht.
Ich bin der Mönd / von deiner Sonnen
Borg ich mein gantzes Licht /

Nun

Nun die den Glantz entziehet/
Und von mir Armen fliehet/
Muß ebenfals mein Schein
Mit Flor bezogen seyn.

Ich kans in Ewigkeit nicht gläuben/
Daß du der Venus Kind/
Sonst würde ja die Tochter bleiben
Der Mutter gleich gesinnt/
Daß du vom Mars entsprossen/
Daß der dir eingegossen
Den Demant-harten Sinn/
Das glaub ich immerhin.

Ach! Schönheit / die du mich getäuschet/
Was hilffet deine Pracht?
Wenn mich dein grausam-seyn zerfleischet/
Und gantz zu nichte macht.
Die Schönheit ohne Güte/
Ist eine Nessel-Blüte/
Ein Pilgram ohne Stab/
Ein übertünchtes Grab.

Doch lauffe nur von mir du Stoltze/
Lauff/ falsches Hertze/ fort:
Vielleicht trifft dich der Liebes-Bolte
Auch am entlegnen Ort.
Flieh/ Sonn / flich in dein Zimmer
Dein Abend-Stern folgt immer/
Flieh in dein Schlaff-Gemach/
Dein Schatten folget nach.

Was such' ich aber zuerweichen
Ihr Felsen-hartes Hertz?
Sie treibt/ und solt ich drob erbleichen/
Mit meiner Noth nur Schertz.
Drumb/ Himmel/ laß sie sehen/
Daß mir zuviel geschehen/
Und daß ich unverschuldt
Hab ihren Haß erduldt.

Inzwischen zähm ich meinen Willen/
Und lerne mit Gefahr/
Daß öffters unter güldnen Pillen
Steck' eine Toden-Baar.
Auff heisse Sonnen-Stiche/
Erfolgen Wolcken-Brüche;
Auff heisse Weiber-Gunst
Ein nasser Trauer-Dunst.

XVII.

Bitte an seine Basilene umb einen Kuß.

LAß mein Leben
Laß dir geben
Einen Kuß von deinem Knecht/
Bin ich sonsten noch so schlecht/
Wird mich dennoch in dem Küssen
Niemand übertreffen müssen.

Sind die Klippen
Meiner Lippen
Dir zu hart/ ſo ſag es mir/
Ich weiß einen Rath dafür/
Deines Kuſſes ſanffter Regen/
Kan den härtſten Felß bewegen.

Iſt der Wangen
Feur vergangen/
Iſt mein Mund dir allzu kalt/
Bin ich ſchwach und ungeſtaldt/
Deine Wärme kan mich ſchwachen
Warm/ und ſtarck/ und ſchöne machen.

Laß verdammen
Dieſe Flammen/
Wer da will/ thu dus nur nicht/
Küſſen iſt der Liebe Pflicht/
Küſſen ſich doch Mond und Sterne
In die Näh' und in die Ferne.

Venus lage
Alle Tage
In Vulcans gekrümmten Arm/
Der ſie gleichwol machte warm/
War er höckricht/ man kan leſen/
Daß ſein Kuß ihr lieb geweſen.

Und du ſchöne/
Baſilene/

Meines Lebens Käyſerin/
Haſt ſolch einen Marmor-Sinn/
Wiltu das zu thun dich ſchämen/
Das auch ſelbſten Götter nehmen?

Denckſt du Tugend
Meiner Jugend
Daß mein naſſes Lippen-Blut
Deinen Lilgen Schaden thut?
Küß nur einmal/ du wirſt ſehen
Daß dir iſt kein Leid geſchehen.

Das ſind Triebe
Feurger Liebe
Die man auf den Lippen fühlt
Die ein feuchter Kuß nur kühlt/
Du/ mein Kind / du ſiehſt mich brennen/
Und wilt nicht zum Waſſer rennen?

XVIII.

Er beſchwehret ſich über der Clorin-den Unbarmhertzigkeit.

WIltu denn als ein Stein
Und ohn Empfindniß ſeyn/
Mein Leben?
Was nützt dein Widerſtreben?
Was treibſtu mit mir Schertz?
Was machſtu daß mein Hertz
Muß beben?

Der Demant/ den ſonſt nicht
Der Hammer Schlag zubricht/
Verliehret
Wenn Bocks-Blut ihn berühret
Die Krafft / und nur an dir
Wird Härte für und für
Geſpüret.

Wo du mich hertzlich haß't
So werd ich armer faſt
Zum Kinde/
Ach! thu nicht dieſe Sünde;
Der Himmel / dem du gleich/
Iſt an Erbarmung reich/
Clorinde.

Denck/ Schönſte / dencke doch
Wie lang ich dieſes Joch
Muß tragen!
Und du läßt mich verzagen/
Du kürtzt mein Leben ab
Und wilt mich in das Grab
Verjagen.

Ach laß mich deinen Knecht
Der armen Sünder Recht
Genüſſen;
Und eh ich ſterbe/ wiſſen
Was ich ich geſündigt hab/
So will ich in dem Grab
Es büſſen.

Mein Reden iſt nur Dunſt/
Weil ich **Clorindchen** Gunſt
Verlohren/
Drumb ſing ich tauben Ohren/
Doch hört ſie mein Geſchrey
So werd ich als auffs neu
Gebohren.

XIX.

Abſchied von der Baſilene.

Bey ſtiller Nacht zugebrauchen.

AO Ein Kind/ wie? ſchläffeſtu?
Und ſiehſt mein Ungemach?
Ach ja / du liegſt in Ruh/
Du ſchläffeſt ein/ ich wach.
Ich irr auf dunckler Gaſſen/
Und ſuche dich mein Licht/
Doch muß ich Schatten faſſen/
Du deckſt dein Angeſicht.

Zwar ſcheinet itzt der Mond/
Doch acht ichs nicht ein Haar/
Wenn nicht Erbarmung wohnt
In deiner Augen Paar.
Ich fürchte nichts Geſpenſter/
Wenn du/ mein Engel/ mir
Nur redeſt aus dem Fenſter
Von Troſt und Labſahl für.

Gieß heisser Liebe Most
In die erstarrte Seel/
So fühlt sie keinen Frost/
In ihres Leibes Höhl.
Läßt du mich lange stehen
Mit Gnad unzugedeckt/
So muß ich gantz vergehen/
Und werd ins Grab gesteckt.

Ach! Göttin! ach! erbarm
Erbarm dich meiner doch/
Streck aus die zarten Arm/
Sieh gnädig an mein Joch:
Laß dich mein Flehn bewegen/
Erhöre meine Bitt/
Und theile deinen Segen
Mir nun zum Abschied mit.

Mein Hertz laß ich zum Pfand/
Daß ich dein Diener sey/
Komm ich in frembde Land/
So bleib ich dir getreu.
Ihr Stern/ seyd meine Zeugen
Daß sie mein höchstes Gut/
Und daß ich gantz ihr eigen
Biß auf mein letztes Blut.

Schlaff Kind/ schlaff Zucker-süß/
Und bleib im Schlaff verliebt.

Nimm an die Abschieds-Küß/
Die dir dein Diener giebt.
Schlaff wol/ du schönste Schöne/
Sey alles Seegens vol/
Mein Engel/ **Basilene**/
Mein Alles/ schlaffe wol!

XX.

An die überirrdische

Angelica.

Bey Uberſendung eines mit weiß und grünen Atlaß-Bändern ümbundenen Blum-Sträußchens.

ICh bin gewiß des Sträußchens gar nicht wehrt.
Die Nessel sol sich nicht mit Nelcken gatten.
Die Sonn/ zu der die Welt Jhr Antliß kehrt/
Die liebet Licht/ und suchet nie den Schatten;
Und sie/ die mehr als Nelck und Sonn ergetzt/
Hat ihrer Huld mich Schatten-wehrt geschätzt.

Der Balsam der auf ihren Lippen fließt/
Der übertrifft weit den Zibeth der Nelcken/
Weil jener sich in reiche Ströhm ergießt/
Und dieser muß verrauchen und verwelcken.
Die schönste Blum muß mit der Zeit verblühn/
Jhr **Ehren-Preiß** bleibt ewig **Jmmergrün**.

Das grüne Band darunter Hoffnung steckt/
Kan die Verwesung leichtlich einmahl tilgen/

Der weiſſeſte Atlas wird gar bald beſtecket/
Doch meine Hoffnung / meiner Treue Lilgen
Die decken mich als wie der beſte Schild/
Das macht **Angelica** / das Himmels-Bild.

XXI.

Liebes-Lieder.

Er nimt Abſchied von der Florabelle.

FLorabelle meine Luſt/
Deine Schwanen-weiſſe Bruſt
Und der Purpur deiner Wangen
Deiner Haare Güldenſtück/
Deine Honig-ſüſſe Blick
Haben meine Seel gefangen/
Ach! wenn mirs das Glücke gönnt/
Daß ich bey dir bleiben könt.

Aber/ ſieh/ nun muß ich fort!
Gute Nacht/ mein Freuden-Port!
Gute Nacht/ ihr Mund-Rubinen!
Gute Nacht / ihr Augen ihr!
Die ich Sternen ſelbſt zieh für/
Gute Nacht / ihr ſchöne Minen!
Du/ mein Julep/ meine Pracht/
Florabelle/ gute Nacht.

Wo ich deiner je vergeß/
So will ich/ daß wenn ich eß/

Alle

Alle Speiſe mir mag ſchaden.
Halt' ich nicht verſchwiegnen Mund/
Brech' ich den gemachten Bund/
So verzehren mich die Maden/
Meines Lebens Käyſerin/
Florabelle/ ich zieh hin.

XXII.

Er nimmt von der Adelgundchen Abſchied / und verſichert ſie ſeiner Treu.

WEil das Verhängniß es denn ſo gefüget/
Daß ich von dir/mein trautſtes Seelchen/ muß;
So lebe friſch und frey und höchſt vergnüget/
Und halt bey deinem treuen Diener Fuß/
Liebt' ich nicht ehrlich/
So thät ich thörlich/
Und widerſpräche ſelbſt des Himmels Schluß.

Ich werde nicht bey dir alsdenn nur halten/
Wenn dich des Glückes Sonnenſchein lacht an.
Nein/ treue Liebe die muß nicht erkalten/
Im trüben Wetter kennt man erſt den Mann.
So wol in Freuden/
Als auch im Leiden
Will ich dich lieben / weil ich leben kan.

Ich reiſe zwar nun fort durch Püſch' und Felder
Durch Berg und Thal / durch manche Wüſteney/
Durch Hügel / Hecken / Pfützen / Sümpffe / Wälder /
Durch der Kartaunen Knall / durch Kriegs-Geſchrey/
Doch meine Liebe
Wird nimmer trübe/
Sie bleibet dir biß in den Tod getreu.

Gehabt euch wol ihr angenehmen Stündchen/
Da ich mich erſt an dieſes Bild gemacht.
Gehab dich wol / du Zucker-ſüſſes Mündchen/
Gehab dich wol du ſchwartzer Augen-Pracht/
Du meine Taube
Und ſüſſe Traube
Mein trautſtes **Adelgundchen** gute Nacht.

XXIII.

Er erinnert ſich ihrer / bey einem groſſen Sturm und Regen.

WAs / rauher Nord / und blaſ
Mir unſanfft umb die Naſ /
Ich ſpotte dein Gethöne :
Ruht meiner Seelen Cur
Ruht Adelgundchen nur
Die Treffliche / die Schöne.

Auf

Auf mich/ auf mich / ſtürm zu/
Stör mich in meiner Ruh/
Sie wollſtu nicht verletzen/
Mich treffe der Verdruß/
Und ſie mag ihren Fuß
Auf Woll und Roſen ſetzen.

Ich ſtehe Tod und Noth
Mit nichten zu Gebotb
Noch eintzgem Unglücks-Regen/
Mich/ und das trautſte Kind
Sol nie ein Wanckel-Wind
In Ewigkeit bewegen.

XXIV.

Er liebet nur eine.

ICh liebe dich allein mein Kind / und ſonſten Keine /
Der Himmel ſtraffe mich / wo ichs nicht ehrlich meine/
Du ſolt der Port / da ſich mein Reiſen endet/ ſeyn/
Du Himmels-Bildchen / du / ich liebe dich allein.
Ich liebe dich allein/mein Engelchen/mein Träubchen/
Mein ſüßtes Zucker-Brod / mein aller-keuſchtes Täubchen / Du

Du Julep meiner Luſt / mein angenehmſter Wein/
Und meiner Seelen Seel'/ich liebe dich allein.

Ich liebe dich allein/ nicht nur bey jungen Tagen/
Auch denn/wenn das Geſicht wird einmahl Runtzeln tragen/
Du biſt mir immer jung/ und nett/und ſchön/ und fein/
Mein Kind/ ich liebe dich/ ich liebe dich allein.
Ich liebe dich allein / mein Hertz wird bey dir halten/
Wenn einſt der Tod die Seel wird von dem Leibe ſpalten /
Ja fiehl der Erden-Kreyß / auch gar der Himmel ein/
So ſterb' ich auf dis Wort/ ich liebe dich allein.

XXV.

Abſchieds-Liedchen.

Ich reiſe fort/ Du Ausbund aller Tugend/
Du niedlichs Bild/ du Zierde meiner Jugend/
Ich reiſe fort/ und küſſe noch zulezt
Den Mund / der mich auch in dem Tod' ergezt.

Ich weiß / mein Kind / was ich verſprochen habe/
Und dis mein Wort frißt weder Motte noch Schabe/
Ich bleibe Dir in Ewigkeit getreu/
Und unſer Band reißt nicht der Tod entzwey.

Hab

Hab nur von mir nicht mißliche Gedancken/
Und schreite nie aus deiner Güte Schrancken/
Kan nicht mein Leib Dir eintzge Dienste thun/
So laß die Seel in deiner Selen ruhn.

Gehabt Euch wol / Ihr Marmor-harten Brüste/
Ihr Augenweid/ und Ursprung meiner Lüste/
Du süsser Mund/ dem Zucker weichen sol/
Ihr Kreydeweissen Händ gehabt euch wol.

Gehab dich wol/ du mein Arrest der Sorgen/
Du schöner Abgrund / vieler süssen Morgen/
Du Leib/ der Sammt und Rosen nichtig macht/
Du Meer der Freuden / tausend gute Nacht.

XXVI.

An die unkeusche
Varioletta.
RUH umbgekehrt HUR.

Man kan dich eine **Ruh** und auch ein **Unruh** nennen/
Jens / wenn ich rücklings dich lesʼ und mit Fleiß betracht;
Dis / wenn ich des Tags und auch des Nachts seh rennen /
So bistu eine **Ruh** und **Unruh** Tag und Nacht.

XXVII.

XXVII.

Er entſaget der Wolluſt.

WIhr nicht reine Flammen/
Ihr Vorbild höllſcher Glut/
Hinfort ſol euch verdammen
Mein Hertze/ Seel und Muth.
Ihr Seelen-Räuberinnen
Euch wünſch ich böſe Nacht/
Denn ihr habt meine Sinnen
In groſſes Leid gebracht.

Ich ſags mit einem Schwure:
Ich/ vor / der Wolluſt-Knecht/
Ich haſſe dich/ du Hure/
Ich haſſe dein Geſchlecht.
Ich Muſter gröbſter Laſter/
Ich armer Sünder ich/
Bin durch der Tugend-Pflaſter
Befreyt von deinem Stich.

Ich muß es zwar geſtehen/
Daß ich dich oft geſucht.
Ich kan noch in mich gehen/
Wie ich die Zeit verflucht/

Wenn meine Toden-Farbe
Muſt ohn dein Antlitz ſeyn/
Wenn du in meine Narbe
Nicht gooßt dein Oehl hinein.

Du weißt wie mein Gemüthe
An deiner Gunſt nur hing;
Es wallte mein Geblüte/
Wenn mich dein Arm umbfing:
Dir hätt ich wollen folgen/
Wo Phœbus ſchlaffen geht/
Und wo er aus den Wolgen
Des Meeres auffersteht.

Dir wär' ich nach gegangen
Wo Boreas die Welt
Mit ſtetem Froſt gefangen
Und angefeſſelt hält.
Was? auch in dieſe Höhle
Hätt' ich den Fuß geſtreckt/
Wo die verdammte Seele
Nach friſchem Waſſer leckt.

Und wozu nützt viel Klagen?
Ich war / als wär' ichs nicht;
Auch in den längſten Tagen
Da ſchiene mir kein Licht/

Ich ſinge Trauer-Oden/
Ich haſſte nichts als Luſt/
Wenn deiner Schönheit Boden
Mein Fuß vermeiden muſt.

O Schönheit! ſchnöde Schöne!
Die du mein Hertz bethört!
Betrügliche Sirene!
Wol dem der dich nicht hört!
Du haſt mir nachgeſtellet/
Wie man den Fiſch beſtrickt/
Biß du mich auch gefället/
Und in dein Garn gerückt.

Geſchehn! Ich kehre wieder/
Ich kehre wieder her/
Und ſinge Freuden-Lieder
Daß ich auf dieſem Meer
Noch nicht geſtrandet habe;
Richt/ Pallas, meinen Lauff.
Ich heng' als eine Gabe
Mein naſſes Kleid dir auff. (*)

Er

(*) Es pflegen die jenigen die dem Schiffbruch entgangen/ zum Andencken und Danckbarkeit dem Neptuno die Kleider/ worinnen ſie erhalten/ auffzuhengen.

XXVIII.

Er bittet daß GOtt ihm die in der Jugend begangene Fehler / im Ehstand nicht zurechnen wolle.

DEr keuschen Flammen süsse Triebe
Die bläsestu/ GOtt / selber auff/
So laß denn meiner reinen Liebe
Nach deinem Willen/ihren Lauff.

Hastu nach deinem Rath beschlossen
Daß ich dein Reich vermehren sol/
So thu ich es auch unverdrossen/
Es geh mir übel oder wol.

Ich bin nicht meiner Sünden Hebler.
Wo deine Majestät nicht schont/
So werden meiner Jugend Fehler
Mit Recht mir itzund abgelohnt.

Ach! HErr / ach laß in meiner Ehe
Darein ich tret auf dein Geheiß/
Nicht die betreffen eintzigs Wehe
Die nichts umb meine Sünden weiß.

Es ſincket dir dein Knecht zu Fuſſe/
Verzeih mir/ was ich ſehr beklag/
Es blühet itzund meine Buſſe/
Gib/ daß ſie reichlich Früchte trag.

Ich will hinfort ein frömmer Leben
Zuführen/ mich/ mein GOtt/ bemühn/
Ich will die/ die du mir wirſt geben/
Zu deinen Dienſten auferziehn.

Vermiſchte Gedichte und Lieder.

I.

An Hn. Chriſtoff Heinrich von Finck/ Churländiſchen von Adel/ bey Verehrung und Uberſendung des Tholozani de Republ.

NUn haſtu / was mein Mund dir neulich hat verſprochen/
Nun leg' ich dieſes Pfand der Liebe bey dir ein/
Denn du haſt deine Treu noch nie an mir gebrochen/
Drumb glaube/ daß auch ich / wie du biſt / werde ſeyn.
Zwar ſuche man heutigs Tags/ mit Mund und Hände drücken/
Durch höfelichen Falſch/ und falſche Höfflichkeit
Sich in der Leute Gunſt ſo artig einzuflicken/
Daß mancher ſchwehren ſolt'/ es were güldne Zeit.

Der ſcharret mit dem Fuß / und ducket nach Art der Enten/
Der ſchwatzt mir vor / mein Thun ſteh' ihm vor Ophirs-Gold/
Und ſchätzt es doch vor Bley. Der ſchneidet Complementen/
Der flucht Stein und Bein / ſein Hertze ſey mir hold.
Und daß dem alſo ſey / muß es der Trunck bezeugen/
Da ſöſſelt man uns ein der Ceres ſtarcken Safft/
Da trincken wir ſo lang' und neigen aus die Neigen/
Biß uns zuletzt im Glaß erſcheint die Brüderſchafft.
Denn ſchießt man in die Knie. Denn geht es erſt ans Sauffen/
Denn bringt mir jener eins auf gut vernehmen zu/
Denn ſcheut er gar ſich nicht beym Soff mich umbzutauffen/
Erſt hiß' ich Herr / und denn iſt nichts als Du/ und Du.
Des Morgens / wenn der Rauſch vom Leib iſt weggegangen/
Denn ſeh ich/daß ſein Thun nur lauter Trügerey/
Denn merck' ich / daß er mich beym Soff hat wollen fangen /
Und daß ſein Sinn ſo weiß/ als eine Rabe ſey.
Du Demant meiner Freund' / und Hertz/ ohn einigen Tadel/
Mein mehr als Pylades der mein Gemüth beweget/
Dein

Dein wahres freundlich-seyn/dein Stamm und Tugend-Adel/
Dein Anmuths-voller Sinn / die sind mir eingeprägt.
Du weißt wie manche Stund' ich mich mit dir ergötzet/
Du weißt / daß ich kein mahl das Flores-Glaß versäumt/
Und was frag' ich darnach ob mich einander schätzet/
Ich bin der jenge nicht / der bey Gelachen träumt.
Doch weis ich dis gewiß/ daß du dabey wirst wissen/
Daß unsre Freundschafft nie auf Gläser ist gegründt/
Drumb wird sie / zweiffels ohn / auch ewig dauren müssen/
Da sonst das andre Thun gar leicht ein Ende findt.
Auch dis wird dieses Buch dich zur Genüge lehren/
Sonst kanstu hier ersehn / was Land und Stadt erhält/
Und was dieselbe stürtzt. Hie kanstu sattsam hören/
Wie der/den ihm der Fürst zu seiner Seiten stellt/
Sich klüglich halten soll. Wie man in Unglücks-Fällen
Wenn grosser Herren Zorn wie Feur / auff uns entbraunt/
Sie/ wenn die Neider uns viel listig-Stricke stellen/
Man sich entwickeln kan / beut dir dis Buch die Hand.

Wenn der Kartaunen Bliz und Donner ſchrecklich krachet/
Wenn uns der Feinde Grimm will in die Eiſen gehn/
Was denn ein kluger Rath bey ſolchen Sachen machet/
Dis alles wirſtu hie als wie im Spiegel/ ſehn.
Dis einzge bitt ich nur: Denck immerfort des deinen/
Wenn Atropos ihr Recht wird haben ausgeübt/
Und meines Lebens Liecht mir hie nicht mehr wird ſcheinen.
So ſol dis Zeuge ſeyn/ daß ich dich ſehr geliebt.

II.

Er beklaget ſich über das mißgünſtige Glück.

WJe ſchneit das Unglück mir zu allen Fenſtern ein!
Und ſetzt mir Fallenden noch immerhin ein Bein!
Gewiß/ ich ſehe nicht wer mich itzunder rett'/
Ob ich gleich tauſendmahl des Argus Augen hätt'.
Als Breyhan/ Moßler- Wein und Zerbſter- Bier nur floß/
Und da der Duckſtein ſich in vieler Gurgel goß/
Da ſich ſtets hören ließ die liebliche Theorb/
Da war ich iederzeit der beſte Han im Korb.

Als mich die heisse Sonn der Menschen-Gunst beschien/
Da wolte jeder sich umb meine Gunst bemühn;
Nun aber auf mich bläßt und stürmt der rauhe Nord/
Geht der auch/der zuvor mein Brod aß/ von mir fort.

Ich komme ja GOtt lob! noch keinem vor die Thür/
Daß ich des Durstes Noth/ durch Freundes Trunck curir;
Gesetzet/ daß ich auch aus Frembder Gnaden eß'
Ist Kunst bey mir so zahl ich alles mit Intereß.

Du Himmel/ weißt/ wie ich so manchem Kerl gegönnt/
Daß er zu seinem Dienst mich frey gebrauchen könnt;
Ich war als eine Stieg die offtermals erhöht/
Und duldt daß über sie man doch mit Füssen gehe.

Zwar sag ich nicht daß ich stets nach dem Tact gelebt.
Wer ist wol der dem Trieb der Regung widerstrebt?
Der jenge der sich dünckt ohn einigen Fehl zuseyn/
Der werffe fort auf mich den allererstien Stein.

Hab ich umb manche Dam bey finstrer Nacht gelernt/
Und als wie eine Bien umb diesen Klee geschwärmt/
Was ist es denn nun mehr? Wer ist bey Liebe klug?
Wer ist bey Liebe klug? und bleibet klug genug?

Doch hab ich keinem nie mit Wiſſen wo geſchadt/
Ich habe meine Händ im Blute nie gebadt/
Und meine Zung hab ich zur Spieß-Ruth nie gemacht/
Dadurch ich manches Ehr zu geiſſeln hätt gedacht.

Was ſtürmen denn auf mich die falſchen Mäuler zu?
Und laſſen meiner Seel auch nicht ein Quinchen Ruh?
Komm/Glücks-Göttinne komm/nimm den der nackt und bloß/
In dieſem Stück dir gleicht / doch wieder in den Schoß.

III.

Auf meines Brudern
M. Barthol. Bredeloen/
Pfarrern der neuen Steinthamiſchen Kirch/
Nahmens-Tag
In Königsberg.

DEr Erden Sommer-Kleid iſt nunmehr abgenützet/
Der tolle Procyon hot es ſo kahl gemacht/
Die Schwind- und gelbe Sucht hat Baum und Blat beſprützet/
Empanda ſaget ſchier den Feldern gute Nacht/

Und

Und ich mit ihr zugleich. Legt euch/ ihr Blumen/ nieder/
Dergleichen Hybla selbst/ und Pelion nicht trägt;
Streck/ Ceres, streck nun hin/ dein' abgesenf'te Glieder/
Nachdem du deine Pflicht so rühmlich abgelegt!
Steh/ Titan, es ist gnug. Wie? läuffst du in Wette?
Halt deinen Wagen an/ es ist genug gesagt.
Geh/ und verstecke dich in Amphitritens Bette/
Da dir nach deinem Lauff nicht wird ein Trunck versagt.
Pomona, thu itzt auf die volle Speise-Kammer/
Und Bacchus, schaff herbey der Erden Kälter-Blut/
Der Sorgen sichres Grab/ den Sinn und Seelen-Klammer/
Der selbst dem Harpocrat die Hand vom Munde thut.
Denn wollen wir durch dich die lange Nacht versüssen/
Und schaffen daß uns nicht das minst' ans Hertze geh'/
Und Schertz verstehn/ ob schon die dicken Wolcken gissen/
Und aus den Lüfften speyn die dürre Fluth/ den Schnee.

So muß uns allzumahl zu unſern Dienſte stehen;
So weicht ein' ide Zeit der andern hertzlich gern.
So ſieht man Sonn und Mond auff- und auch untergehen/
So gläntzen in der Nacht die Silber-helle Stern'.
O! wenn wir Sterblichen den ſchönen Wechſel hielten!
Und lernten mit der Zeit der Zeit ihr Muſter ab!
O! wenn wir nicht ſo fort mit Donner-Keylen ſpielten!
Und machten uns nicht ſelbſt der höllſchen Flammen Grab!
Ihr/ die ihr uns den Weg zum heiligen Gewölbe
Und zu der Friedensburg in Frieden weiſen ſolt:
Ihr ſeyd/ verzeiht es mir/ ihr eben ſeyd dieſelbe/
Die ihr die halbe Welt der ewgen Nacht verzoilt.
Im Lentzen traget ihr an ſtatt der Blumen/ Diſteln/
Die ſonſt zu nichts als nur zum ſtechen ſind gewohnt:
Im Sommer muß bey euch des Zornes-Neſſel niſteln/
Die keines/ ja auch nicht der reinſten Seelen ſchont.

Der

Der Hunds-Stern kocht das Feld / doch iſt uns
ſolches nütze/
Sein Brand der machet uns das Eſſen gleich-
ſam gaar/
Doch wozu dienet wol Eur' ungemäßte Hitze?
Was nützet ſie? Gewiß / nicht einſt ein Ziegen-
Haar.
Solch eine Hitz iſt recht ein kalter Brand zuneſſen/
Der Safft/den ihr ſo ſchenckt/iſt lauter Wer-
muth-Wein.
Wer an dem Himmels-Zelt den Sternen gleich
will brennen /
Dem muß ſein Hertz / Altar / die Lieb' / ein
Opffer ſeyn.
Schlag Foltern auff / die ſelbſt Buſiris ſcham-
roth machen/
Thus Phalaris zuvor dem groſſen Ungeheur/
Wer recht zulieben weiß / duldt auch der Höllen
Rachen /
Er fährt nicht aus der Haut / und ſpeiet Blitz
und Feur
Der/deſſen Majeſtät die Himmel Ehr' erzeigen/
Der Glantz der Herrligkeit des Vaters Eben-
bild/
Vor deſſen Hoheit ſich der Höllen Kräffte beu-
gen /
Der wird vor uns als Feind' ins Sterb-Tuch
eingehüllt.

Seht!

Seht! wie der Sonnen-Rad uns allzumahlen leuchtet/
Und Euer Gnaden-Licht das geht nur wengen auff.
Seht! wie der Wolcken-Schwam̃ auch frembde Wieſen feuchtet/
Und ihr laſt nur bey Euch dem Regen ſeinen Lauff.
Enyo läßt das Land mit Menſchen-Blute düngen/
Doch leget ſie zuletzt die Waffen zu der Ruh/
Und Euer Zungen-Schwerd hört niemahls auff zu klingen/
Bey Euch ſteht Janus Thor nicht eine Stunde zu.
Beſpiegelt Euch einmahl an den ſonſt klugen Griechen/
Was hat ihr Zanck gefrucht? Wo iſt ihr Ehren-Krantz?
Warumb muß dieſes Volck in ſchwehren Feſſeln kriechen?
Was macht den Sarracen zum Käyſer von Byzantz?
Der Teuffel Reich iſt eins/ und wir/ wir Chriſten/ zancken;
Wo iſt ein ſolches Ding in erſter Kirch erhört?
Es hat das Mexico kaum gröbere Gedancken/
Welchs ſelbſt der Höllen-Haupt im Vitzliputzli ehrt.

Hemm

Hesii/ Feder/ deinen Lauff/ du hast zuviel geschrieben /
Doch schreib' ich / Bruder/ dir/ dir sag ichs in das Ohr/
(Ich weiß du pflichtst mir bey) sonst wär' es nachgeblieben.
Wer Lust zu haddern hat/ der ist der gröste Thor.
Der Hochmuth bläst ihn auf er liebet lauter Sünde.
So urtheilt Salomo (†) der Wissenschafften Meer.
Was du denn itzund siehst in diesem Reim-Gebünde/
So deutsch heraus gesetzt / red' ich nicht / sondern er/
Dein Sinn ist mir bewust / wie du den Frieden suchest
Und wie du deine Heerd in einen Schaffstall weis'st/
Wie du / was alt / beliebst / die Neulichkeit verfluchest
Und dem recht Spinnen-feind/ was nur von aussen gleist.
So nimm denn diese Versch / so gantz und gar nicht schmeicheln /
Hier gilt nicht Mahlerey / weil ich mit Tinten schreib'/

Ich

(†) Prov. 17. v. 19. & 10. v. 3.

Ich haſſe Wörter-Prunck / auch du hälſt nichts von Heucheln/
Gnug/ daß du mein/ und ich dein treuer Bruder bleib.

IV.

Er berichtet ſeinem Bruder M. Barthol. Bredeloen Pfarrern der neuen Steinhamiſchen Kirchen/ den Zuſtand des weiſſen Reußlandes und die Sitten der Innwohner aus Smolensko,

Anno 1676.

EIn Brieffchen aus der Wild hat dir mein treues Lieben
Und meinen Zuſtand auch zur Gnüge kund gethan;
Verzeih/ daß ich damahls dir nicht Lateinſch geſchrieben/
Die Deutſche Redlichkeit beliebt nicht frembde Bahn.
Sie wandelt ihren Gang/bekleidt mit eignen Worten/
Und will/ daß Mann und Weib / ja Kinder ſie verſtehn

Da

Da sonsten insgemein durch frembder Sprachen Pforten
Der Jenge nur der sie recht wol versteht/ kan gehn.
Zudem trett ich gar oft auff unbekante Wege.
Daß der **Latiner** Red/ itzt wie vergessen liegt/
Und recht. Wie reimt sich **Rom** auf **Reußlands** rauhe Stege?
Da jenes/ Zierligkeit/ dis/ Barbarey besiegt.
Wer mir nicht Beyfall giebt / der mag hieher nur reisen/
Sand/ Dampff/ Stanck / Staub / und Rauch/ ein ungebautes Feld/
Flöh/ Wantzen/ Mücken/ Raup- und Bremsen/ werden weisen
Daß lauter Ungemach hie seine Hoffstadt hält.
Das weisse Bier/ das man bey uns sonst Schemper/ nennet/
Der Knoblauch den man fast in allen Winckeln richt /
Der als ein grob Geschütz loß- aus dem Munde brennet /
Und dessen Seufftzer mir gar offt das Hertze bricht.
Der garstigen Juden- Fraß der hie so niedlich schmecket /
Als saurer Kumbst im Wein/ als Senff im Mandel- Brey/
Der Schüsseln Holtz so gantz mit Unflath ist bedecket/
Die zeugen / was vor Volck in diesem Lande sey.

Was

Was mach' inzwiſchen ich? Ich gleiche faſt den Mohren/
Das weiſſe Reußland hat mich gänzlich überſchwärtzt/
Was wird das Schwartze thun? der Bart iſt nicht geſchohren
Von hundert Meilen her. Die Naſ' iſt übererntzt.
Die Haare ſchweiffen ſo/ als wie der Rock/ den Pohlen/
Und ſolteſtu itzund betrachten Mund und Kinn/
So weiß ich gar gewiß/ du ſagteſt unverholen
Und ſchwürſt/ daß ich ein halber Moſkowiter bin.
Doch bleib' ich unverzagt/ ein Mann/ kein Weib gezeuget;
Es kommt mir nicht ans Knie/ vielwenger ans Gemüth.
Und wo mich nicht mein Sinn und meine Hoffnung treuget
So ſeh' ich was vor Frucht dis Reiſen nach ſich ziehet.
Vor GOTT/ vors Vaterland/ für meinen Landes-Fürſten
Hab ich zu iederzeit gewollt und will auch nun
Verachten Hitz und Kält/ und ungewöhnlichs Dürſten/
Ja ſelbſt in tiefſten Sand den letzten Fußfall thun/
Wenns ihnen ſo beliebt. Inzwiſchen muß ich melden
Daß geſtern das Smolensk' uns wol empfangen hat/ Und

Und dieſes alles zwar zu Ehren unſerm Helden/
Wir zogen wolgemuth durch dieſe groſe Stadt/
Es ſtunden tauſend Mann bewehrt auf beyden Seiten/
Als unſer Priſtavv (*) uns da zuempfangen kam/
Im Nahmen ſeines Herrn / der muſt uns auch begleiten/
Biß zu der Herberg hin / allwo er Abſchied nahm.
Den zwölfften ſol der Zug / wills GOtt / nach Moßkau gehen/
Der Himmel weh' uns nur der Gnaden Weſt-Wind zu/
Wir können zwar denn nicht im Gottes-Hauſe ſtehen/
Denn Noth bricht Eiſen ſelbſt und ſtört die Sabbaths-Ruh.
Doch/ weiß ich/ wirſtu denn dich Brüderlich erzeigen;
Du haſt mir iderzeit von Hertzen wolgewolle/
So laß denn dein Gebeth ſich zu dem HERREN neigen/
Das ich weit höher ache' denn **Ophirs** Gut und Gold.
Aus **Moßkau** werd' ich dir zwey-wo nicht dreymal ſchreiben/
Und aus der **Wild** einmahl / nun hemm ich meinen Lauff/

J Die

(*) Priſtavv iſt bey den Moßkowitern der jenige/der auswertiger Potentaten / Geſandte und Diener zur Audientz führet/ und auf der Reiſe begleitet.

Die Feder will nicht mehr/ſie läßt ſich immer treiben/
Den Brieff den ſchlüß ich zu/ und meine Treu/dir auff.

V.

Auff Herrn Johann Chriſtoff München/ Doctorat, in Jena/ Im Nahmen einer Tiſch-Geſellſchaft.

DEs Menſchen Sinn wird allezeit beweget/
Der Ehrgeitz bleibt ihm ewig eingepräget/
Den keiner tadeln kan.
Denn Adler fliehn ans Sonnen-Liche/
Und ſehn mit ſteiffen Angeſicht
Derſelben Strahlen an.
Hierinnen nur hat mancher Geiſt gefehlet/
Daß er nie hat den rechten Weg gewehlet.

Der ſuchet ſich durch Schweigen hoch zu bringen/
Und jener will ſich ans Geſtirne ſchwingen
Durch ſeine tapfre Fauſt.
Der/ daß er komme hoch ans Brett/
Reißt mit Columben in die Welt
Dahin/ wos ſauſſ't und brauſſ't.

Und

Und endlich wenn man an das Licht ſich füget/
Find man: daß Reiſen / Kling und Glaß betrüget.

Wer ſchwemmet wol im Trauben-Safft die Lippen/
Und ſcheitert nicht auf dieſen jähen Klippen!
Wer bloßt den Degen wol?
Wer geht damit nicht gantz vergälle
Auf ſeines Feindes Spitz? und hält
Sich alſo/ wie er ſoll?
Wie mancher fährt zu Schiff / und lernt mit Schaden
Daß ſeine Seel mit Laſter-Grimß beladen?

Führ auf Coloſſen/ baue Mauſoleen/
Sie können doch der Zeit nicht widerſtehen:
Athen / iſt nun ein Grauß.
Wo Troja ſtund/ iſt eine Wüſt
Da nun vielleicht ein Drache niſt't/
Und hecket Jungen aus;
Und wo erſt waren Criſtalline Fenſter/
In denen hauſen itzund die Geſpenſter.

Such bey der Venus Zeitvertreib zu haben/
Auch ihre Schönheit freſſen letzt die Schaben.
Das Schürtz-Tuch dränget zwar
Den Petrus in den Pallaſt ein/
Doch kan er da nicht ſicher ſeyn/
Er ſincket gantz und gar.
Die Liebe hat die Ehre ſo verwürtzet/
Daß mancher ſich die Ehre drumb gekürtzet.

Wol dem/ der ſo/ wie **Du**/ kan einſam leben!
Der ſich der **Pallas** gäntzlich hat ergeben/
Die ſtetig Nonne bleibt;
Die dich verhüllet in ihr Tuch/
Und deinen Fleiß ins Sternen-Buch
Mit güldner Tinten ſchreibt.
Wer als ein **Münch** kan bey den **Büchern** ſtehen/
Der darff auch in **Minervens** Zelle gehen.

Sie reichet dir die Marmor-weiſſen Brüſte/
Die Anmuths-See/ den Milch-Brun wahrer Lüſte/
Sie beut ſich ſelber/ dir:
Sie ſtrömt auf dich der Wolfahrt Meer/
Sie führt dich an das Sternen Heer/
Sie küſſt dich/ ihre Zier:
Das Recht und ſie ſind beyd' aus GOtt gekommen/
Drumb hat ſie dich zum Bräutgamb angenommen.

Heut dieſer Tag ſoll dir es rühmlich zeugen/
Daß ſie ſich will/ dich zu empfangen/ neigen/
Dich andren **Labeo**/
Die Prieſter der Gerechtigkeit/
Die haben dich heut eingeweiht/
Und ſind darüber froh.
Dein Ehren-Aehren die daraus erwachſen/
Die ſchwingen ſich biß an der Sternen Achſen.

VI.

Auff

Herrn Ulrich von Rehden/

LL. Studiosi,

Abreiße von Jehna nach Oſt-Frießlandt/

DEr Adel ſtehet feſt/ den Momus ſelbſt nicht tadelt:
Der Fledermäuſe Flug ſpürt man erſt bey der Nacht.
Der Adler wird darumb von der Natur geadelt/
Weil er vor andern ſich nah an die Sonne macht.
Er iſt der Printz der Luffe/ drumb fängt er keine Fliegen:
Es muß was Groſſes ſeyn/ das ihn vergnügen ſoll.
Mit Kranichen hört man nur Zwerg zu Felde liegen/
Ein Himmels Bürger ſteht ſtets in des Himmels-Roll.
Nur haben Neſſel-Art/ die frömmſten Leut befehden/
Und ruffen Tag und Nacht: Juch/ Evan/ Evoë!
An ſtatt Juſtinians vom Amadiſe reden/
Und ſchmecken Hertz-vergnügt den geilen Wolluſt-Klee/

Iſt Blüt ohn einige Frucht. Es nüzt nicht GOtt/ nicht Eltern/
Was hilffet uns das Korn/ wenns nicht wird eingeerndt?
Was diene die Traube wol/ wenn ſie ſich nicht läſſt kältern?
Was bringt ein Buch Profit, wenn man daraus nichts lernt?
Mein Freund der ſich itzt will von hinnen weg begeben/
Mein Rehden hat ſich hie der Zeit alſo gebraucht/
Daß man ihn billig muß bis an die Sterne heben/
Weil ihn der Laſter-Dampff mit Willen nicht behaucht.
Was das Gemüthe ſpeiſt/ und matte Sinnen nehret/
Wie man die Kling vor GOtt und ſeinem Heren bläſt/
Hat er mit ſondrer Luſt in Safft und Blut gekehret;
Mit einem Wort: Er war ein Stern der erſten Gröſſ/
Und ſoll/ ach! viel zu früh! uns ſeinen Schein entziehen.
Mir will als Wemuth ein/ dein Eiſen-harter Schluß.
Doch weil der **Zeiten Grimm** dich heiſt von hinnen fliehen/
So halt mit dem Gemüth bey deinem Diener Fuß.

VII.

Auff

Hn. Johann Hugo Hessen/

SS. Theol. Stud.

Abreiße von Jena / nach seinem Vaterland/ in Ost-Frießland.

ZEuch hin/mein Freund/wohin die Sterne dich beruffen/
Was aus dem Himmel sprosst / das wird mit ihm bewegt /
Und steige fort und fort auf deiner Tugend-Stuffen/
Die deines Nahmens Ruhm bis an die Wolcken trägt.
Der Künste Reiß / welchs du gepfropffte / das wird bekleiben :
Es löschet deinen Fleiß nicht aus der Schwamm der Zeit.
Man wird ins Sternen-Buch mit güldner Tinte schreiben/
Daß GOttes-Furcht dich macht zum Sohn der Ewigkeit.
Zeuch hin mein Freund ! Es muß mir Segen auff dich treuffeln/
Ich freue mich / wenn dir des Glückes Sonne scheint.

Damit du auch nich mögst an diesem allen zweiffeln
So ruff ich zweymahl noch: Zeuch hin / zeuch hin / mein Freund.

VIII.

In eines guten Freundes Stamm-Buch / Darein aus bewusten Ursachen ein Scher-Schleiffer gemahlet worden.

Im Nahmen eines guten Freundes.

Es denck ein Midas-Sohn an seine Goldes-Klumpen /
Und lasse sein Gemüth damit beschwehret seyn.
Der dencke Tag und Nacht an nichts als grosse Humpen /
Uñ wie viel Glieder gehn ins Römsche Reich hinein.
Und jener mag sich viel an Frauen-Zimmer kehren /
Und kützeln sich daß er verbothne Frucht gekost;
Mein Freund / laß Damen seyn / ergetz du dich an Scheren.
Ihr Angedencken ist dir lieblicher als Most.
Was ich itzund dir schreib' / ist ein verborgen Wesen
Dem / der es nicht begreiffe / dir aber ists nicht schwehr /
Drumb wenn du dieses wirst in deinem Stañ-Buch lesen /
Schleiff dein Gedächtniß aus und denck an deinen . .

IX.

In eben deſſelben Nahmen In eines andern guten Freundes Stamm-Buch/

Darein ein in ſeinem Liebes-Spiel mit einer Nonnen durch ein Poſthorn verſtörter Münch / entworffen.

WAſch Mohren/ wie du wilt/ ſie bleiben ſchwartze Raben/
Ein allzu groſſes Feur wird nicht ſo leicht geleſcht!
Der innerliche Schalck/ der läſſt ſich nicht begraben/
Ob er ſich euſſerlich mit Unſchulds-Milch gleich wäſcht.
Es ſind nicht alle Köch die lange Meſſer tragen/
Auch unter Cloſter-Staub gehn Wolluſt-Dornen auff/
Man hört die Geiſtlichkeit von guten Wercken ſagen/
Und ſie läſt ſelbſt bey ihr den Laſtern vollen Lauff.
Sie bethet vielmahls an vor GOTT/ die Neben-Sonnen;
Sie faſſet offters Poſt/ wo? in der Nonnen Cell.
Es iſt ihr Horn des Heils/ wer doch? die Schaar der Nonnen;
Sie leſen Tag und Nacht in dieſer Waſſer-Quell.

Sieh doch/ wie dieſes Paar allhie zu Feld wil liegen!
Erinnre dich/ mein Freund/ wie du dis Spiel verſtört.
Ein Poſthorn kont das Horn des geilen Bockes ſchmiegen/
Von keinem iſt die Kunſt als nur von dir gehört.

X.

Jn eines guten Freundes Stamm-Buch.

ICh bin kein Schul-Fuchs nicht / ich liebe zwar Studiren/
Doch ſteht ein guter Freund mir nach den Büchern an/
Hierinnen läſſet ſich die gröſte Weißheit ſpüren /
Wenn man bey Klugen/klug/bey Narren/närriſch ſeyn kan.
Scherzt wer? ich ſcherze mit. Hat einer Luſt zum Trincken?
Jch glaub' / ich hab auch noch den Wein- und Bier-Geſchmack.
Will einer als ein Aaß in Hundes-Tagen ſtincken/
Jch nehm die Pfeiff zur Hand / und ſchmaucke mit Toback.
Will wer bey truncknen Muth die gröſte Weißheit ſchwitzen?
Auch mein Verſtand ergreifft denn keinen Bettel-Stab.

Will

Will wer bey Damen ſich mit einem Kuß erhitzen?
Ich küſſe von dem Maul mir auch das Leder ab.
Will wer / daß iedermann vor ihm das Haupt ſoll beugen?
Und daß ihn ieder Menſch vor einen Abgott halt'?
Ich habe Feurs-Natur / welchs immer hoch wil ſteigen /
Und wenn mir Ehre fehlt / ſo wär ich lieber kalt.
Eins kan und will ich nicht von Leuten übel reden /
Ich bin nicht Neſſel-Art die immer brennt und ſticht.
Den Duckſtein mag ich zwar / doch nicht die Leut befehden /
Und Hundes-Blumen ſind vor meinen Garten nicht.
Herr Dentzer / dieſe Verſch die ich dir heut geſchrieben /
Die ſollen / laß es zu / als Liebes-Zeichen ſtehn /
Und zeugen / daß ich dir bin immer treu geblieben /
Auch dann wenn ich werd einſt zu meinen Vätern gehn.

XI.

Auf Herrn
Johann von der Behren
Neun-Jährige Oſt-Indianiſchen Reiß-Beſchreibung.

Durch

DUrch Sand / Dampff / Staub und Rauch/
durch Dornen/ Diſteln/ Hecken/
Nachdem/ was Nord/ Süd/ Oſt/ und Weſten in
ſich hegt/
Dahin den ſchlancken Fuß mit ſteiffen Vorſatz ſtre-
cken
Wo ſich der Elephant hin in die Sonne legt;
Durch Donner / Blitz und Bley / durch tauſend
Stürm und Wetter/
Durch Wind und Wellen gehn / und nie auf Fe-
dern ruhn/
Vor keiner Noth/ (bricht ſchon Maſt/ Ancker/ Thau
und Bretter/)
Auch nur ein einzigs mahl verzagte Fußfäll thun/
Bey Wilden nicht ſeyn wild/ bey eingefleiſchten Teuf-
feln/
Die wenig an Verſtand / an Tugend nichts ge-
ſchleifft /
Dennoch im Chriſtenthumb nicht das geringſte
zweiffeln/
Still ſeyn in GOtt / ob ſchon der Leib ſtets extra
ſchweifft/
Nicht nur nach Kirch und Thor / nach jungen Dá-
men gaffen/
Nicht nur/ wie wo ein Thurm aus Porcellan ge-
baut/
Nicht nur vom Tiegerthier/ von Indianſchen Affen/
Nicht nur / wie ſcharff der Luchs / der Löw im
Schlaffe ſchaut/

Nicht

Nicht nur / wie auff dem Meer bißweilen Fische flügen /
(In welchem Flügen offt das F gar aussen bleibt /)
Nicht / wo die Kraniche stets mit den Zwergen kriegen /
Nicht nur wo man vor Tint mit Safft aus Bäumen schreibt /
Nicht nur an welchem Ort die buntsten Papageyen /
Nicht nur / wie jenes Thier so Haut genennet wird /
Pfleg' ut, re, mi, fa, sol, la, und was mehr zuschreyen /
Im fall der **Kircher** (*) nicht / der dieses schreibet / irrt /
Dis Reden machts nicht aus. Von andern Sachen sagen /
Ergründen die Natur / der Länder Macht verstehn /
Mit unermüdtem Fleiß nach nöthgen Dingen fragen /
Und in das Heiligthumb der Staats-Maximen gehn /
Dis stehet Männern an. Es müssen solche Köpffe /
Die Phœbus hat bestrahlt mit seinem günstgen Schein /
Der Tugend Sammel-Platz / der Pallas Kunst-Geschöpffe /
Es müssen **Bären**-Kräfft' und nette Seelen seyn.
Herr **Behr** dein Buch bezeugt / daß du bey jungen Jahren /
Was nur ein andrer sonst aus vielen Büchern liest /
Durch Antrieb der Natur hast in Person erfahren /
Welchs dir itzund ein Trost in deinem Alter ist.

(*) In Musurgia.

Wie

Wie/ wenn ein Bär / dem dürſt nach gelben Blut der Bienen/
Zu erſt ſich auf die Höh der ſtärckſten Eichen wagt/
So muß dir deine Laſt/ zur Raſt und Luſt itzt dienen/
So wird nach Wermuth dir der Zucker nicht verſagt/
Wenn dieſes groſſe Rund und Weſen wird verweſen/
So wird dein Nahme doch bey Sinnen-Sonnen ſtehn/
Du wirſt (der Momus mag was ich hie ſetze/ leſen/)
Selbſt mit der Ewigkeit in gleichem Circkel gehn.

XII.

Gedancken über die unnöthigen Kriege.

WO denckt ihr hin / ihr groſſe Welt-Monarchen/
Daß ihr den Punct der Erden theilen wolt
Mit Feur und Schwerdt? Was nützet dis Eur Schnarchen?
Iſt auch der Himmel rauhen Seelen hold?
Ihr ſchwimmt auf Blut durch eurer Ehren-See/
Und ſteigt durch andrer Fallen in die Höh'.

Iſt wol ein Menſch der eur Verbrechen ſtraffe?
Wer ſchrencket eur unbepfälte Macht doch ein?
Denckt ihr auf Krieg/ ſo müſſen Eure Schaffe
Dazu das Fleiſch die Haut und Wolle leihn.
Was GOtt erſchuff/ und Chriſti Blut macht frey/
Das widmet ihr der ewgen Sklaverey.

Ihr ſeyd zwar Sonnen doch nur zu verbrennen/
Eur Blitz verſengt dis groſſe Rund der Welt/
Man kan euch/ doch nur irrdſche Götter nennen/
Eur Himmel iſt von Menſchen auffgeſtellt/
Eur Herrſchungs-Zepter/ ach! wie bricht er doch!
Wenn euch der Tod ſpannt ans Verweſungs-Joch.

Ihr ſteigt Raquetten gleich bis an die Sterne/
Auf euren Glantz iſt aller Aug gericht;
Man ſieht ihn in die Näh' und in die Ferne/
Und eure Funcken blenden das Geſicht/
Doch denckt daß dieſer Schein nicht ewig wehrt/
Wenn er im Huy / ſich zu der Erden kehrt.

Kommt nur ein Schlag / ſo hat die Luſt ein Ende;
Was baut ihr denn auf eurer Hoheit Macht?
Der Tod beſtrickt auch ungebundne Hände/
Und euren Schein umnebelt eine Nacht/
Wolt ihr denn dort im Sonnen-Circkel ſtehn/
So müſt ihr hie in gleicher Waage gehn.

XIII.

Auf einer Hoch-Gräfflichen Perſon Glückliche Entbindung/ Eben am Grünen Donnerſtag/ Im Nahmen eines guten Freundes.

WAs ſelbſt der Himmel bandt/ das iſt nunmehr entbunden/
Die Sonne macht das Feld vom Strick des Eiſes looß;
Auch du haſt/ **Gnädge Frau**/ dein' **Aufferſtehung** funden
Als ſich die **Marter-Woch** erängt in deinem Schooß.
Der **Grüne Donnerſtag** macht nicht alleine grünen
Daß Hauß/ das ſich vorlängſt unſterblich hat gemacht;
Auch mir/ iſt dieſer Stern/ auch mir iſt er erſchienen.
Der mir itzunder leucht in meiner trüben Nacht.
Des Unglücks Wetter blitzt auf meiner Jugend Blüte
Wo du ſie nicht bedeckſt/ ſo wird ſie leicht verbrandt/
Was aber zweiffel ich an derer Himmels-Güte/
Die da/ wo Phœbus ſelbſt geht ſchlaffen/ iſt bekandt?

Hier

Hier ſteht dein Landes-Kind / du groſſe Landes-Mutter/
Laß deinen Sklaven mit der Freude fähig ſeyn.
Wasch/ wünſche mein treues Hertz/ wasch deine Tritt in Butter/
Und dein ſo hoher Saam geh mit der Welt erſt ein.

XIV.

Auf der Hochwürdigen/ Durchlauchtigſten Fr.

Fr. Annæ Dorotheæ/

Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg / des Käyſerl. Weltlichen freyen Reichs-Stiffts Quedlinburg poſtulirter Pröbſtin/ Landgräfin in Thuringen / Marggräfin zu Meiſſen/ Gefürſteter Gräfin zu Hennеberg/ Gräfin zur Marck und Ravensberg Fr. zu Ravenſtein.

Hoch-Fürſtl. Abreiſe von Weimar nach Quedlinburg.

PRinceſſin Wunder dieſer Welt/
Der dis Papier zu Fuſſe fällt/
Und ſtarrt ob deiner Augen Blitzen /
Du/ unſrer Zeiten Käyſer Blum/
Und deiner Länder Heiligthum/
Die du von deiner Hoheit Spitzen/
Dich auch in tieffe Thäler ſenckſt/
Und auf das/ was da niedrig denckſt.
Vergönne/ daß dein Knecht dir heut
In tiefſter Unterthänigkeit

Mit ſeinem Verſche möge dienen:
Der/ ob er ſchon von keinem Werth/
Dennoch ſich mit der Hoffnung nährt:
Daß Götter dem auch gnädge Minen
Von Jhrem hohen Thron gemacht/
Der nur ſchlecht Waſſer hat gebracht.

Und was erblödet ſich mein Kiel?
In Gnaden haſtu gar kein Ziel
Dem hohen Hertzen auffgeſtecket.
So recht: Das/ was ein Phönix iſt/
Hat nie in einer Höhl geniſtt;
Was Götter haben ausgehecket (a)
Das hält auch nach der Götter Art
Die Gnad' und Hoheit ſtets gepaart.

Wer kennt das Hauß von Weimar nicht?
Auf dieſe Sonnen ſind gericht
So vieler tauſend Angeſichter.
Von ihrer Güt / und Andachts-Glut/
Von ihrem unerſchrocknem Muth.
Sind Nord/Süd/Oſt/und Weſt/ die Richter.
Ja ſelbſt der Ewigkeit Revier
Iſt gantz erfüllt mit ihrer Zier.

Den

(a) *Dorothea* (omiſſo h. quæ non eſt litera) *Ortus Dei.*

Den grossen Bernhard/ laß ich nun
In seinem Ehren-Bette ruhn/
Weil Fama ihn auff ihre Schwingen
Vor längsten schon genommen hat/
Die Feder wird vom Lobe matt/
Ein Maro muß den nur besingen/
Der durch sein Hand / als ein Auguſt
Den Janus-Tempel schlieſſen muſt.

Von diesem/ der itzund regiert/
Und seinen Zepter weißlich führt/
Dem Jlm (b) und Saal sich weiß verbunden;
Was schreibet meine Feder wol?
Und wie entricht't sie ihren Zoll
Dem/ der uns lauter güldne Stunden/
Und Milch/ und Honig zugewandt
Durch seine Huld und Gnaden-Hand?

Den ERNST/ den sieht der jenge nur/
Der nicht nach der Gesetze Schnur/
Nur nach den Laſter-Wegen gehet:
Dem aber/ der da lebt in Ruh/
Weht er der Gnaden Weſt-Wind zu/
Er hat die Tugend stets erhöhet/

(b) Jſt das Waſſer so bey Weimar vorbeyflieſt.

Und zeiget alſo iederman
Daß er mit Fug auch heiß Johann (c)

Was Wunder? daß des Himmels Hut
Denn dieſem Hauſe gütlich thut/
Und es mit Seegen überſchüttet?
Durchlauchtſte/Würde/ Macht/ und Haab/
Sind alles eine Gottes-Gab/
Die er dem giebt/ der Jhn drumb bittet;
Und weil du eine Dorothe (d)
So hebt GOtt mehr dich in die Höh.

Jch ſehe ſchon vorher im Geiſt/
Was guts aus dieſer Würde fleußt.
Es wachſe die vom Hauſe Sachſen.
Jhr Rauten-Krantz bleibt ewig grün/
Jhn kan kein Spinnen-Gifft beziehn;
GOtt laſſe die von Sachſen/ wachſen/
Und ihres Hauſes Macht und Pracht/
Hab nie ein End . . .

Unter-

(c) Johann heiſt ſo viel als huldreich.
(d) Gottes Gabe.

XV.

Unterthänigster Glückwunsch An Ihr. Hochfürstl. Durchl. von Saalfeld/

Wegen Dero höchst-erfreulichen Entbindung und drauff erfolgten Einsegnung.

JUstin/ deines Standes Preiß/
Mutter/ unsrer Landes-Jugend/
Jung/ und dennoch alt und greiß/
Jens an Jahren/ dis/ an Tugend/
Derer Zier die gantze Welt
Als entzückt/ zu Fusse fällt.

Deiner Unterthanen Zahl
Läßt der Lust den Zügel schiessen/
Selbst die Silber-klahre **Saal**
Wil vor Freude sich ergiessen/
Weil/ wenn dir es wol nur gehe/
Dieser aller Wolfahrt stehe.

Wie sich zu der Frülings Zeit
Tityrus zwar erlustieret/
Wenn sein Weitzen ihm gedeit/
Mehr/ wenn er ihn eingeführet/
Wie ein ider frölich ist
Wenn er reiche Trauben liß.

So zwar freuten wir uns ſehr/
Da der Himmel dich gebunden;
Doch war dieſe Freude mehr/
Als du dein Entbindung funden/
Und das an das Licht gebracht/
Was uns reiſſt aus trüber Nacht.

Krieges-Hitz und faule Peſt/
Hat ſich wider uns verſchworen/
Doch macht deines Glückes Weſt
Allzumahl als neu geboren/
Wie das Feld erqvickt der Tau;
So auch du uns/ **Gnädge Frau.**

Es ergezt der Krieges-Gott
Sich an Feuer und an Schantzen/
Du haſt/ **Göttinn**/ ihm zum Spott
Friedens Oehlzweig wollen pflantzen/
Friedens-Oehlzweig/ die allein
Unterthanen nützlich ſeyn.

Thuts die Weißheit daß ein Land
Nicht an ſeinem Heil darff zweiffeln/
So ſchenckſt du uns auch ein Pfand/
Welchs auf uns läſt Segen treuffeln/
Weil du nicht nur Weißheit liebſt/
Sondern auch **dieſelbe** (a) giebſt.

Lebe/

(a) Hiedurch wird gezielet auf der neu gebohrnen Princeſſin **Chriſtiana Sophia** Nahmen.

Lebe/ kleine **Princeßin**
Kleine **Princeßinne** / lebe/
Du Magnet der Menſchen-Sinn/
Und des Landes edle Rebe/
Leb in Wiegen-ſanffter Ruh/
Nimm an Jahr/ und Tugend zu.

Und du / deines Landes Raſt/
Und der Unterthanen Stütze/
Unſer Atlas / der die Laſt
Der Regierung/ in der Hitze/
In der gröſten Hitze trägt/
Die dich doch nicht niederſchlägt.

Freu dich **Landes-Vater**/ mit
Und du große **Landes-Mutter**/
Waſchet eure Schritt und Tritt/
Eure Tritte waſcht in Butter (b)
Wo ihr ausgeht/ und gehet ein/
Müß ein ſteter Früling ſeyn.

(b) v. Job. 29, 6.

(o)

XVI.

Auf eben deroselben Hochfl. Durchl. Geburts-Tag/

Welcher bey einem angestellten Ringel-Rennen in Saalfeld den 4. Aug. 1681. höchstfeyerlich begangen ward.

In

Dero Durchlauchtigsten Herren Gemahls Hoch-Fürstlichen Nahmen.

Ich halte nichts auf dieser Welt so süsse/
So schön und angehm/ als dieses Tages Pracht/
O Tag! den ich auch in Gedancken küsse!
O güldne Zeit! die mir mein Gülden-Fliess gebracht!
H alber Theil von meinem Hertzen/
P allast aller Zier/
A uf der Erden/ stellt dein Schertzen/
H immels-Lust mir für.

N ur dir/ dir nur/ muß drumb die Freud heut dienen/
I n deiner Wiegen ruht der Unterthanen Heil:
N achdem dir dein Geburts-Stern ist erschienē/
A chtt sich mein gantzes Land auch deiner Freud ein Theil.

Es

Es mag dir nach Wollen gehen/
Herz und Mund wünscht treu:
Rosen mögen umb dich stehen/
Doch kein Dorn dabey.

Nent dieser Monat sich August/von Mehrern
Weil er die Tellen füllt/ wie allen ist bewust;
So kanst du ehr den Ehren-Titel hören/
Indem Du nicht nur mein / auch meines
Lands August /
Laut ihr Himmel/lauter Segen/
Siehst dahin Ziberh/
Wenn sie hin das Haupt wird legen
Wo sie steht und steht.

XVIII.

Auf (Tit.)

Herren Matthiæ Hessen/

Königlicher Majestät zu Dennemarck und Norwegen höchst-verordneten Presidenten zu Altona.

Abreise aus Jena.

Im Nahmen der Tisch-Genossen.

SO ziehst du von uns fort/du Demant unsrer Zeiten/
Den selbst der Tugend Hand in ihr Register schreibt?

Du Port der Redlichkeit / du Zier der Ewigkeiten?
So ziehst du fort / da dich ein' höher' Hand nun treibt?
Wenn wir als Josua / so wolten wir heut sagen:
Steh unsre Sonne / steh / und laß nicht diesen Ort /
Bliebst du bey böser Zeit / bleib auch bey guten Tagen /
Doch deiner Kunst Magnet / der dräht sich nach dem Nord:
Und zieht un auch. Laß zu / daß du des Phœbus Lichte /
Und wir der Sonnen-Bluim hie mögen ähnlich seyn:
Wir wenden uns nach dir / und richten das Gesichte
Dahin / wo itzund glänzt / Herr / deiner Ehren-Schein.
Es zalte diesen Vers Zibeth und Ambra zieren /
Der du uns das was mehr als Ambra eingeflößt /
Der du uns auf der Wieg (a) zum Meer hast wollen führen
Die Knoten der Gesetz und Rätzel aufgelößt
Doch wir sind hie zu schwach. Nimm an den treuen Willen /
Und unser aller Hertz; sonst ist es außer Streit /

Daß

(a) v. §. 2. & 3. Procem. Institut.

Daß man in Purpur nur dein grosses Lob soll hüllen/
Und in ein solch Gedicht/das flammt von Göttlichkeit.
Der dich hat von der Saal hin zu der Elb geruffen/
Der laße stets dein Hauß mit Segen schwanger gehn/
Der unterstütze dir so deiner Ehren-Stuffen/
Daß selbsten dir das Glück mag zu Gebothe stehn.
Dis sey der Wunsch/womit wir/Herr/dir wollen folgen/
Denn weil uns nicht die Furcht der Pest von dir getrennt/
So schwimmt das Hertze nach/auch durch die wilde Wolgen/
Welchs hiemit gäntzlich sich zu deinem Dienst verpfändt.

XIX.

Auf eben Denselben/
Im Nahmen der Hauß-Genossen.

DJe Erde thut sich auf; auch deiner Wolfahrt Thür.
Sie bringet Kraut und Graß; Dir wachsen Ehren-Aehren

Aus ihrem schwangern Schooß geht tausend Blüe herfür;
Du kanst dich/ und dein Blut mit Frucht der Würden nehren.

Herr/ deines Glückes Mond der scheinet itzund vol;
Was unsre Feder schweigt/ wird Nord/ Süd/ Ost/ einst melden.
Wer GOtt in Ehren hält/ dem wollen Götter wol/
Den liebt der Norder-Printz/ der Auszug aller Helden
Des Himmels Meisterstück/ der grosse Christian.
Du führest stets im Mund die süsse Wurzel Jesse/
Darumb so muß kein Dorn verfälschen deine Bahn/
Sie macht daß auch der Jeß von ihren Früchten esse.

Der ihren Nahmen führt. Die Gottes-Furcht bringt Frucht.
Der Weißheit Anfang hängt an dieser güldnen Kette/
Es hat Geschicklichkeit dich/ Herr/ hervor gesucht/
Und deine Kunst bringt dich itzund so hoch ans Brette.

Wenn alles niedersinckt/ wird auf dem Saaler-Fluß/
Dein Himel-breites Lob dennoch ganz oben schwimen/

Und

Und deines Nahmens Glantz schwärtzt nicht der Zeiten Ruß/
Du wirst durch deinen Kopff bis an die Sterne klimmen.
Zieh/ unsre Lust/ von uns/ doch bleib mit Gunst uns nah;
Was du/ an uns gepfropft/ das wird bey uns bekleiben:
Nimm dis Papierne Pfand/ auch unser Hertz ist da.
Wir wollen biß ins Grab/ getreue Diener bleiben.

XIX.

Auf (Tit.)

Herrn Adam Dresen/
Hoch-Fürstl. Sächsischen Cammer- und Consistorial-Secretarii,
Abreise aus Jena/
Im Nahmen der Tisch-Genossen.

DU Orpheus/ unsrer Zeit/
Der nicht allein die Saiten/
Auch selbst die Grausamkeit
Durch Spielen kanst besteiten:
Du auspolierter Mann/
Der Redlichkeit Exempel/
Und eingeweihter Tempel/
Der aller Hertz gewann,

So

So willtu deinen Schluß
Denn nicht zurücke ziehen?
Ach! hartes Wort: Man muß/
Man muß/ wenn GOtt wil/ fliehen!
Wenn dieses Hand nur winckt/
Muß **Adam** aus dem Garten/
Und seinen Feld-Bau warten/
Der ihm nur Disteln bringt.

Uns drücket noch der Fluch.
Durch tausend Stürm/ und Wetter/
Durch Saiten/ Degen/ Buch/
Durch dünne Schiffes-Bretter/
Durch Graben in dem Koth/
Durch so viel Angst und Sorgen/
Durch saure Nächt und Morgen
Erwerben wir das Brodt.

Auch der am Hoffe sitzt/
Der hats gewiß nicht besser/
Der Neid hat stets gespitzt
Auf ihn sein scharffes Messer;
Hie muß man Stahl-fest seyn.
Wenn alle Winde rasen/
Und auf die Segel blasen/
Zieht man die Segel ein.

Du Schwanen-weiß Gemüth/
Das wir nicht gerne missen/

Was vor ein Schluß dich zieht/
Wirſt du am beſten wiſſen/
Folg nur dem **Adam** nach/
Geh aus dem Paradieſe (a)
Und iß dein Zugemüſe
Mit keinem Ungemach.

Sieh/ wies der Sonnen geht/
Die täglich geht zu Bette/
Und drauff des Morgens ſteht
Beym Himmel hoch am Brette/
Wer GOtt zum Freunde hat
Dem muß auch **Ziegenhagen** (b)
Viel Ehren-Aehren tragen/
Dem wird das Dorff zur Stadt.

Ruh/ **Herr** / ruh ſelbſt in dir/
Denck immerfort der Deinen/
Es müſſe für und für
Dein Glückes-Stern dir ſcheinen.
Hat Orpheus können Stein
Ja ſelbſt die Höll erweichen/
So wirſtu auch imgleichen
Bey Menſchen glücklich ſeyn.

Auf

(a) Wird auf das Jeniſche Paradieß gezielet.

(b) Iſt ein Dorff eine Viertel Meil Weges von Jena/ allwo gemeltes Hn. Secretarii Landgüthchen.

VII.

Auf Herren J. R.

Abreiß aus Jena nach G. in H.

NAch ſo viel tauſend Schwermen/
Und Millionen Lermen/
Gelangt man an den Port/
Ein immerwärend Sitzen/
Und bey den Büchern ſchwitzen/
Das hilffet keinen fort.

Der unten liegt und oben/
Den wird ein jeder loben/
Der kriegt die beſte Pfarr/
Wer nur will ſtets kallmeuſern/
Und ſich vom Trunck enteuſern
Bleibt ein gelehrter Narr.

Wie alt Homer geweſen?
Ob man Agell ſol leſen?
Ob Aulus Gellius?
Das iſt ein Thun vor Füchſe;
Die ſcharff ſehn/ als wie Luchſe/
Die ſehn hie nur Verdruß:

Ich ſag' es unverblümet:
Der jenge der ſich rühmet/
Daß er mehr Oehl/ als Wein/
Mehr Tint/ als Blut vergoſſen/

Der iſt gar oft geſchoſſen;
Ich will beym **Duckſtein** ſeyn.

Es gehe zu dem Henger
Der alte Grillenfänger
Der Cato, und ſein Schwarm/
Der nach dem Tact will leben/
Ich halt von Küſſe-geben/
Wenn Venus mich macht warm.

O Küßchen! feuchtes Küßchen!
Du mehr als niedlichs Bißchen!
Welchs in dem Paradieß
Und auch den Trieb zu lieben/
GOtt ſelbſt uns eingeſchrieben/
Und in die Naſe bließ.

Ich darff kein Gloßchen machen/
Dir ſinds bekandte Sachen
Du Deutſcher Degen-Knopff;
Der arm an falſchem Blute/
Und **Reich** an Ehr und Muthe/
Du auspolierter Kopff.

Nachdem von erſter Wiege
Du dich mehr als zur Gnüge
Herumb geſtoſſen haſt:
So wol am Cimber-Strande/
Als auch in frembden Lande/
So ſuchſtu nunmehr Raſt.

Zieh hin/ erſteig das Städchen
Bey deinem trauteſten Mädchen.
Das dir ſchon auserkieſt;
Und wenn du dis wirſt leſen/
So denck: daß/ der geweſen/
Auch noch itzunder iſt

Dein Diener.

XXI.

Auf einem Freſſer.

DEr Tiſchler ſiehet gern wenn wo die Menſchen ſterben;
Doch darff er gar ſich nicht nach deinem Tode ſehnen/
Warumb? Sein Macher-Lohn wird er doch nicht erwerben/
Denn du machſt deinen Sarg dir ſelber mit den Zähnen.

XXII.

Bauer. Raub.

WAs nennt man doch Soldaten mehr Soldaten?
Weil ſie nicht mehr ihr Sold vergnügt.
Der meiſte Theil beweißt mit ſeinen Thaten/
Daß dieſer Ehren-Titel trieg.

Nenn-

Nennstu sie Krieger thustu wol/
Weil mancher kriegt was er nicht haben sol.

Frag nur den Land-Mañ; Er wird dieses zeugen/
Was ist ein Baur? des Krieges Raub.
Sie bringen ihn bis auf die letzte Neigen/
Und achten ihn als Asch und Staub.
Wolt ihr nun recht Soldaten seyn/
So nehmet nichts/ als euren Sold allein.

XXIII.

LAVRENTII VALLÆ Epitaph.

NUnc postqvam Manes defunctus VALLA petivit,
Non audet Pluto verba latina loqvi,
Jupiter hunc cœli dignatus parte fuisset,
Censorem lingvæ sed timet ille suæ.

Verteutscht.

NAchdem nun Valla sitzt dort unten bey den Geistern/
Darff kein Lateinsches Wort aus Plutons Munde kommen;
Es hätte Jupiter ihn wol zu sich genommen/
Wenn Furcht nicht wär/ Er möcht ihn selbst im Reden meistern.

XXIV.

Auf das Magnificaat/ Tit. Herrn Valentini Velthem/ S.S. Theologiæ Licentiati, Zu Jehna/ Im Nahmen etlichen guter Freunde.

SO muß der Purpur heut umb deine Schultern ſchweben/
Herr/ dem der Purpur faſt als angebohren iſt.
Der Zepter in der Hand muß dir heut Zeugniß geben/
Daß du an Glantz und Pracht den Göttern ähnlich biſt.
Wir ſehen / wie die Schaar der dreymahl dreyen Muſen
Sich dreymahl vor dir neigt / und noch dreymahl dazu.
Sie ſagẽ; Daß bißher kein hinckende Empuſen (a)
Und Larven bey uns ſind/ dgs machſt nebſt andern/ Du.
Daß noch kein Irrwiſch uns hat unſer Reich verführet/
Daß Atheiſterey nicht unſre Gräntzen plagt/ Daß

(a) Was Empuſa vor ein Ding geweſen / wird den Leſer Eraſmus Roderodam. in ſeinen Adagiis lehren / da er ingleichen ſehen wird / was ich durch dieſe Redens-Art verſtanden.

Daß man nicht Wolffwurtz mehr in **Grootens** (b) Garten spüret/
Davor sey dir von uns unendlich Danck gesagt.
Dein Lob fast kein Papier. Die Abergläubsche Tyber/
So fast die gantze Welt mit Irrthumb überschwemmt/
Die läuffet gantz und gar nun von verwundern über/
Da deines Geistes Feur ihr stinckend Wasser hemmt. (c)
Du suchst die Eulen auff in ihren eignen Nestern/
Und stellst ihr blindes Werck klahr an der Sonnen Liche/
Du zeigst/ daß **Luthero** Lehr nicht sey von ehegestern/
Und daß dem Teuffel auch am Alter nichts gebriche.
Dein feurger Geist seyrt nicht. Das Meer wird stets erreget/
Die Sonne geht geschwind/ und irrt doch nie im Lauff/
Ob sie gleich ein Planet/ der Himmel wird beweget/
Bewegung höret nie bey Himmels-Geistern auf.
Drumb so beweg auch itzt mit Fleiß den Phöbus-Himmel
Weil dich die Arbeit nie schach-matt gemachet hat/

(b) Wird gezielet auf des Autoris Introduct. ad Grot.

(c) Hiemit hab ich mein Absehen auf des Autoris Disp. Inauguralem de Minist. Ecclesiæ nostræ vocatione Jena 1681. d. 5. Febr. gehalten.

Wer König ſpielen wil/ beliebt auch das Getümmel/
Ein Atlas der wird nie wie ſchwehr er träget/matt.
Sieh wie die Sonne nun des Eiſes Härt' erweichet.
Zuwalm durch deinen Strahl ſo manches Ertz und Stein/
So iſt kein einiger Ort/ dahin dein Ruhm nicht reichet/
Ja du als Phœbus, wirſt der Sonnen Nachbar ſeyn.

XXV.

Auf (Tit.) Sr. Excell.

Herrn Fridemann Bechmann/

S.S. Theol. D. & P.P.

Angehenden Rectoratum Academic.

Den 4. Aug. 1681.

Bey einer Nächtlichen Muſic abgeſungen.

Nacht/ komm in den Tag gezogen/
Und ihr Stern' am Himmels-Bogen/
Scheinet hell.
Scheint/ ihr ewig lichte Kertzen/
Dem zu Ehren/ der im Hertzen/
In allen ſeinem Handel/
In Lehr und Lebens-Wandel/
Leuchtet als ein Stern
Vor dem Himmels-Herrn
Der bey des Phœbus-Licht ſol haben eine Stell:

Ja/

Ja/ (dem die Sonne selbst muß weichen/)
Des Himmels-Glantz einst sol erreichen.

Sey gegrüsset / grosser Lehrer/
Und des Himmel-Reichs Vermehrer/
Frieden-Freund:
Hasser der Katzbalgereien/
Derer/ die sich nur entzweien
Sonst über nichts als Worte/
Die man an ihrem Orte
Dennoch leiden kan.
Werther Fridemann/
Der stets des Herren Streit mit rechten Treuen meint;
Und denen bist ein Feind geboren
Die wider Christi Lehr geschworen.

Nimm/ nimm auf dich diese Bürde/
Die vermischt mit höchster Würde;
Denck dabey:
Daß der Purpur eh nicht schmücket/
Eh die Purpur-Schnecke erdrücket;
Daß sie in grossen Häusern
Von Fürsten und von Käysern/
Nicht von schlechter Heerd'
Angeleget werd';
Erweg: das saurer Schweiß des Purpurs würdig sey;
Und daß dir die vertrauet werden/
Die da das freyste Volck auf Erden.

Traun/ es müſſen gute Köpffe/
Und der Pallas Kunſt-Geſchöpffe
Seyn/ wie du;
Der der Freyheit durch die Rechte
Ziel/ und Maaß/ und Schrancken flechte.
Wer da wil recht regieren/
Der muß bißweilen führen
Wermuth in dem Mund'/
Honig in dem Grund';
Es muß in Unruh oft beſtehen ſeine Ruh:
Er hat zwar Fried/ doch nicht mit Laſtern/
Die nur die Bahn zur Unluſt pflaſtern.

Herr/ die Löwen zahm zumachen/
Das ſind nicht geringe Sachen.
Davids Sohn
Der erbittet von dem Himmel
In dem Regiments-Getümmel/
Nicht überhäuffte Schätze/
(Der Sterblichen Geſetze.)
Das Geſetz des Herrn/
Das/das will er lern'n/
Die Weißheit bitt Er nur von GOtt zu ſeinem Lohn;
Die haſt du auch von GOtt erbethen/
Drumb wird dir nichts zu nahe treten.

Gläntze/ Sonne der Gelehrten/
Und du Preyß der Höchſt-geehrten/

Unſre Luſt.
Niemahls werd' ein Ungewitter
An dir/ **Gottes-Knecht** / zum Ritter.
Man höre nichts von ſtreiten/
Es ſey zu deinen Zeiten
Fried' in dem Parnaß/
Fried' auch auf der Gaß'.
Und bleibe/ wie du biſt/ des **Saal-Athene Auguſt.**
So wird auch dich der Himmel ehren/
Und deinen Nahmen ewig mehren.

XVI.

Die nimmermehr ſchwindende und verſchwindende Ehre.

Auf (Tit.)

Hn. Johañ Ludwig Dreßler/ Wolverdiente höchſte Würde in der Edlen Medicin/

Den 23. Aug. 1681.

DJe Schwindſucht in dem Beutel ſpüren/
Iſt eine groſſe Laſt;
Doch läſſet ſie ſich leicht curiren/
Wenn du Ducaten haſt.

Am Leibe dieſes Ubel tragen/
Iſt eine Centner-Noth/
Und/ wenn ich es heraus ſol ſagen/
Ein lebendiger Tod.

Der ſitzet Tag und Nacht beym Buche/ (*)
Daß er krieg eine Pfarr/
Und webt ihm Zeug zum Todten-Tuche
Inzwiſchen durch die Darr.
Der kan im Trauren ſich nicht finden/
Der ſorgt/ ich weiß nicht was;
Biß er darüber kriegt das Schwinden/
Und beiſſet in das Graß.

Der opfert ſeiner Jugend Blüte
Der geilen Venus auff;
Und kriegt den Zehrwurm ins Gemüthe/
O allzu theurer Kauff!
Der ſäufft daß ihm die Schwarte krachet/
Der friſt viel ſaurs hinein/
Welchs ihm das Ungedeien machet
Und dörrt ihm aus die Bein.

Der

(*) Cauſæ ex Dni Doctorandi Diſputatione Inaugurali deſumptæ (1.) Immodicæ vigiliæ, (2.) Mœrores, (3) Curæ, (4.) Venus nimia (5.) Vinum immodicè hauſtum, (6.) Immodicus acidorum uſus, (7.) Nimius motus, (8) Aer, (9.) Ventris profluv. (10.) Sudores immoderati, (11.) Nimius menſtruor. fluxus. (12.) Tabificum ſemen.

Der ſucht durchs Reiten / Dantzen / Fechten /
Durchs Ballhauß / ſeine Ruh:
Indeſſen nimmt mit allen Mächten /
Des Leibes Abnehm zu.
Den ſtürtzt die Lufft / den Bauch / den Schwitzen /
Und was die Weiber plagt /
So ſtehn wir an der Kranckheit-Spitzen /
Die uns faſt täglich nagt.

Auch manchem wird es angebohren /
Wenn Geitz uns Köder ſtreut;
Wenn man mit Augen / nicht mit Ohren /
Nicht mit Verſtande freyt.
Wenn man umb ausgedorrte Waare
Wenn Cupido dabey iſt / tantzt /
Und drauff die ſchwartze Todten-Baare /
Auff Kindes-Kinder pflantzt.

Wer kan dem ſchwehren Ubel ſteuren?
Nichts hilfft Juſtinian,
Es hilffet nicht des Orpheus Leyren
Von dieſer Todten-Bahn.
Die beyden Welt berühmten Meiſter
Galen / und Hippocrat /

Die

Die ſtärcken unſre Lebens-Geiſter
Auf dieſem Todes-Pfad.

Du folgeſt dieſen groſſen Helden/
Ihr wares Ebenbild;
Dein Werck/ dein kluges Werck / muß melden/
Wie du mit Kunſt erfüllt.
Dis wird der Momus ſelbſt nicht höhnen/
Dis tilgt kein Zeiten-Grimm/
Die Fama wird dafür dich krönen/
Mit ihrer hellen Stimm.

Sieh wie ſie dich ſchon austrompetet!
Wer ſo der Künſte braucht/
Der wird von keinem Tod getödtet/
Wenn alles gleich verraucht.
Es wird die Schwindſucht dich erheben/
Weil du ſie haſt entleibt;
Durch ſie wirſtu in Ehren leben/
So lang der Erdkreiß bleibt.

XXVII.

Das klagende Jena/

Als deſſen bißhero getreuer Seelſorger und ordentlicher Stadtprediger

Hr. Excell. (Tit.)

Herr Georgius Böß/

Der Heil. Schrifft weit- und breitberühmter Licentiat,

dem Göttlichen Beruff folgend/

Seine Reiſe nach Hildesheim antrat.

ACh! an unſrem Kirchen-Himmel/
Unſre Ruh in dem Getümmel/
Welchs der Kätzer Schwarm uns macht.
Lehrer/ der mit ſtarcken Gründen
Selbſt den Goliath kan binden/
Ob er noch ſo groß ſich acht/
Der dem Redner von Arpin
In der Red' iſt vorzuziehn.

Will dein Glantz nicht mehr hie funckeln?
Sieh! wir ſitzen gantz im Dunckeln!

Sol

Sol denn deiner Lehre Licht/
Deine Himmels-hohe Gaben/
Unſre Saal nicht länger laben/
Die auf ewig dir verpflicht?
Die/ weil du von hinnen ziehſt/
Trüber/ als wie ſonſten/ fließt.

Laß dich/ Hirte/ laß dich halten/
Sieh! das Feuer will erkalten/
Was bey uns ſonſt brennen ſolt!
Siehe! wie mit hellen Hauffen
Hie und da verirrte lauffen!
Welche vor des Himmels Gold
Nichts erwehlen als nur Bley!
Und für reinen Weitzen/ Spreu!

Herr/ die Mißgunſt mag es hören/
Was ich dir itzund zu Ehren/
Und aus treuem Hertzen ſchreib:
Selbſt die ſtärckſten Eichen-Bretter
Rührte deiner Zungen Wetter/
Die doch eine Zeitvertreib
Nicht allein des Phœbus Schaar/
Sondern auch Geringern war.

Wolte Satan Unkraut säen/
Liessestu es nicht geschehen;
Wolt ein blöd Gewissen wo
An der Gnade GOttes zweiffeln/
Wiedersprachstu fort den Teuffeln/
Und zerriß st die Strick als Stroh:
So warst du ein saufftes Oehl
Mancher hart verwundten Seel.

Deine Himmels-volle Geister
Muß der Ceremonjen-Meister
Der in Rom sizt / selbst gestehn:
Wenn du seine liebe Jünger
Uberwändst durch Gottes Finger/
Und zu Trümmern hiessest gehn;
Ja der Babel grosse Last
Oft Grund-aus erschüttert hast.

Dieses müssen wir nun missen
Nebenst so viel Liebes-Küssen/
Die durch dich der Himmel gab.
Wo wir sincken/ ists kein Wunder/
Unser Stab entfährt itzunder/
Uns entfähret unser Stab.

Stolperen anietzt die Reim/
So macht dieses Hildesheim.

Doch wer bleibet eingeschräncket
Wenn der Schluß des Himmels lencket?
Wer schliest Meer und Flammen ein?
Stehet Titan niemals stille;
Wie soll denn des Menschen Wille
Der vom Himmel/ stätig seyn?
Welt-berühmte Kunst die hat
Nicht bey einer Stadt nur statt.

Ziehe von uns / unsre Wonne/
Gläntze wie des Himmels-Sonne
An dem Hildesheimschen Pol.
Du Magnet der Menschen-Sinnen
Du must aller Hertz gewinnen/
Dir will selbst die Mißgunst wohl.
Steh auch dort vor allen Riß
Und erleucht die Finsterniß.

XXVIII.

Als (Tit.)

Herr Martinus Heden/

Von Güstrau aus Mecklenburg/
Der H. Schrifft rühmlichst Beflissener/
Die höchste Würde in der Weltweißheit erlangete.

DU trefflicher Heden/
Ich muß es dir gestehn:
Weil Freund auf mich gedrungen/
Daß dieses gantz gezwungen/
Was du itzund hier liesest / ist.
Denn/ Himmels-hohe Geister
Erfordern solche Meister/
Die recht zum Loben ausgerüst.

Zu dem was denckstu wol/
Daß ich dem tichten sol/
Der mich/ ich ihn/ nicht kenne/
Und doch itzunder nenne?
Der meinen Nahmen gar nicht weiß?
Ich fürcht ein Ausgezische

Daß ich die Neſſel miſche
Mit Roſen/ und mit Ehren-Preiß.

Doch/ lobet man ein Bild;
Lobt man der Pallas Schild/
Den man doch nie geſehen;
Sagt man von weiſſen Krähen/
Und von dem erſten Paradieß.
Preiſ't man die ſchöne Blüten
Des klugen Stagiriten/
Und ſpricht man viel vom Gülden-Fließ.

Soltſtu denn nicht ein Ziel
Seyn meinem Feder-Kiel?
Du/ deſſen ſchöne Gaben
Sich längſt verewigt haben?
Es zeugt dis hie dir Saler-Stadt;
Man hört dir Liebekoſen
Die Stadt/ ſo da von Roſen
Bey vielen ihren Nahmen hat.

Die Nebel thut dir Ehr.
Es liebt der Vogt dich ſehr;
Der Vogt/ der deine Jugend
Erſt angeführt zur Tugend;
Der Vogt bey dem recht Safft und Krafft/
Waren der groſſe Lehrer/

Des Teuffels Reichs Zerstörer/
Der Abgrund aller Wissenschafft;

Der hält dich hoch und werth.
Und/ dessen Huld dich nehrt
Nicht minder als die Speisen/
Der Auszug aller Weisen/
Der dir am Tisch den Hunger kürtzt/
Mit Essen und mit Worten
Die da an allen Orten
Mit Saltz/ mit klugen Saltz gewürtzt.

Só hastu mit Bedacht
Dich in die Frembd gemacht;
Die Tugend-Lamp befeuchtet.
Wie Phœbe klärer leuchtet/
Wenn sie ist von der Sonn entfernt:
So hastu auch geglänzet/
Je weiter du entgräntzet
Von so viel Sonnen / hie gelernt.

Dis sahe iederman.
Der weltberühmte Mann/
Der Frischmuth / (dessen Sahmen
Und hochbelobter Nahmen

In unverrücktem Seegen ſey!)
Der legte deinem Schweiſſe/
Und unverdroſſnem Fleiſſe
Den Krantz der höchſten Würde bey.

Der grüne fort und fort/
Hier und an ieden Ort.
Die Nebel ſey dein Leben
Es müſſen Roſen ſchweben
Umb dich / doch ſonder Stachel-Riß!
Die Wiſſenſchafft ſey weiter
Dir eine ſolche Leiter/
Darauff du ſteigſt biß in die Spitz!

XXIX.

Auf den geitzigen Marcolphum.

WAs ſorgeſt du auf Morgen?
Hinweg mit deinen Sorgen.
Der Geitz iſt eine Teuffels-Brüt.
Steh nicht mit ihm im Bunde.
Was ſchwehr iſt / geht zu Grunde;
Wiß: daß das Gold dich abwerts zieht/

Du kanſt beſchmutzet werden
Vom gelben Koth der Erden.
Nichts Unreins geht zum Himmel ein.
Sol JEſus dir dort werden

Zum **Lamm**/ ſo muß auf Erden
Kein **gülden Kalb** dein Abgott ſeyn.

XXX.
Auf eben Denſelben.

MArcolphus ſagt viel zu / und gibt doch nicht;
Drumb ſag ich: **Daß er hält was er verſpricht.**
Sein Hauß iſt allezeit von **Gäſten frey**;
Wer ſaget denn/ daß er nicht **Gaſt-frey** ſey?
Er hat gewiß des beſten Magens Brauch/
Der gibt nichts wieder was er ißt/ er auch.

XXXI.
An ſeinen Hn. Verleger.

SO ſey denn dieſer Tiſch auch/ Herr/ vor dir gedeckt/
Der du den Appetit bey mir zu erſt erweckt/
Wenn du getreten wärſt in manches ſeinen Orden/
So wär' er / glaub mir / längſt der Motten Speiſe worden.

Nein du haſt ihn verlegt / und an das Licht gebracht.
Daß er ſo ausſtafirt / das haſt du auch gemacht.
Wo uns der Himmel nur verlängert unſer Leben/
Sol er dir Capital und Zinſen wiedergeben.

XXXII.

Des Glückes Karten-Spiel.

Madrigal.

Ich ſpiehl' / und kan doch nicht gewinnen.
Mein Blat iſt nicht gewehlt.
Drey Könige helffen nicht /
Wenn einer vierzehn Knechte zehlt.
So ſpiehlt mit mir das Glück;
Weil der / und jener ab-mich ſticht;
Dis iſt des Spiels Geſchick:
Der Unter-Mann ſchlägt oft den Obern weg.
Ich muß mein Glück erwarten.
Ich ſpiehlte gut / häet' ich nur gute Karte.

IN-

INSCRIPTIONES & CARMINA LATINA.

I.

In Magiſterium

M. ANDREÆ MEIERI,

Eccleſiæ Novæ-Steinhammenſis, quæ eſt Regiomonti Pruſſorum, nunc Parochi.

DEpopulatur ut Arcadiam, Stymphalius ales,
Sic & Ariſtotelis, veri gens neſcia, textus,
Orbem terriferis turbans turpansque tenebris.
Eſt opus Alcida. Quis erit? Tu ſuſcipe Spartam.
Quam tibi & officium, Nomenq; capeſſere mandant,
Nycterides-ne ſuum ferrent impunè volatum?
Imbuerentne pias fœdo nigrore columbas?
Et fuligineis ſpuerent mala dogmata buccis?
Rumpe moras, promptusque para, coryton & arcum
Et velut Alcides, hæc effera monſtra, potenti

Quam virgo Patrima dabit, transfige ſagitta.
Hic labor Herculeus certè tibi proderit olim.

II.

Ad

REINHOLDUM WERNERUM,

Conſobrinum raras materias ex Politicis in Academia Regiomontana publicè ventilantem.

SUnt monſtra quædam, ſunt, Patrimæ Virginis,
Pus literarum, ſpuma, ſtruma, caſſa nux;
Qui ſcæva mentis exſpuunt deliria,
Novisque adhunniunt opinionibus,
In terminis perhorridi atque tetrici.
Hi nil lepóris, plurimum leporis habent.
Habent ſalem prudentiæ volatilem.
Non hujus es WERNERE docte, furfuris,
Amplecteris quæ vera, quæque caſca ſunt.
Et muſteas cyclopicasque nænias,
Sub perpolito ac Erudito PRÆSIDE,
(Pro ſe Theſes loquantur ipſæ,) disjicis,
Hæc eſt, RENOLDE, pura & infucata laus.

III.

III.

In Nuptias

JOHANNIS HEINRICI Böttchers / Secretarii Bellici,

Cum

ANNA CATHARINA VIDUA N.N. Regiom. Pruſſor.

GEnerale verbum mulier eſt
Et virginem complectitur, (†)
Sic ſtatuit Sacro-Sancta Juris Philoſophiæ,
Cujus ſtatutis ſacerrimum ſpopondiſti, Sponſe, obſequium
Viduam ducis mulierem?
Certè, non corpori ſed animo inſidet virginitas,
Calculo eorum
Quibus hac ſuper re melior ſententia reſedit.
Quis ergò dubitet Tuam & nomine & re *Catharinam, illibatam?*
Sed *libarit* Veneris eſcam,
Quid tum?
Virgo bonum fragile eſt
Vitro aſſimilatur,
Quod, cum maximè ſplendet, frangitur.
Meritò referenda inter eas res in Jure

(†) *l. 13. pr. ff. de V. S.*

Quæ ſervando, ſervari non poſſunt.

Exporrige frontem, Sponſe,
De Tua, quod metuas, non habes,
Herbam porrigit, ſed Tibi.
Retrò legitur ANNA,
Sed tibi JOANNI
Nec quòd ad *ſecunda* vota tranſiit, Cenſurã meretur,
Et in *ſecundis ſecundinæ.*
Et in *ſecundis* ſubſiſtere pulchrum.
Et hic cognoſces Matrimonii *Secreta*, *riſu*,
Secretarius
De cætero
Navigent quidam *Jaſones* propter *aureum* vellus,
ad *Medeam*
Ingrediantur precioſas Veneris thermas,
Et balneum Mariæ
Profectò tandem non deerit *alipilus*, qui applicet *cucurbitas*
Tu, pro *Medea*, *Aſtræam*,
Pro *ſtolido*, *ſolidam* virtutem
Pro vitiorum catarrho
Caſtam amplecteris exoſcularis *Catharinam*,
Agedum, futuræ Conjugis rimare cumulos *virtutum*
Vir tu tum habeberis
Et cum *mulier* Tibi teſtamento Anteceſſoris Tui videatur eſſe *legata*,
Septimo, & quod excurrit, menſe, *virgo* debebitur (†)
Hæc eſt *veritas* Juſtinianea.

Luſi-

(†) *l. 81. §. 1. ff. de legat. 3.*

Luſimus.
Sat veri,
Lucina, fave!

IV.

In obitum famoſiſſimi Judæi

ISRAELIS AARONIS,

Berolini.

STa, Viator.
Et quodnam genus hominis hic jaceat, paucis cape,
Cecidit hîc
ISRAEL AARON
ISRAEL, nomine,
JACOB, re.
Quòd, uti *Ille*, luctatus eſt cum *DEo* ut eum *poſſideret*;
Ita *hic* cum CHRISTO, ut depoſſideret.
AARON, & nomine, & re.
Montes quippe auri evacuare non neſcius.
Sed quod ille de *Philippo Macedonum Rege*:
Inter quotidianas rapinas ſemper inops.
Hinc gnathonum inſtar ditiorum *menſis aſſidere*
conſueverat.
Sed, heu!
Nimis citò *ſurrexit menſa.* (†)
Dolete, Creditores!
Ad infernales epulas obtorto collo raptus eſt,
Ex quibus non licebit diſcedere, niſi ſoluto precio.
Sed quid? & quando exſolvet?
Infernus nunquam dicit: Habeo ſatis.

(†) *Surgere menſa* apud Plautum pro: *cedere bonis.*

Quare æternum *debet*:
Animam, orco,
Corpus, putredini,
Vobis, nihil.
Mors omnia ſolvit.
Veſtra *credulitas* vobis attulit exitium,
Ipſi, magno ceſſiſſet emolumento,
Si *Chriſto*, cui omnia *debet*, ſuam *credidiſſet* animam:
Sed *malum* hoc *nomen* nulli *credidi*,
Iccirçò, mirari noli, Viator,
Nec inſcriptum ejus, vitæ libro, nomen
Et in terram promiſſionis ex pacto alioquin debitam,
non veniſſe
Nam fuit.

INCREDULUS AARON.

V.

Cum ſummus JCtus

GEORGIUS ADAMUS SRTUVIUS,
Præſes in Cancellaria Jenenſi declararetur.

GEORGIUS ADAMUS STRUVIUS
Per Anagr.
Sum gradus, via, Jus, Rego s't. (u abundat:)
NEc omnibus placere Jupiter poteſt
Nec tu omnibus.
Nam Jupiter es in Juriſprudentia.
Si è *grege*,
Si minorum gentium DEUS,
Si *nubes* JCtorum eſſes
Adhinniret fortè plebs,

Am-

Amplecterentur Te Ixiones.
Sed non *è grege, egregius*, imò, *verè Regius*, & Soles,
ad quem cæcutiunt noctuæ.
Vos, quibus ſemper Virginem Themida exoſculari volupe eſt,
Huc *gradus*.
Proximus ad eam *gradus* STRUVIUS eſt.
Si per medium profundum eundum vobis,
Regia via STRUVIUS eſt.
Si Aſtreæ VIS infertur,
Vis JUS?
STRUVIUS JUS & VIS eſt,
Legibus enim *armatus* eſt.
Jure ergò, modeſtè tamen laudes ſuas ebuccinat
GEORGIUS ADAMUS STRUVIUS
Sum gradus. Via. Jus. Rego, s't.
Ultimum reſtabat
Ut promiſſa JUSTINIANI, apparerent
Reſpublica, in partibus ejus *regendis*, Tibi concredenda erat
Regis ergò.
Sic in ipſo Juris *Proœmio* feliciſſimam virtutum Tuarum invenis *Cataſtrophen*.
Unica VOCALIS U non potuit intra anagrammatis fines compingi.
Nam in vaſto, celeberrimi tui nominis Oceano, ſemper aliquid abundat.
Fama tua *liquet*;
Et liquida non terminantur.
Nec tamen ſuperflua nocent.

Ut

Ut tibi proſint,
Patrono
precatur
Cliens.

VI.

DOMINO MAGISTRO
GABRIELI REUSSELIO,
ADJUNCTUPAM IN FACULTATE
PHILOSOPHICA
gratulatur
Amicus.

MAGISTER GABRIEL REUSSELIUS,
Per Anagr.
E lege lambis res; Graius it rus,
* * *
Moſes præeſt populo,
Propter adminiſtrationem *æqui*, *equo* vehitur *Juſtinianus.*
Exulcerata ſecula inflant *Galenum*.
Sic reverà *doti Sacerdoti ſacerdotium*
Opimum & pingue *jus*, JUS,
Et bonum *as*, *Æſculapius* eſt.
Pauper Ariſtoteles cogitur ire pedes,
It Gnjus rus.
Cur *vehèretur?* cujus lingua hodie non *evehit*
Cujusque per *ſcalas Prædicamentales* haut facilis ad
aulas aſcenſus patet.
Res mira!
Cum omnis alioqui finis bonus ſit

OPTI-

OPTIMUS FINIS ARISTOTELES
E genere malorum eſt
nam
Miſeriam ferre, gnave.
Fallor.
Ubi MÆCENAS, ibi HORATIUS.
Ubi ALEXANDER, ibi non numerus, ſed in numero
eſt
ARISTOTELES.
Heliotropium ſemper ſe obvertit ſoli
Qui ſe vulgo excerpit,
Hunc nemo carpit.
Sed per Antipericatametanabambeugedamfirribifi-
cationes
Id eſt: per *Ens rationis*,
Per *quæſtiones de lana caprina*
Eruditi applauſum ſæculi
Et Magnatum favorem
Captare qui vult;
DOMITIANUM adeat,
Non AQUILAM,
Quorum *ille domat*
Hac verò *muſcas non ſectatur*
REUSSELI!
Quem PALLAS jamdiu *ſignavit*,
Imo Famæ *aſſignavit*.
Linguarum Orientalium (Momus audiat) Margarita,
Philoſophiæ ſobriæ helluo.
TU

Me-

Mediô utut ventoſi quidã literiones ferantur Pelagò,
Cum laude humi ſerpis.
Sic altitudinem ingenii humilitate ſublimas.
Non aranearum telas nectis,
Quæ, quoniam nimium ſubtiles, ideò inutiles ſunt,
Non ſputum lingis,
Non in foliis ſermonum, ſed in radice rationis verum
quæris.
Tu è fontibus Iſraëlis
E Lege Veteris & Novi Teſtamenti
Lambis res
DEUM alloqueris, *Medicus*, te Interprete,
Non per Interpretem,
Non ergò umbra Tibi pro luce eſt
Sed apricãri debet eruditio
Hoc virtutis maximum præmium eſt quod latere ſuos
non ſinit

Applaudit
REUSSELIÒ
PHILOSOPHO
LL. Orientalium Magiſtro

H. B. R. P.

An den Leſer.

Es pfleget gemeiniglich bey Ausfertigung der Bücher durch öffentlichen Druck/zugeſchehen/ daß auch die Scharffſichtigſten ſich verſehen/ eh ſie ſichs verſehen; ſo iſts mir auch gegangen/deswegen beliebe der Leſer/ folgende Fehler zuverbeſſern. In der Vored in etlichen Exemplaren p.6. lin.15. dele: Nach.p.121.lin.5. ließ: läufſt du in die Wette. Wo bißweilen Commata nicht recht geſetzet/ oder etliche Buchſtaben verkehret / wird der geneigte Leſer deswegen von mir kein verkehrtes Urtheil fällen.

ENDE.

Der

Von Sveenen/ der alten Religion und Herren P. Abraham à S. Clara reſortmirten Auguſtiner Baar-füſſers zugethanen guten Freunden/

A.

und

B.

Vermittels eines Geſpräches/ über einen Hauffen geworffene

Poetiſche Fiſch

Heinrich Bredeloen von Königsberg aus Preuſſen.

Aus der Erfurtiſchen Herrn Patrum Cloſter

Mit der geſchwinden Poſt überſendet.

1682.

A. Was paſſiret guts Neues?

B. Es geſchiehet nichts Neues unter der Sonnen/ die alte Freuden- und Traur-Spiel werden wieder aufgeleget/ nur unter veränderten Perſonen und Nahmen. Man findet heutigs Tages an groſſer Herrn Höfen/ wie zu des Ariſtoteles Zeiten/ Politiſche Sophiſten/ die bey Friedens-Handlungen ſo diſputiren: Nonne hoc concedis mihi? Der Reſpondens gedencket: das kan endlich nicht viel bringen/ iſt ein geringes/ ſagt Concedo. Der Sophiſt fährt weiter fort: Hoc conceſſo, & illud nonne concedis? Und macht endlich einen gantzen Soritem von vielen dependentzien daher/ daß jener ſich nicht daraus finden kan. Das macht das μικρὸν, ſo er concediret hatte. Es ſind biß auf dieſe Stunde Könige zu Ammon/ welche an die Iſraeliten eine ungegründete Anforderung von 300. Jahr machen/ (a) aber es bekommet ihnen zuletzt

(a) Jud. cap. 11.

wie dem Hund das Gras/ der alles wieder von sich speien muß. Es mangeln auch nicht bey diesen güldenen Zeiten/ da ieder nach Gold trachtet/ Julii Cæsares, welche sagen: Si violandum est jus, imperii causſa violandum est, in ceteris pietatem colas. Das heißt auf gut Teutsch: In Sachen die kaum einen Fliegen-Fuß betreffen/ kan man seinen Eid-Schwur halten: aber wenn es an Land und Leut/ Geld und Gut gehet/ denn muß man schwehren/ daß einem die Augen bluten möchten/ und denn seinem Versprechen nachkommen/ wenn die Lilien auf dem Felde nähen und spinnen werden/ das ist mit einem Wort gesaget: Nimmer. Es sind auch ietzund Ketzer/ die des Abrahams Saamen/

A. Mein Herr rede klärer

B. Rechtgläubige durch ihren Feder-Spieß jagen/ und auf ihren Tisch unter güldnen Pillen Gifft/ vor Zucker Gall/ vor Most Wermuth-Wein zu essen und zu trincken geben.

A. Das sind lauter Rätzel/ er beliebe sie mir aufzulösen.

B. Bistu allein unter den Fremblingen

zu Jerusalem / der nicht wisse was in diesen Tagen darinnen geschehen ist?

A. Erst sah ich Demmerungen / nun gar Finsternissen. Die Schrifft ist dunckel / ich bitte um Erklärung.

B. So will ich ohne Fürhang spielen. Hat er nicht den Poetischen Tisch gelesen?

A. Das sind mir Böhmische Wälder; er sättige mein Verlangen.

B. Es ist ohnlängst ein Buch heraus kommen / unter dem Titul: Poetischer Tisch: Mit allerhand herrlichen / lieblichen auch gemeinen in Freud und Leid üblichen Speisen besetzt / so doch / daß das langöhrichte Wildpret / welches in Herrn P. Abraham à S. Clara reformirten Augustiner Baar-füssers so genanten Mercks-Wien häuffig herum springet / aus dieser Zahl in der Vorrede gäntzlich ausgesondert worden.

A. Der Titul ist prächtig genug.

B. Parturiunt „Montes„ nascetur ridiculus mus.

A. Wer iſt der Koch dieſer herrlichen (ſi Diis placet!) Speiſen?

B. Heinrich Bredelo von Königsberg aus Preuſſen.

A. Was hat ihn der ehrliche Herr P. Abraham gethan/daß er ſich ſo zu ihm nöthiget? wer weiß/ ob er ihn kennet?

B. Eben ſo wenig/ wie mir glaubwürdig hinterbracht/als ich die Leute in Chili, Chica und Monomotapa. Der Kitzel zu ſchreiben hat ihn darzu veranlaſſet. Er iſt mit dem Elihu der Rede ſo voll/ daß ihn der Odem in ſeinem Bauch geängſtet/ ſein Bauch iſt wie der Moſt der zugeſtopffet iſt/ der die neuen Fäſſer zerreißt. Er hat müſſen reden/ daß Er Odem holte (b)

A. Hat er denn ſeine Weißheit ausgeſchüttet?

B. Nein/ aber wol das Kind mit dem Bade. Er will dem Herrn Patri etliche harte und lächerliche allegorien und Redens-Arten aufbürden/ und vergißt darüber der Chriſtlichen Lieb und Beſcheidenheit.

A. Ich

(b) Hiob 32. à v. 18. vsque ad 20.

A. Ich möchte das Ding gern sehen.

H. Hier ist es. Das sehn und lesen steht Ihm frey.

A. Was sollen die Töpff auf dem Tisch? Die reimen sich ja als 6. Finger in einen Händschuh. Wo setzt man heute bey vornehmen Gelachen Töpff auf die Tafel?

B. Weiß er nicht / daß Elisa befohlen: Den Kindern der Propheten grosse Töpffe mit Gemüse fürzusezzen? (c)

A. So hat er seinen Tisch auch für Kinder zubereitet/und könnt man ihn also: Einen Kindischen Tisch neynen. Concedo totum argumentum. Was soll aber das Saltz?

B. Es soll ein Sinn-Bild seyn (acutè vero, vt rostrum bovis) seiner wohlgeschmackten Rede/allein ich halte/ daß das Saltz dumm ist.

A. Was bedeut dieses? grossen Herren.

B. Die müssen auch ihre Schau-Essen/ kurtzweilige Räthe haben.

A. Warumb steht der Hase ausserhalb dem Tisch?

(c) 2. Reg. 4. 38.

B. Damit sucht er dem Herrn Patri eines anzumachen / aber gantz abgeschmack. Denn in den Kupffer stehet der Hase ohne Ohren/und setzt doch in dem Titul: Er habe das langöhrichte Wildpret ausgesondert. Er ist gewiß dasmahl mit seinen Gedanken über Berg und Thal verreiset gewesen.

A. Was bedeuten die Hund und Knochen?

B. Er hat gewiß den Diogenem Cynicum zu Gast gehabt. Bey vornehmen Panquetten, wirfft man nicht auf gut Schweinisch / die Knochen hinter den Tisch/ die können schon die Diener hinweg tragen. Hierinnen hat der Koch ein sehr schlechtes Meisterstück im kochen abgeleget. Er solte billig dafür das Küchen-Recht ausstehen.

A. Laßt uns die Knochen den Hunden überlassen / vielleicht hat das/was er dem Herrn Patri vorwirfft/ was auf den Rippen?

B. Unter andern tadelt er das/ daß er in seinem Mercks-Wien/ die Haar etlicher

licher Maistressen Laiſe-Nauden / und ſie langereckendes Wildprett genennet: Derer Patron gibt er ſich aus/in dem er fraget: was dem Herrn Patri das holdeſte uñ galanteſte Frauen-Zimmer von der Welt gethan/daß er ihnen mit ſolchen ſchimpflichen Reden zu Halſe will?

A. Er hat gewiß Beſtallung von ihnen/ oder er hat Erbſen gegeſſen/ daß Ihm die Hülſen vor die Augen geſchoſſen/ weil er einen Froſch von der Diana, gemeine Sättel und locos communes, von des Alexandri M. Pferd/ welches keinen/ als ſeinen Herrn aufſitzen laſſen/ nicht zu unterſcheiden weiß.

B. Der Herr ſehe ſein Buch an/ ſo wird er das erſte glauben.

A. Mir fällt ein/ daß etliche den Namen Henrich deriviren/ von Hennen/ quaſi, Hennen-reich/ Hünerreich: Ich halte er könnte ſeine Hennen bey Dutzend zehlen: ſeine Solimene/ Baſilene/ Roſabelle/ Eliſene/ Narilis/ Fulvia/ Roſilis/ Violante/ Pretioſe/ Timoroſe/ Roſimene/ Philamore/

Galämmnde/Elorinde/Angelica/Horabella/Adelgunda/Darioletta.

B. Der Henrich dient mit diesen Hennen auf eine wüste Insel.

A. Er tadelt wie ich seh an dem Herrn Pater, daß er gesaget: Der Tod hätte an dem Studenten einen unmilden Pedellen abgegeben. Er justificire aber erst seine Redens-Formul*.

Ich leide schon genug/ daß man den Päß mir sperret/
Daß mein Verhängnis mich schlägt an das schwartze Brett.

B. Ohne Zweiffel lebt er auf einer Universität / da man leicht einen Paß überkommen kan / der einem die andern Päß nicht sperret/ sondern vielmehr eröffnet. Solt man auch wol nicht in der andern Lutheraner Bücherin/lächerliche Reden und Allegorien finden? Ich hake gantze Fuder/ wenn ich mir nur die Zeit nehmen wolte/selbige zu Hauff zustoppeln. Ich darff nicht weit lauffen. Der Prediger/ dessen er in seiner Vorred p. 7. ge-

* pag. 72.

gedencket / welcher geſaget haben ſoll: Nun Ihr meine Geliebten / werffet die Prügel eures Gebets in die Fenſter des Himmels / damit die Scheiben der Wohlfahrt und Gnaden herunter fallen / iſt ein Lutheraner geweſen / wie der von Ihm angeführte Schibel im neuerbauten Hiſtoriſchen Luſt-Hauſe 24. Hiſtorien §. 2. bezeuget. Und man ſehe was einer von Ihren Prædicanten im Hertzberg M. Juſtus Chriſtophorus Udenius, in ſeiner nova excerpendi ratione, welche verwichenen Jahrs in Nordhauſen gedruckt c. 7. p. 113. ſchreibet: daß einer aus ihren Mitteln auf der Cantzel / das Wort Gottes / der Süſſigkeit des Hützel-Waſſers vergliechen: Ein andrer hab ſich folgender Geſtalt hören laſſen: Der HERR CHRISTUS wäre aus der Juden Händen geſchlupffert / wie ein Zaun-Königlein. Unweit Jena / hab ein angehender Studioſus auf einem Dorff / Dominica Invocavit, auf dem Predigt-Stul ſich dieſer Wort verlauten laſſen: Der Teuffel gieng

vom

vom HErrn CHRISTO wie ein nasser Hahn. Und solches alles schreibt Er/daß er es selbst gehöret habe/das heißt: Kehr zuvor für deiner Thür/und denn erst siehe was dein Nachbar machet.

A. Mein Herr/die Glocke rufft uns zur Abend-Mahlzeit. Wir thun besser/wenn wir uns mit würcklichen/ als mit gewercklichen Poetischen Speisen ergezzen.

B. So ists. Gnug vor dißmahl.

Heinrich Bredeloen
von Königsberg aus Preussen/
annoch fest stehende
Poetische Tisch.

So dem
Von Zweenen/der alten Religiön/und Herren P. Abraham à S. Clara reformirten Augustiner Baarfüssers zugethanen guten Freunden A. und B.

Vermittelst eines Gespraechs über
einen Hauffen geworffenen
Poetischen Tisch/

entgegen gesetzet;
Und zu den übrigen Brocken/welche noch in des Herren Patris
Mercks Soldat/lösch Wien/

Oesterreichischen Deo Gratias,
enthalten/
Die Liebhaber eingeladen werden.
Die Einlader sind C. uñ D.

Im Jahr 1682.

D. Bernhardus Epiſt. ad Guliel. Abbat.

O qvantum diſtamus ab his, qvi Antonii diebus extitêre, Monachis! Nobis conveni-entibus nihil de ſcripturis, nihil de ſalute agitur animarum, ſed nugæ & riſus & vana proferuntur in ventum.

MEr iſt A, B. der dir zuwider/
Und deine überſchönen Lieder
Mit ſeinem Gifft vergifften wil:
Es iſt ein Armer Kloſter-Bruder/
Der öffters liegt an Venus-Luder/
Und hat im Kopffe nichts als nil.
Er wil izt den Barfüſſer ſchätzen/
Und doch zugleich die Feder ſpitzen;
Das thun ja die Barfüſſer nicht.
Sie ſind recht fromme liebe Söhne/
Sie haſſen falſch/ und falſch Gehöne/
Und wiſſen/ was ihr Mäiſter ſpricht.

Verachte/ Bredlo/ diß Gezische/
Schmeiß weg des schwarzen
Satans Wische/
Dein * Tisch soll unumstossen
seyn.
Setz weiter deines Geistes Speisen
Auf deinen Tisch/ den tausend
preisen/
Schenck uns noch ferner Firne-
Wein.

* Wird auf des Herrn Autoris Poetischen Tisch/ den Er hervor gegeben/ gezielet.

Dietz zu Ehren seines/ wegen ungeschminckter Höfligkeit/ und ausbündigen Gelehrsamkeit/ iederzeit werthgeachten Freundtes

L. Friedrich Ziegner/ des Hoch-Fürstl. Sächs. Amts allhier in Jena bestelter Advocatus Ordinar.

C. Jſts müglich daß die große Kirchen-Sonnen unter denen Catholiſchen in ihrem Verſtand ſo wandelbahr ſeyn/ wie der Mond/ und ſich im Reden ſo kindiſch verſtoſſen ſolten.

D. Wie ſo?

C. Ich habe neulich mit Verwunderung geleſen/ was dem Herren P. Abraham à S. Clara reformirten Auguſtiner Baar-füſſer/ in der Vorrede des Poetiſchen Tiſches vorgeworffen.

D. Dieſes alles iſt noch Gold zu rechnen/ in Entgegenhaltung der Schlacken/ welche in ſeinem Mercks Soldat/ Löſch Wien/ Oeſterreichiſchen Deo Gratias enthalten/ denn in dieſen Tractätchē er nicht allein lächerliche/ ſondern auch Sachen die Gottes Majeſtät zu nahe geredet ſcheinen/ ausgebrütet.

C. Ich möchte gern hievon was gründliches wiſſen.

D. Solts nicht einen Miltzſüchtigen zum

Lachen bewegen / wenn er in seinem Lösch Wien (a) nicht mehr höret / vielweniger sich spiegelt / noch richet; sondern beyde Ohren an den Pflug spannet; sein Gesicht auf den gläsern Muster-Platz führet; Und die Naß mit einem Balsam-Büchsel unterstützet.

C. Es muß ein starcker Paroxysmus den Herren Patrem überfallen haben / welcher ihm des gemeinen Gehörs / Gesichts / und Geruchs beraubet. Verliert er den gemeinen Geschmack und Gefühl auch / so ists mit den eusserlichen Sinnen gethan / GOtt behüt ihm die innerliche!

D. Ich wünsche von Hertzen: es werde wahr! in dem ich / ich weiß nicht was besorge

C. Warum das?

D. Welcher Mensch bey dem nur eine Unze Verstandes / hat iemahlen den Leib als dieser Pater in angezogenem Werck (b) genennet: Den sterblichen Wampen / den Futter-gierigen Schmeerbauch / das üppige Wer-

zeu-

(a) p. m. 6. 7. & 19. (b) p. 40. 41. 54.

zen-Kalb / den verkleideten Sautrog / den Limmel / den Säuischen Deckmantel?

C. Was das Hertz voll ist / geht der Mund über.

D. Er höre nur noch weiter des Herren Patris poßirliche Einfäll. Weñ euch / spricht er / eure Kinder oder Mäñer mit Tod abgangen / da weinet ihr / daß euch der Kopff möchte zerlechzen / da ist eur Gesicht wie ein tropffender Distillir-Kolben / da färben sich eure Augen wie die gesottene Krebse / da seynd euch die Wangen allzeit naß / alß kämen sie erstlich aus der Schwemme. (c)

C. Wenn die Alten auf Stecken reiten / was werden denn die Kinder thun?

D. Ich mein / es heist geritten / wenn er den Tod (d) den Zaun-dürren Rippen-Krahmer nennet. Wenn er für Kälber abschlachten / und stumm seyn saget: Der Fleischhacker kitzelt mit dem Messer die Kälber um die Gurgel. Die Natur hat ihm die Rede verarrestiret (e) wenn er in sei-

(c) p. 53. (d) p. 43. (e) p. 97. & 61.

nem Oesterreichischen Deo Gratias (f) die alberne Formeln über die Zung springen lässt: Es hat den Israeliten das tieffe Meer solche unerhörte Courtesi erwiesen / daß es sich von freyen Stücken von einander getheilet. Jonas hat die schwimmende Herberg durch 3. Tag genossen / ꝛc. Nach Verfliessung derer / ist er von dem nassen Arrest des Wallfisches erlöset worden. Ich mein / es heist auf Stecken geritten / wenn er in seinem Mercks Soldat (g) den verdorrten Feigen-Baum einen armen Tropffen nennet. Das heist geritten / wenn er in derselben charteque (h) schreibt: Die Seeligkeit ist Spott wolfeil / und dort droben nimmt man keine andre Müntz / als Kreutzer / d. i. durch Creutz muß man in den Himmel kommen. Heist das nicht geritten / wenn er so subtil (i) critisiret? Das Wort Thabor so es zurück gelesen wird / lautet Robath Arbeit und Bemühung / als köñe der Himmel nicht erlanget werden /

(f) p. 17. 19. & 21. (g) p. 30. (h) p. 83. (i) p. 34.

den / ohne vorhergehende Robath, Arbeit und bemühen.

C. Was soll das seyn Robath?

D. Robota, nicht Robath heist auf Polnisch die Arbeit / hat aber der HERR Christus Polnisch geredet?

C. Das ist eben solch eine derivation, als / Locusta londos pedes habens sicuti hasta.

D. Darüber wunder sich niemand: Der meiste Hauff unter ihnen verstehet sich so auf die Grund-Spraachen / als die Kuh auf den Sontag / und das Arkadische Thier auf Lauten-schlagen. Man lese nur die Historiam Lombardicam, und den Jacobum de Voragine, da wird man spüren / wie die grosse Haupt-Kranckheit die Unwissenheit ihren Verstandt übermeistert. Da bedeut *Stephanus* so viel / als *strenuè fans anus. Marcellus*, qvasi, *arcens malum à se*, oder / qvasi *maria percellens*. *Hilarius* von *hyle*. *Vedartus*, qvasi *verè dans æstus*. *Euphemia*, qvasi, *bona fœmina*. *Regalia*, à *Rege*, & λίαν, qvasi *valdè Regia*.

C. Dieſe reliqvien muß der Herr Pater gewiß gekiſſet haben/ daß davon etwas an ihm bekleben blieben. Es iſt ewig ſchad/ daß er nicht die tradition vom Alleluja weiß/ ſie hätt gewiß in ſeinem Werckelen noch mit eingeſchoben können werden.

D. Was iſt das vor eine Menſchenſatzung.

C. Denen dreyen Frauen/ welche den HErren Chriſtum geſuchet/ und nicht gefunden/ ſollen 3. Perſonen entgegen gekommen ſeyn/ (1.) ein Pohl/ (2.) ein Frantzoſe/ (3.) ein Deutſcher. Den erſten hätten ſie gefraget: Ob der HErr Chriſtus erſtanden? Welcher geantwortet: *Ale* (bedeut bey den Pohlen ſo viel/ als Ja.) Als ihnen aber dieſe Rede dunckel fürgekommen/ hätten ſie einen Frantzoſen rencontriret/ der ihre vorige Frag/ mit *Ouy* reſolviret; Als ſie aber auch dieſe Spraach nicht recht ergründen können/ hätten ſie zu gutem Glück einen Deutſchen begegnet/ der geſprochen *Ja*. Daher ſoll das Wort Aleluja hergekommen ſeyn.

D. Diß Ding iſt doll! gnug/ wenns nur klug

klug gnug wäre. Allein mein Herr glaub mir/daß einer aus ihren Mitteln *Durandus in Rational. Div. Off. f. 58.* eben dieſes Worts eine noch viel närriſchere explication gegeben: *Aleluja i. e. vocabulum ſignificans potius qvàm explicans ineffabile gaudium, ab hac vita peregrinum, qvod verbum juxta Innocentium III. interpretatur: Laudate, pueri, Dominum. Alii, ſic, AL i. e. ſalvum, LE i. e. me, LU i. e. fac, IA, i. e. Domine; Alii, ALLE, Pater, LU, Filius, IA, Spiritus Sanctus, vel: ALLE, i. e. Lux, LU, i. e. vita IA, i. e. ſalus.*

C. Haſereyen. Aber wir kommen von unſrem Herren Pater ab.

D. Ein Irrwiſch führt offt vom Wege. Nun komm ich wieder auf Ihn/ und ſage: Daß alles noch hingehen möchte/ in dem einem ieglichen ſeine Kappe gefällt/ wenn er nur GOtt aus dem Spiel gelaſſen hätte. Denn/ die Seele zittert mir/ und das Hertz will zur Bruſt ausfahren/ ſo offt ich mich der albern Frag- und Greuel-Antwort in ſeinem

nem Löſch Wien (k) erinnere. Warum / (fragt er/) hat Moſes in Egypten nicht wollen das Waſſer ſchlagen / ſondern trug es ſeinem Bruder Aaron an? Darum. Moſes war noch eingedenck / wie daß ihn als ein kleines Büblein / in dem Binſen-Körbel das Waſſer beym Leben erhalten / alſo wolte er gegen dem Waſſer nicht ſchlagen / damit er ſich nicht undanckbar erzeigte / gegen dem jenigen / ſo ihn beym Leben erhalten.

C. Das iſt eine unerhörte Fallacia cauſſæ non cauſſæ.

D. Tranſeat hæc cum cæteris erroribus. Wie will er dieſes aber in Ewigkeit verantworten? daß er ſchreibet: Moſes habe deßwegen das Waſſer nicht ſchlagen wollen / damit er ſich nicht undanckbar gegen daſſelbe erzeigen möchte. Der Herr Pater wird mir nicht verüblen / daß ich ihm / weil er doch unbeweibet / mit weniger Gefahr dieſen Syllogiſmum cornutum auffetze:

Ent-

(k) p. 31.

Entweder iſt das / was GOtt dem Moſi in ſchlagung des Waſſers anbefohlen / recht oder unrecht geweſen.

Iſts recht geweſen? Wie kan der Herr Pater ſagen / daß Moſes nicht hat wollen undanckbar ſeyn? Sonſt hätt Jhm GOtt das heilge Weſen / das gröſte Laſter der Undanckbarkeit anbefohlen.

Iſts unrecht geweſen / wo bleibt deſſ das? Daß GOtt gerecht und alle ſeine Gerichte gerecht ſind.

Hilff ewiger GOtt! wo kommt der Herr Pater hin? Jn was vor einen Abgrund iſt er gerathen / in dem er in dem Labyrinth ſeiner eigenen Meinung ſich verwickelt / und der Richtſchnur Göttliches Worts nicht folgen wollen / welche dieſen actum Moſis ſeinem Unglauben zuſchreibet. Und gleichwol haben ſich Leut angemeldet / welche Abrami eſſe aliqvid putâre nugas, und ſelbige als das güldene Kalb Aaronis angebetet.

C. An

C. An mir ſoll er keinen Abgöttiſchen Iſraeliten finden.

D. Das Haaſen-Fleiſch und Knochen hatten bereits eine geraume Zeit/ jenes/ auſſerhalb/ dieſe/ unter der Taffel gelegen/ und war es an dem alles hinweg zu räumen/ als ſich zuletzt noch zweene Liebhaber gefunden/ die die Reſtanten verzehren wollen.

C. Der Herr vergeſſe ſein Wort nicht. Mir fällt hierbey ein/ was Philander von Sittwald an einem Ort ſeiner Geſicht ſchreibet:

Mancher iſſt vor Aas/ ein Speck/
Mancher iſſt vor Butter/ = =
Dennoch ſich bildet ein er hab nichts beſſers geſſen/
Darum was einem ſchmeckt/ das laß ihn immer eſſen.

Was ſinds aber vor Liebhaber?

D. Er kan ſie aus dem Titel/ wie den Haſen beym Sprung erkennen: So aber lautet er: Der von zweenen der alten Religion und Herren P. Abraham à S. Clara reformirten Auguſtiner Baarfüſſers zugethanen gu-

ten

ten Freunden A. und B. vermittelst eines Gespräches über einen Hauffen geworffene Poetische Tisch Heinrich Bredeloen von Königsberg aus Preussen / aus der Erfurtischen Herren Patrum Kloster / mit der geschwinden Post übersendet. 1682.

C. Nun seh ich fort aus dem Titel / daß diese Kerl arme Stümper / die sich nicht einmal im A b c verstiegen / indem sie nur biß ans A. B. kommen.

D. Und dessoch gehen sie mit der erschrecklichen Einbildung schwanger; sie haben den Poetischen Tisch durch ein Gespräch über einen Hauffen geworffen.

C. In den wüsten Häusern / giebts den gröſten Wiederschall. Die arme Teuffel stecken gewiß in dem Wahn / der Poetische Tisch præsentire die Mauren zu Jericho / welche vom Geschrey nieder gefallen. Wo diese das meinen / sind diese alte Religions Verwandte / noch Neuling / und gewiß unter dem Hut confiſciret.

D. Er

D. Er gönne ihnen doch diesen Titel; Aber mit Unterscheid; Laß sie immer der alten Religion Zugethane heissen. Man weiß / daß das alte Testament viel Ceremonien gebrauchet/ und sie sind auch rechte Ceremonien-Meister. Man sehe nur was vor Lufft-Streiche die Kerl thun! A. fraget: **Was passiret guts neues?** B. ehe er dieses directè beantwortet/ machet vorher einen ungeheuren Seuff von den **Politischen Sophisten** / um zu erweisen / daß er vormahls auf einer Universität mit einer Logic in die Seite geworffen. Darnach fängt er an zu sagen, vom **König Ammon** / und seinen 300. jährigen prætensionibus, damit die Welt sehen möge/ daß er gleichwol die Bibel/ welche man sonst bey ihnen so selten zu sehen krieget/ als den Schatz zu Venedig/ ein wenig durchlauffen. Darauff erläutert er gar erbärmlich schön des Julii Cæsaris: Si violandum est jus &c. Und endlich kommt er auf die Ketzer so **Abrahams Saamen** (Herren P. Abraham à S. Clara) durchs Feder-Spieß jagen.

C. Viel

C. Viel Geſchrey und wenig Woll / ſagt jener als er eine Sau ſcholyr. Der Albertiner hat gewiß jenen ungeſchickten Redner zum Lehrmeiſter gehabt / der / ſo offt er einen grüſſen wollen / auf des B. ſeinen Schlag / zuvor dieſe Vorrede gemachet: WolEhrenveſter / ꝛc. Gar wol und fein ſagt der weiſe Heyde Cato: Saluta libenter, das iſt: Grüſſe gern / mit welchen Worten der kluge Mann an den Tag geben wollen / daß wir im grüſſen nicht allzu ſparſam ſeyn ſollen; Dieſem nach wünſche ich demſelben einen glückſeligen guten Morgen.

D. Wenn ich aber dem B. was neues ſagen ſolte / was gilts? er wird ſo ſehr erſchrecken als des Hadriani animula vagula blandula &c.

C. Ich wolt Jhm Sonnen-klar beweiſen / daß die alte Faulheit bey Jhm ihr Qvartier aufgeſchlagen. Denn / daß ich der Nachläßigkeit geſchweige / daß die beyden A. und B. nicht einmahl einen Bogen einen tüchtigen Bogen

voll machen können; Heist das nicht stinckend und in extremo gradu faul seyn. Daß der alten Religion zugethane B. damit er nur nicht sonderlich Kopffbrechens haben möchte/ sich nicht gescheuet fort zu Anfangs von den Worten: *Nonne hoc concedis mihi?* Biß auf diese Wort: Das macht das μικρὸν so er concediret hatte/ alles auf parol de verbo ad verbum aus des Burgoldens. Notit. Rer. Imper. Rom. Germ. part. 1. Disc. 6. §. 2. auszuschreiben.

C. Er hat dem Spruch des Salomons: Es geschehe nichts neues unter der Sonnen/ nachgelebet. Warum solt er sein Capitolium mit vielem Nachsinnen beschweren? Bringen sie aber sonst was Hauptsächliches auf die Bahn?

D. So viel als nichts. Denn über die Haupt-Materie/ da sie des Herren Paters lächerliche Redens-Arten verthätigen solten/ lauffen sie/ wie Maria übers Gebürge. Ihr gantzes Thun bestehet in nichtswürdigen Schlüssen/ albe-

; nlberen derivatiönchen / und lumpe-
nen Kupffer-Einwürffen. Mit we-
nigen: Die Jünger sind nicht über ih-
ren Meister. Solennia insaniunt. A
und B halten deßwegen dem Verferti-
ger des Poetischen Tisches vor übel/
daß er den Herren Pater Abraham wi-
derleget / weil er Ihn so wenig kennet/
als die Leute in Chili, Chica, und Mo-
nomotapa. Aber O der albern Conse-
quentz! Denn solt ich nur von denen
Dingen melden / die ich mit meinen
Augen gesehen; Was könnt ich denn
schreiben von den drey Feur-speyenden
Bergen/ Ætna, Vesuvio, und Hecla?
Laß doch die arme Krüppel am Ver-
stande lernen: Daß zu Refutirung ei-
nes schon gnug/ wenn ich Ihn aus den
Schrifften kenne. Speculum animi
liber, sagt jener: Der Herr Pater hat
in seinen Tractätchen / als in einem
Spiegel sich sehen lassen/ wie solt er
denn unbekandt seyn?

Ein Balsam-Büchsel her die Nase
(nach Redens-Art des Herren Patris)
zu unterstützen / damit mich nicht eine
Ohnmacht überrumpele.

D. Er muß nicht so zart seyn/ sondern vielmehr sein Gemüth gegen das was noch folget/ härten.

C. So sey es denn.

D. (1.) Machen sie sich an das Kupffer-Blat/ und tadlen daß die Töpff auf dem Tisch stehen. Warum? Weil man auf vornehmen Gast-Gebotten/ keine Töpff auf dem Tisch zu setzen pfleget: Drauff wollen sie dem Autori eins versetzen/ und sagen: Elisa hab befohlen den Kindern der Propheten grosse Töpff mit Gemüse vorzusetzen/ 2. Reg. 4, 38. Und also weil er den Tisch vor Kinder zubereitet/ könnt sein Poetischer Tisch ein Kindischer Tisch genennet werden.

C. Man kan sehn daß sie der alten Religion zugethan seyn/ indem sie fort auf die Bilder Ihre reflexion machen. Was sonst den Einwurff betrifft/ glaub ich/ die arme Creaturen haben die Bienen verkaufft/ daß sie selber schwärmen/ und merck itzund/ daß sie so Hebräer seyn/ wie der Teuffel ein Apostel. Ich will ja nimmermehr hoffen/

hoffen / ſie werden ſo einfältig ſeyn / und ſich einbilden / der Poetiſche Tiſch ſey deſſwegen angeſtellet Jhren Wanſt zu erfüllen. Daß es im übrigen nicht ungebräuchlich geweſen / auch Königen in irrdenen Gefäßen was vorzuſetzen / können die Socii aus des Aulonii Epigrammat. Fama eſt fictilibus cænâſſe Agathoclea Regem, und aus dem Plutarcho in Apophthegm. Imperator. lernen. Und wenn ſie nicht hoſpites in ſacris wären / würden ſie wiſſen: Daß die Kinder der Propheten an demſelben Ort Männer genennet werden. Es iſt in der Heil. Schrifft nichts ungewöhnliches / daß Kinder von Jahren / und doch Männer am Verſtande / auch wol Knaben von 100. Jahren gefunden werden. Ohn allen Zweiffel gehören die alte Religions Zugethane unter die letzte Gattung. Monſ. fahre fort.

D. (II.) Aergert ſie das Saltz auf dem Tiſch / können doch dagegen nichts aufbringen / als dieſes: Das Saltz iſt thumm.

C. Und A. und B. ſind am Verſtande krumm. Habent talem prudentiæ volatilem.

D. (III.) Aergern ſie ſich / daß auf dem Kupffer-Blat ſtehet: Groſſen Herren / worüber B. folgender Geſtalt gloſſiret: **Groſſe Herren müſſen auch zu ihren Schau-Eſſen/kurtzweilige Räthe haben.**

C. Sie ſchlagen ſich ſelbſt. Freylich müſſen groſſe Herren kurtzweilige Räthe haben / deßwegen werden des Herren Paters kurtzweilige Reden aufgeführet.

D. (IV.) Dencken ſie / ſie haben den armen Heinrich Bredelo ſchon eingeſperret/ daß ſie Ihn nur mit Haut und Haar wie Polyphemus des Ulyſſis Gefährten auffreſſen können / in dem A fraget: **Warum ſtehet der Haas auſſerhalb dem Tiſch?** Und B drauf antwortet: **Damit ſucht er dem Herrn Patri eins anzumachen/ aber gantz abgeſchmackt. Denn in dem Kupffer ſteht der Haas ohne Ohren / und ſetzt doch in dem Titel:**

Titel: Er hab das langöhrichte Wildprett ausgesondert. Hierüber führt B. so ein Jubelgeschrey / als hätt er den Türcken Constantinopel abgenommen/ und schliesst: Er ist gewiß das mahl mit seinen Gedancken über Berg und Thal verretzet gewesen.

C. Blicken die Ohren nicht schon gnug herauß? sollen sie noch länger hervor ragen?

O lepidum, lepidum, lepidum caput, absqve lepóre?
Hocce caput lepidum dicitur à lepore.

D: (V.) Tadelt B. daß die Knochen unter dem Tisch liegen / die man bey vornehmen Gelachen nicht auf die Erde zu werffen pfleget / sondern durch die Diener hinweg tragen lässet.

C. Wenn er nicht gewust/ daß nebst grossen Herren sich auch Hunde (Neider) einzufinden pflegen / so lägen vielleicht unter dem Tisch keine Knochen. B. Wird ja nicht unchristlich seyn / und dem Autori verargen/ daß er sich auch

über das Vieh erbarmet/ und weil es nicht fein stehet/ daß man andern das Brodt nehme/ und werff es für die Hunde/ hat er ihnen solche Tractamenten vorgesetzet/ die mit ihrer Natur übereinstimmen/ und welche ihre Magen verdauen können. Ich schäme mich fast von dieser Sache mehr ein Wort zu sprechen. Weiß der armselige B. nicht was ein Convivium Poeticum, und per consequens ein Poetischer Tisch/ da man nicht auf das eusserliche/ sondern innerliche siehet/ und deßwegen nur die eusserliche Kupffer/ als Sinnbilder gebraucht/ moralia vorzustellen/ weiß er das nicht/ so muß seine Vernunfft ohn allen Zweiffel in den letzten Zügen liegen.

D. Von den Hunden thut er einen Sprung aufs Weibs-Volk/ und sagt: Was der Herr Pater gesetzt/ hätt er nicht von des *Alexandri M.* Pferd/ welches sonst keinen als seinen Herren auffsitzen lassen/ (das ist/ von ehrlichen Frauen und Jungfrauen) sondern von locis communibus

und

und gemeinen Sätteln (das iſt/ unzüchtigen Bälgen) geſchrieben. Allein man ſehe ſein Mercks Wien an/ da wird man finden/ daß er ohn Unterſcheid redet. Doch poſito, ſed in æternum non conceſſo, er redete nicht in ſtricta ſignificatione (von Jungfern) ſondern in lata (von Maiſtreſſen) ſo bleibt doch dieſe Redens-Art des Herren Patris Läuſe-Stauden vor Haar/ lächerlich und unverantwortlich. Nach dieſem giebt A. dem Autori einen Stich/ nur daß er nicht blutet: Henrich komme her von Hennen/ graſſ Hennen-reich/ Hüner-reich/ bringt drauff aus dem Poetiſchen Tiſch die Nahmen der Adelgundchen/ Angelica/ Roſilis/ Marilis/ Solimene/ Baſilene/ ꝛc. hervor/ und B. giebt ſein Kuhdicium: Der Henrich dient mit dieſen Hennen auf eine wüſte Inſel.

C. Die derivation des Nahmens Henrich/ kommt genau überein mit Auslegung der Wörter Thabor, Aleluja, Locuſta &c. Und was hudeln ſie ſich

viel mit erdichteten Nahmen? Wiſſen ſie nicht daß die Poeten Jhre entia rationis haben? Doch / laß es ſeyn ſolche Creaturen / wie die beyden Kerl A. und B. ſie ſich einbilden; was iſt wohl ärger / mit Hennen oder mit jungen Knaben auf eine wüſte Inſel reiſen? Erſchrecklich zu hören und zu leſen iſts / was Sleidanus Commentar. lib. 21. von Johanne Caſo (oder wie er vom Alexandro Pontamario genennet wird: Julio Ertiny Cardinal de Benevent) Archiepiſcopo Benoventano, & Apoſtolicæ Cameræ Decano erzehlet / qvi *Sodomiæ* laudes Italico carmine concelebravit, in qvo nefarius cinædus illud flagitiorum poſtremum & ſpurciſſimum auſus eſt appellare (die Haar ſtehn mir zu Berg / indem ich dieſe Gottloſigkeit ſchreiben ſoll) *divinum opus* teſtatus præterea, illo ſe maximè oblectari, nec aliam Venerem noviſſe. Das Carmen iſt beym Trojano Navio in Venedig gedruckt / wie ſolches Lanſius in ſeiner Oratione contra Italiam beglaubt /

glaubt/ ja man kan/ wo es die Noth erfordern wird/ des Scripti noch habhafft werden. Ich mag keuschen Ohren/ keinen tort anzuthun / diese Unfläterеyen nicht verteutschen / sondern folg jenem Schulmeister / der seinen Schülern die Wort aus dem *Terentio: Pamphilus vitiavit glycerium*, so ausleget: Der *Pamphilus* hat das Wagen-Rad geschmieret. Ihr Alten verstehts wol/ihr Jungen thuts nicht nach.

D. Ich bin in der Meinung daß Heinrich Bredelo mit allen seinen Hennen / kein solch Aergerniß gegeben/ als das einige nackte Marien-Bild / darunter ein kleiner Münch eine Brill auf der Nas haltend/ stehet/ und die Mariam wol besichtiget/ in der Münster-Kirch der Stadt Hamein zur lincken Seiten von der Brück her/ wenn man hinein gehet. Haben sie das eine in des Prädicanten (wie sie unsere Prediger schimpflich zu nennen pflegen) Mag. Justi Christophori Udenii, nova excer-

cerpendi ratione c. 7. gesehen / so werden sie auch dieses in demselben Büchlein c. 2. gesehen haben.

C. Was haben sie aus dem Herren Mag. Justo Christophoro Udemo angeführet?

D. Daß einer von den Unsrigen: Das Wort Gottes der Süssigkeit des Hützel-Wassers verglichen. Ein ander hab sich folgender Gestalt hören lassen: Der HErr Christus wäre aus der Juden Händen geschlupffert / wie ein Zaun-König lein. Unweit Jena hab ein angehender Studiosus auf einem Dorff Dominica Invocavit, auf dem Predig-Stuhl sich dieser Wort verlauten lassen: Der Teuffel gieng vom HErren Christo wie ein nasser Hahn.

C. Es sey so: Sie mögens geredt haben. Sind damit des Herren Patris sauten gerechtfertiget? Das heist: Lutum luto purgare. Und wer weiß / was vor ein Mercks Wien / Mercks Soldat / Lösch Wien / Oesterreichisches Deo gratias diesen Leuten in die Hände

de gerathen/ daß ſie ſo geſchrollet? Daß ſie den Herrn M. Udenium einen Prädicanten per contemptum nennen/ gereicht Jhm und allen frommen Lutheriſchen Prieſtern zur ſonderbaren Ehre/ maſſen unſer Seligmacher ſelbſt ein Prädicant geweſen/ wie es ſo immer ihre auf dem Concilio zu Trident authentiſirte verſio vulgata Bibliorum giebet. Jhnen aber gereichts zum unauslöſchlichen Schimpff/ daß auf dem vorerwehnten Concilio Tridentino, als einer von ihren vornehmſten Kirchen-Seulen/ und Biſchöffen/ Martiranus bey der 7. Seſſion, wegen Heiſerkeit/ oder vielleicht aus einer angenommenen Schul-Kranckheit nicht predigen können/ den Tag das Predigen gar eingeſtellet worden/ und daß unter 60. Biſchöffen/ und 30. andern Fratribus Theologis, nicht ein einziger nur 4. Wort hervor zu bringen baſtant geweſen/ ob ſie gleich 4. Stunden zu meditiren Zeit gehabt/ wie ſolches bey Petro Svave, oder vielmehr Paulo

Sar-

Sarpio in der Hiſtor. Concil. Trident. lib. 2. zu leſen.

D. Dieſes ſey alſo kürtzlich von der alten Religion Zugethanen / Miſchmaſch/und Schmirement geſaget/was das übrige anlanget/ kan es Heinrich Bredelo vor bekandt auf und annehmen/ daß ſie auch nicht eine Sylbe/ wider das / was dem Herrn Patri aufgeruicket/ vorbringen können. Uns C. D. gnüget/ daß wir dem A. B. (er mag entwtder ein *ABbé*, oder Armer Bruder ſeyn/) mit Beſtande der Warheit ſagen dörffen: C. D. (*CeDe*) weich/ und gib der Warheit gewonnen.